Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 5 / Folge 48

Hamburg, 27. November 1954 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland)

Im Abonnement 1,— DM einschl. Zustellgebühr

Lockung - und Drohung!

Kp. Schon wenige Tage nach der Überreichung der letzten Moskauer Note an 24 Länder wurde wieder einmal ersichtlich, wie sorgfältig in solchen Fällen bereits im v o r a u s der Regisseur Molotow den Chor der roten Trabanten und Satelliten einübt. Mit jenem Übereifer, der für die wohldressierten auswärtigen Statthalter des Kreml typisch ist, begannen sie denn auch jetzt wieder, im erwünschten Sinne „Stellung zu nehmen". Es versteht sich, daß sie den „unvergleichlich guten Willen" ihres Brotgebers gebührend in den Himmel hoben und die nicht gerade neuen Klänge vom großen sowjetischen Friedensfreund und Ordnungsstifter in allen Abwandlungen vortrugen. Als aber ersichtlich die Staaten der freien Welt nicht sofort mit einem jubelnden „Ja" reagierten, da war Molotows zweites Stichwort für die roten Chorsänger fällig. Nachdem die Lockungen nicht so begeistert aufgenommen waren, kamen die Drohungen an die Reihe. Die Herren erklärten plötzlich, wenn man nicht die Einladung für den 29. November — also v o r der Ratifizierung der Pariser Verträge und vor dem Inkrafttreten der westeuropäischen Union annehme — ja, dann würden sie andere Saiten aufziehen. Dann werde man sich gezwungen sehen, seinerseits Vorkehrungen gegen die „furchtbare deutsche Gefahr" zu treffen. Und mehr als deutlich wurde dann eine Ostblock-Verteidigungsorganisation unter Moskaus Schutzherrschaft angekündigt. Schließlich gefiel man sich in düsteren Drohungen, daß nach dem Zustandekommen der westeuropäischen Verteidigung an ein Gespräch über den europäischen Frieden und die deutsche Wiedervereinigung kaum noch zu denken sei.

Schon in seiner eigenen Note ist bekanntlich Molotow in der Wahl seiner Argumente nicht allzu wählerisch gewesen. Die üblichen Verdrehungen über die angebliche Gefahr, daß ausgerechnet Westdeutschland einen dritten Weltkrieg heraufbeschwören könne, wurden ausgiebig gebraucht. Die Absicht, alles Erdenkliche zum Scheitern der Pariser Verträge beizutragen und auf jeden Fall Deutschland in ein wehrloses Vorfeld der Sowjetunion zu verwandeln, wurde recht unverhüllt und brutal geäußert. Lockung und Drohung waren eben schon in diesem Schriftstück gründlichst miteinander verknüpft. Moskau und seine Filialen müssen mit einem sehr naiven Publikum rechnen, wenn sie die Dinge jetzt so darstellen, als wollten sie einen roten Militärblock jetzt erst — gleichsam zur Strafe für die Pariser Abkommen — schaffen. Schließlich weiß jedes Kind, daß dieser Block seit 1945 besteht und daß er von Jahr zu Jahr mehr ausgebaut wurde. Bestände er nicht, als mächtige und unablässige Drohung für die Nachbarn, so würden sich diese nicht veranlaßt sehen, gewaltige Opfer für ihren S c h u t z auf sich zu nehmen.

*

Es kann für alle Deutschen kein höheres Anliegen geben, als das ihrer echten und dauerhaften Wiedervereinigung und — daraus folgernd — der Bereinigung jener Fehllösungen, die Jalta und Potsdam für uns alle heraufbeschworen hat. Unser Volk hat nie einen Zweifel daran gelassen, daß es alle solche Lösungen durch friedliche Verständigung anstrebt und daß es mit diesem Streben am besten dem Frieden Europas zu dienen glaubt. Es besteht auch wohl in den weitesten Kreisen völlige Übereinstimmung darüber, daß ein baldiges e c h t e s und e r f o l g v e r s p r e c h e n d e s G e s p r ä c h gerade mit der heutigen sowjetischen Besatzungsmacht von entscheidender Wichtigkeit auf diesem Wege sein muß. Es gibt sicher außer unseren ureigenen Angelegenheiten auch noch andere Probleme, die bei einer solchen echten Konferenz guten Willens gelöst werden müssen und — wenn man nur bereit zur Einsicht ist — auch gelöst werden können. Daß aber bei einer Verewigung der deutschen Spaltung wie auch bei der widerrechtlichen Besetzung einwandfrei deutschen Landes jedenfalls der echte Weltfriede und Europafriede immer fragwürdig sein und bleiben muß, das kann kein Verständiger bestreiten. Die Lüge von der angeblichen Bedrohung der Welt durch Deutschland steht auf so kurzen Beinen, daß sogar die Sowjetunion sie fallenlassen sollte. Wer über dreihundert Divisionen mit modernsten Waffen verfügt, der kann sich kaum von einem Land mit (noch nicht einmal aufgestellten) zwölf Divisionen bedroht fühlen.

Seit der Aufrichtung des E i s e r n e n V o r h a n g e s mitten in Deutschland und seit der B e s e t z u n g d e s d e u t s c h e n O s t e n s sind viele Jahre verstrichen. Wer kann es deutschen Politikern verargen, wenn sie sich nach einem b a l d i g e n Gespräch über diese Probleme sehnen, damit die Dinge vorankommen können? Freilich ist es nicht nur Ansichtssache irgendeines Parteipolitikers, daß gerade die nächste Konferenz weit besser vorbereitet werden muß wie die Begegnungen in Berlin und Genf, die sehr klar bewiesen haben, wie Moskau auf uneinige und nicht entschlossene Verhandlungspartner reagiert. Es muß zu denken geben, wenn einer der lautesten Rufer nach der Konferenz auf höchster Ebene, Winston Churchill, mit größtem Ernst darauf hinwies, daß erst n a c h der Ratifizierung der westeuropäischen Verträge an ein wirkliches Gespräch mit dem Osten zu denken sei. Man mag zu Churchill stehen, wie man will, aber zu geringe politische Erfahrung kann ihm hier gewiß keiner vorwerfen.

Die Drohung, daß es nach dem Inkrafttreten der Verträge kein Gespräch mehr geben könne, ist bereits von Moskaus höchstem Parteimann Chrustschew in einem Gespräch mit dem französischen Botschafter Joxe geäußert worden. Joxe berichtet, er habe darauf betont, daß eine solche Möglichkeit gerade nach Vertragsabschluß bestehe, und schließlich habe dann Malenkow geäußert, das sei auch seine Meinung. Interessant ist dieser französische Bericht in jedem Falle. Man darf nicht vergessen, daß Moskau bisher den Beweis, daß es ihm mit einer Wiedervereinigung und mit einem echten europäischen Frieden auch in der T a t ernst ist — Beteuerungen und Worte haben keinen Wert —, noch nicht erbracht hat.

S c h l u ß S e i t e 4

Mahnung und unvergängliches Erbe

Welches Volk der Erde wäre nicht stolz darauf, der ganzen Kulturwelt so gewaltige Zeugen einer unsagbar reichen und weitschauenden Pionierarbeit des christlichen Abendlandes vorweisen zu können, wie sie Deutschland in seinem unverlierbaren Osten in jeder Stadt und in jedem Dörfchen zu zeigen hat? Wer auch nur einmal die herrliche M a r i e n b u r g am Weichselstrom, deren herrlichen Innenhof mit einem der stolzen Türme unser Bild zeigt, die unzähligen Ordensburgen, Schlösser, die Kirchen und Dome, die Bürger- und Patrizierhäuser, die Güter und Bauernhöfe unserer ostpreußischen Heimat und die der anderen Provinzen des deutschen Ostens gesehen hat, der wird auch als Ausländer immer wieder bekundet haben: jeder Stein zeugt von einer gigantischen Leistung der Menschen, die in über sieben Jahrhunderten hier Europa einen „neuen Garten" schufen, wie er größer und majestätischer nicht gedacht werden kann. Den Auftrag erhielten diese Wegbahner immer wieder von der Kirche Jesu Christi und von der höchsten weltlichen Autorität, von den Kaisern des Römischen Reiches Deutscher Nation. Unendlicher Segen strömte aus diesem ewig deutschen Osten ins „alte Reich" sowohl wie nach den anderen Ländern des Westens. Der Segen Gottes ruhte auf diesen Fluren und gab auch in schwersten Zeiten den Bürgern, Bauern, Rittern und Handwerkern immer wieder die Kraft, dort fortzufahren, wo ihre Väter und Vorgänger begonnen hatten.

Es gibt heute noch törichte und engstirnige Menschen im Westen Deutschlands, die die Größe dieser ostdeutschen Leistung nicht zu erkennen vermögen und die allen Ernstes — als angebliche „Karolinger" — zu behaupten wagen, die deutschen Ostprovinzen seien den Kolonien des Imperialismus in Afrika und in der Südsee vergleichbar. Karl der Große, der mächtige Kaiser und Staatsmann, der nicht nur ein großes Reich im Westen in europäischem Geist schuf, sondern der auch als einer der ersten den Blick der Kultivierung und Christianisierung des Ostens zuwandte, hat mit diesen „Jüngern" nichts zu tun. Er hat das vollbracht, was ihm in seiner Zeit zu tun bestimmt war, und er wußte sehr wohl, daß ein echtes Reich der Mitte noch vor gewaltigen Aufgaben im damals noch heidnischen Osten stand. Seine Söhne und seine Nachfolger packten dort an, wo er bei seinem Tod stehenbleiben mußte. Es war karolingischer Auftrag, wenn die Glaubensboten, die Ritter des Kreuzes, die Siedler und Kaufleute „naer Oostland" zogen. Seine Krone leuchtete über ihnen. Von der neuen Marienburg blickte g e n O s t e n das Jesuskind lächelnd mit der Mutter Maria. Und sie sahen mit Freude, daß aus der Riesensaat in unserer Heimat eine wahrhaft gottgesegnete Ernte aufging. Der fruchtbare deutsche Osten wurde Brücke und Friedenssicherung Europas zugleich. Ohne diesen deutschen Osten wird dieser verlorene Friede niemals wiedergewonnen werden.

Bonn: Saar gehört zu Deutschland!

Die amtliche Begründung für die Zustimmungsgesetze

Die Bundesregierung vertritt die Auffassung, daß das Saargebiet auch nach dem neuen Saarstatut zu Deutschland innerhalb der Grenzen von 1937 gehört. Dies geht aus der amtlichen Begründung zu dem Ratifizierungsgesetz des Saarabkommens hervor, das am Montag nach seiner Zuleitung an den Bundesrat zusammen mit den Zustimmungsgesetzen zu den anderen Pariser Verträgen veröffentlicht worden ist.

In der Begründung zum Saarstatut hebt die Bundesregierung hervor, daß das Abkommen keine Bestimmungen über alle Einzelfragen treffe, deren Regelung notwendig sei. Es bedürfe daher der Ergänzung und näherer Ausführungen für die praktische Durchführung der Grundsätze des Statuts.

Da nach dem Statut die Saar nicht, wie noch nach dem Naters-Plan, zu einem „europäischen Territorium" werden solle, ist nach Ansicht der Bundesregierung „völlig klargestellt", daß die Saar in Übereinstimmung mit den Entschließungen des Bundestages weiter zu Deutschland in den Grenzen vom 31. Dezember 1937 gehört, allerdings unter dem Vorbehalt der „endgültigen Festlegung der Grenzen" durch einen Friedensvertrag.

Das Abkommen enthalte an keiner Stelle eine Anerkennung der von der französischen Regierung geschaffenen bisherigen Lage. Die in dem Saarstatut vorgesehene Pflicht der Bundesrepublik und Frankreichs, das Statut „aufrechtzuerhalten und zu garantieren", betreffe daher nur die im Text des Statuts selbst enthaltenen Bestimmungen.

Wird eine Saardebatte erzwungen?

Die SPD hat am letzten Wochenende eine Große Anfrage zum deutsch-französischen Saarabkommen an die Bundesregierung gerichtet, in der eine baldige Erörterung des Saarabkommens im Bundestag gefordert wird. Bei einer Großen Anfrage kann zwar eine Antwort der Bundesregierung nicht erzwungen werden, erteilt aber das Kabinett innerhalb von zwei Wochen keine Antwort, so muß nach der Geschäftsordnung eine Beratung stattfinden, wenn sich mindestens dreißig Abgeordnete des Hauses dafür aussprechen.

Man weist in Bonn darauf hin, daß die nächsten Plenarsitzungen in den Tagen vom 8. bis 10. Dezember stattfinden und daß man damit rechnen müsse, daß an einem dieser Tage die SPD eine Saarerklärung abgeben werde. Den anderen Fraktionen ist es dann freigestellt, ob sie sich an dieser Beratung beteiligen wollen. Man erinnert auch daran, daß für den 16. Dezember die erste Lesung des gesamten Pariser Vertragswerkes vorgesehen ist. In der sozialdemokratischen Anfrage wird angestrebt, das Saarabkommen durch eine sogenannte „vorläufige Vereinbarung über einen einstweiligen Zustand" zu ersetzen. Der einstweilige Zustand solle nichts daran ändern, daß das Saargebiet ein Teil des deutschen Staatsgebietes ist, das von Frankreich innerhalb seiner Besatzungszone besetzt ist. Die Sozialdemokraten fragen die Bundesregierung, was sie zu tun gedenke, um als einzige freigewählte deutsche Regierung „für alle Deutschen, auch die Deutschen an der Saar, zu sprechen, um das Recht für die Deutschen, auch die Deutschen an der Saar, frei in einem geeinten Deutschland zu leben, gegenwärtig und zukünftig zu verteidigen".

Beachtung fand in Bonn eine neue Erklärung des FDP-Vorsitzenden Dr. Dehler in Bamberg, in der er sagte, wenn die Franzosen uns mit Hilfe der Amerikaner die Saar wegnehmen wollten, dann sollten wir diesem Raub nicht noch eine Unterschrift geben. In Erlangen erklärte dagegen Bundesminister Waldemar Kraft (BHE): „Der BHE bekennt sich zum Saarabkommen, weil es die Möglichkeit einer echten Abstimmung bietet. Auf diese Weise kann ein Präzedenzfall für die Rückgabe der deutschen Ostgebiete geschaffen werden."

*

r. Wie stark auch innerhalb der Bundesregierung die Bedenken vieler Minister gegen das Pariser Saarabkommen in der vorliegenden Fassung sind, das zeigte sich deutlich bei der Abstimmung innerhalb der Regierung. Nicht nur

Sie lesen heute:

die vier Minister der FDP — Blücher, Naumayer, Preusker und Schäfer —, sondern sogar ein Mitglied der CDU-Fraktion des Kanzlers, nämlich der Bundesminister Jakob Kaiser, lehnten das Statut ohne weiteres ab. Die beiden BHE-Minister, Professor Oberländer und Waldemar Kraft, stimmten nur dafür, daß das Saarabkommen überhaupt dem Parlament zugeleitet wird. Über die endgültige Haltung könne, wie Oberländer erklärte, erst dann entschieden werden, wenn die elf Fragen des BHE zum Saarabkommen vom Bundeskanzler beantwortet seien. Ebenfalls unter Vorbehalt stimmten die beiden Vertreter der Deutschen Partei, die Minister Hellwege und Dr. Seebohm, dem Vertrag zu.

Während der Kabinettsberatungen hatte man sich darauf geeinigt, für jeden einzelnen der Pariser Verträge ein gesondertes Zustimmungsgesetz vorzulegen, was besonders wichtig für das Saarabkommen ist. Alle Minister waren sich einig in ihrer Zustimmung zu den übrigen drei Verträgen. Die Tatsache, daß eine recht beträchtliche Anzahl von Kabinettsministern dem Saarabkommen entweder nicht oder nur unter Vorbehalt zugestimmt hat, erregt im In- und Ausland erhebliches Aufsehen. Kurz vorher war bereits bekanntgeworden, daß der Vorsitzende der FDP, der frühere Bundesminister Dr. Dehler, die Meinung geäußert hatte, es werde für die Annahme einiger dieser Abkommen eine Zweidrittelmehrheit im Bundestag notwendig sein, da es sich um Formulierungen von verfassungsänderndem Charakter handele.

Saarbedenken auch im Ausland

p. Die Kritik, die das Pariser Saarabkommen in recht weiten Bonner Kreisen gefunden hat, ist noch keineswegs abgeklungen. Man ist sich in der vorläufigen Bundeshauptstadt sogar darüber ziemlich einig, daß zweifellos bis Mitte Dezember eine weitere Verschärfung der Saardebatte zu erwarten ist. Dabei hört man denn auch von verschiedenen Kreisen nicht nur der Opposition, sondern auch aus den Koalitionsparteien recht scharfe Urteile über die juristische Ausarbeitung der Saarbestimmungen in Paris. Man vertritt dabei den Standpunkt, daß sich der Zeitdruck, unter den die deutsche Delegation von den Franzosen gestellt wurde, deutlich in den Formulierungen der einzelnen Paragraphen auswirke.

Der Gesichtspunkt, daß zu weitgehende Konzessionen an der Saar sofort im Osten gegen Deutschland als „Schulfall" ausgewertet werden könnten, wird übrigens keineswegs nur von deutschen Parteien vertreten. Recht beachtlich muß es zum Beispiel erscheinen, wenn die amerikanische Zeitung „Christian Science Monitor" wörtlich erklärt: Die deutsche Verzichtleistung im Hinblick auf gewisse Forderungen tendiert dahin, einen Präzedenzfall zu schaffen, der sich gegen Deutschland im Osten auswirken könnte. Die Sowjetunion könnte der Bundesrepublik in der Tat eines Tages erklären: „Wenn ihr im Westen ein Gebiet an Frankreich abgeben könnt, warum könnt ihr dann nicht eure Ansprüche auf die Provinzen aufgeben, die heute im Besitz Polens sind, und die Oder-Neiße-Linie anerkennen."

Ganz erhebliches Mißbehagen über die vorgesehene Saarlösung äußern in ähnlicher Weise mehrere führende italienische Blätter. Der so bekannte Mailänder „Corriere della sera" betont zum Beispiel: „Daß die Bevölkerung des Saargebietes der Sprache und der Kultur nach hundertprozentig deutsch ist, das ist eine Tatsache, die auch die hartnäckigsten (französischen) Nationalisten nicht zu bestreiten wagen. Die einzige endgültige Lösung für das Saarproblem ist die, die sich auf eine wirkliche Europäisierung des Saarlandes gründet. Aber — jeder versteht unter Europäisierung etwas anderes. Das Unglück liegt darin, daß Frankreich nur zu oft geneigt ist, sich selbst für Europa zu nehmen, wobei es die Interessen der anderen Länder verkennt. Europäisierung bedeutet aber nicht Französisierung. Man kann dieses Problem nicht lösen mit der überlebten Mentalität eines Separatismus und Protektionismus, sondern nur dann, wenn man die Rettung in der politischen und wirtschaftlichen Einheit des ganzen Kontinentes sucht."

Ein Appell an das polnische Volk

Der aus Oberschlesien stammende CDU-Bundestagsabgeordnete Hermann Ehren appellierte über den Rundfunk an das polnische Volk, die noch im deutschen Osten lebenden zurückgehaltenen Deutschen herauszugeben und deren Zusammenführung mit ihren Familien in Westdeutschland zu ermöglichen. Er erinnerte die Polen an eine Resolution zugunsten der Familienzusammenführung vertriebener Personen, die auf einer Rot-Kreuz-Tagung in Toronto auch von Vertretern des polnischen Roten Kreuzes unterschrieben wurde.

Herausgeber, Verlag und Vertrieb Landsmannschaft Ostpreußen e V

Chefredakteur: Martin Kakies. Verantwortlich für den politischen Teil: Eitel Kaper. Sendungen für die Schriftleitung: Hamburg 24, Wallstraße 29, Ruf 24 28 51/52. Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung; für die Rücksendung wird Rückporto erbeten.

Sendungen für die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen e V sind zu richten nach Hamburg 24, Wallstraße 29 Telefon 24 28 51/52 Postscheckkonto L O e V Hamburg 7557

„Das Ostpreußenblatt" erscheint wöchentlich. Bezugspreis monatlich 91 Pf und 9 Pf Zustellgebühr. Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen. Wo das nicht möglich, Bestellungen an den Vertrieb „Das Ostpreußenblatt" (24a) Hamburg 24 Wallstraße 29 Postscheckkonto: „Das Ostpreußenblatt", Hamburg 8426

Druck: Rautenberg & Möckel, (23) Leer/Ostfriesl Norderstraße 29/31, Ruf Leer 3041 Anzeigenannahme und Verwaltung: Landsmannschaft Ostpreußen e V Anzeigenabteilung Hamburg 24 Wallstraße 29 Tel 24 28 51/52 Postscheckkonto Hamburg 907 00

Auflage über 120 000

Zur Zeit ist Preisliste 6 gültig.



Moskau hat zur Zeit keine Torchance

Churchill liebt Überraschungen

Weltpolitisches Geschehen — kurz beleuchtet

Obwohl Churchills 80. Geburtstag erst am 30. Nov. in England — offenkundig als ein ganz besonderes Ereignis — gefeiert wird, beschäftigt er politisch jetzt schon lebhaft die beiden großen Parteien des Landes. Der britische Ministerpräsident hat zwar erst kürzlich recht ironisch seinen bisherigen Außenminister Eden darauf hingewiesen, daß der große englische Staatsmann Gladstone noch als hoher Achtziger ein neues Kabinett gebildet habe, aber niemand weiß genau, ob er nun an seinem Geburtstag auch irgendwelche weitgreifenden politischen Entschlüsse bekanntgeben wird oder nicht. Es ist bekannt, daß Churchill heute wie in seinen jungen Jahren die Politiker gern vor Überraschungen stellt. Zwei Fragen aber werden durch die Dauer von Churchills Amtsführung sehr maßgebend beeinflußt. Die erste lautet, wann das neue britische Unterhaus gewählt wird, und die zweite, wie dann das amtierende konservative Kabinett aussehen mag. Merkwürdig ist sicher, daß im Grunde augenblicklich wohl beide Parteilager in England, die Konservativen wie auch die Labour-Partei, einige Beklemmungen vor einer kommenden Wahl haben. Die zahlreichen Nachwahlen in den letzten Monaten zeigten deutlich, daß offenbar von einer größeren Kräfteverlagerung nach der anderen Seite noch nicht die Rede sein kann. In den letzten Jahren war es immer so, daß beide Parteien in der Stimmenzahl fast gleich waren. Ganz geringe Mehrheiten konnten oft dazu führen, daß trotzdem die eine Partei sehr viel mehr Mandate erhielt als die andere. Die Konservativen wissen, daß sie wahrscheinlich die nächste Wahl ohne einen Churchill führen müssen. Die Arbeiterpartei hat ihre Rolle als Opposition satt und könnte wohl damit rechnen, auch bei einem relativ kleinen Stimmengewinn wieder Regierungspartei zu werden. Aber auch jetzt wieder — während der Debatte um die Pariser Verträge — hat sich recht deutlich gezeigt, daß die Parteileitung mit ihren linksradikalen Abgeordneten um Bevan und Crossman erhebliche Sorgen hat. Bevans Gefolgschaft mag gar nicht so groß sein, aber sie wirkt sich für den gemäßigten Vorstand der Labour-Partei doch oft recht unangenehm aus.

In seinen vertraulichen Besprechungen in Washington mit Präsident Eisenhower und dem amerikanischen Außenminister Dulles sowie in einer geheimen Beratung mit dem mächtigen außenpolitischen Senatsausschuß mußte der französische Ministerpräsident Mendès-France, wie es heißt, manche Frage über die heutige Lage in Indochina und in Französisch-Nordafrika beantworten. Die Lage im südlichen Indochina, das die Bolschewisten noch nicht besetzt haben, ist katastrophal. Große Teile der Armee von Süd-Vietnam, es handelt sich um Zehntausende, sind inzwischen desertiert. Landeskundige betonen, daß die einst von Frankreich eingesetzten Machthaber korrupt und völlig unfähig seien. Man könne kaum bezweifeln, daß, wenn die Dinge so weiterliefen, auch das übrige Indochina sich bei einer kommenden Volksabstimmung den Bolschewisten anschließen werden. In Afrika sind vor allem in Algier nach wie vor recht beachtliche französische Streitkräfte gegen die nationalen Aufständischen tätig. Aber selbst die Pariser Blätter stellen fest, daß entscheidende Erfolge bisher nicht erzielt wurden. Inzwischen halten sich nicht nur die bewaffneten Banden in den Bergen, sondern es ereignen sich auch beinahe laufend Attentate und Zwischenfälle in Algerien und im benachbarten Tunesien. Zudem haben die marokkanischen Araber wegen der Verbannung ihres rechtmäßigen Sultans zu einem großen Proteststreik aufgerufen. In allen französischen Besitzungen Nordafrikas ist an eine Beruhigung einstweilen nicht zu denken.

Chronist

Viererkonferenz im Mai?

Mendès-France: „Osteuropäische Verteidigungsgemeinschaft begrüßen"

In einer Rede vor der UNO-Vollversammlung schlug der französische Ministerpräsident Mendès-France eine neue Viermächtekonferenz mit der Sowjetunion im Mai in Paris vor.

Mendès-France sagte: „Eine objektive und wirkungsvolle Diskussion auf einer Viermächtekonferenz ist unmöglich, bevor die Länder Westeuropas, die direkt interessiert sind, die Pariser Verträge ratifiziert haben. Eine andere Handlungsweise wäre ein Flug ins Ungewisse und würde sicheres Mißlingen bedeuten."

Mendès-France entwickelte außerdem einen Plan für eine allmähliche Annäherung zwischen zwei großen regionalen Sicherheitssystemen in Europa, einem westlichen und einem nach dem Beispiel der Westeuropäischen Union gebildeten osteuropäischen System, und unternahm schließlich einen neuen Versuch, die Lösung des Österreichproblems zu erleichtern.

„Auf die Gefahr hin, unsere Kollegen zu überraschen, die hier die osteuropäischen Länder vertreten", sagte Mendès-France, „erkläre ich, daß ich die Bildung einer osteuropäischen Verteidigungsgemeinschaft begrüßen werde, die nach dem Muster der Westeuropäischen Union aufgebaut ist, wenn sie dieselben Vorschriften wie der Westen über öffentliche Behandlung, Beschränkung und Kontrolle der Bewaffnung vorsieht." Zwischen den beiden europäischen Systemen müßten dann Informationen und gegenseitige Zusicherungen ausgetauscht werden. Beschränkung und Kontrolle der Bewaffnung könnten auf vertraglicher Basis geregelt werden.

Mendès-France warf die Frage auf, ob sich nicht sowohl Österreich als auch die Sowjetunion mit einer Räumung Österreichs von Besatzungstruppen in einem Zeitraum von 18 bis 24 Monaten abfinden könnten. In dem letzten Staatsvertragsentwurf ist eine Räumungsfrist von 90 Tagen vorgesehen. Moskau hat diese Frist als zu kurz abgelehnt.

Das amerikanische Außenministerium kündigte an, die USA würden die Vorschläge von Mendès-France mit „äußerster Aufmerksamkeit" prüfen. Ein Sprecher des britischen Außenministeriums betonte, seine Regierung sei über die Erklärungen von Mendès-France „erfreut".

USA glauben an weitere Entspannung

Die amerikanische Regierung ist, wie in Washington verlautete, auf Grund ihrer jüngsten Informationen aus dem Kreml zu der Ansicht gelangt, daß die Sowjetunion in die augenblickliche Lage in Mitteleuropa aufrechtzuerhalten wünscht. Eine sorgfältige Prüfung aller Informationen habe ergeben, daß die Sowjetunion nicht bereit sei, Zugeständnisse in der Deutschlandfrage zu machen, die auf dem Wege über freie Wahlen zur Aufgabe der Sowjetzone führen würden, andererseits bestehe in Moskau auch nicht die Absicht, auf die Bewaffnung der Bundesrepublik mit dem Einsatz militärischer Machtmittel zu drohen. In Washington herrscht allgemein die Ansicht, daß sich die Sowjetunion mit der Bewaffnung der Bundesrepublik abfinden und die bisher von Ministerpräsident Malenkow verfolgte Politik der Entspannung fortsetzen wird.

„Der erste Schritt der schwerste"

Exilpolnische Genugtuung über das Saar-Abkommen

hvp Das Zentralorgan der Exilpolen in England, der in London erscheinende „Dziennik Polski", bringt nach anfänglichem Schwanken nunmehr seine Genugtuung über die Saarregelung zum Ausdruck. Im ganzen gesehen, so schreibt das Blatt, handele es sich um „ein für Polen günstiges Ereignis". Wohl sei in Westdeutschland gesagt worden, die Saarregelung könne als Muster für die Lösung der Oder-Neiße-Frage gelten, und dieses lehnten die Polen ab, aber „weit wichtiger" sei, daß „die westdeutsche Regierung zum ersten Male einer — theoretisch allerdings provisorischen — Losreißung eines bestimmten Territoriums von Deutschland zugestimmt hat". Ein französisches Sprichwort aber sage, daß „der erste Schritt der schwerste" sei.

Von Woche zu Woche

Bundespräsident Heuss empfing den SPD-Vorsitzenden Ollenhauer zu einer politischen Aussprache. Man nimmt an, daß dabei vor allem die außenpolitische Lage der Bundesrepublik auf Grund der Pariser Abmachungen und die letzte sowjetische Note erörtert wurde.

Unmittelbare Verhandlungen mit Moskau forderte der FDP-Vorsitzende Dr. Dehler in einem Interview mit der Belgrader Zeitung „Politika". Dehler sprach sich gegen eine Fühlungnahme mit der Sowjetzonenregierung aus und meinte, Entscheidungen fielen nicht in Pankow, sondern in Moskau. Man müsse unter Umständen auch unfreie Wahlen in der Sowjetzone in Kauf nehmen.

Zu einem Besuch der Bundesrepublik traf am Montag in Bonn der frühere amerikanische Präsident Hoover ein. Er leistete einer Einladung des Bundeskanzlers Folge. Hoover hat sich im letzten Weltkrieg scharf gegen Roosevelts Zusammengehen mit den Sowjets eingesetzt. Er hat auch nach 1945 sehr energisch gegen die Morgenthaupolitik Front gemacht und eine Reihe von Lebensmittelsammlungen für das deutsche Volk angeregt.

Für eine beschleunigte Behandlung der Pariser Verträge entschied sich einstimmig der Außenpolitische Ausschuß der französischen Nationalversammlung.

Französische Bemühungen um einen Ankauf der Röchling-Werke im Saargebiet führten nicht zu einem Ergebnis. Die Franzosen wollten das wertvolle Werk für etwa zweihundert Millionen Schweizer Franken erwerben.

Gegen eine Rückgabe des im und nach dem Kriege beschlagnahmten deutschen Eigentums sprach sich die holländische Regierung erneut aus. Holland will auch die beschlagnahmten Äcker deutscher Grenzbauern, die diesen seit Jahrhunderten gehörten, nicht zurückgeben.

Die stählernen Hauptbinder der Reichstagskuppel schmolzen am Montag in dreißig Sekunden, so daß sie in die Tiefe des Kuppelsaales stürzte. Damit war der zweite Angriff auf die 300 Tonnen schwere Kuppel gelungen.

Die Finanzreformgesetze wurden von der Volksvertretung in zweiter Lesung verabschiedet. In dem hierbei beratenen Finanzverfassungsgesetz wird die Verteilung der Steuern auf Bund und Länder neu geregelt.

Eine Straße beim Bonner Bundeshaus wird künftig den Namen des verstorbenen Bundestagspräsidenten Hermann Ehlers tragen.

Otto Strasser, der seinerzeit nach seinem Austritt aus der NSDAP die „Schwarze Front" ins Leben rief und später emigrieren mußte, muß wieder eingebürgert werden. Das Bundesverwaltungsgericht in Berlin hat eine entsprechende Entscheidung gefällt. Strasser hält sich zur Zeit in Kanada auf.

Der frühere Abwehrchef der Dienststelle Blank, Friedrich Wilhelm Heinz, wurde in Wiesbaden wegen Meineides zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Das Gericht erklärte, es bestehe kein Zweifel, daß Heinz sich fälschlich unter Eid als Oberst bezeichnet habe, obwohl er nur Oberstleutnant war.

Der Lübecker Malskat-Prozeß wird in dieser Woche zunächst in Süddeutschland weitergeführt. Das Gericht verhört nacheinander in Frankfurt a. M., Stuttgart und München vierzehn Zeugen. Später wird dann wieder in Lübeck verhandelt.

Die Frage der verkaufsoffenen Sonntage vor Weihnachten wird leider auch in diesem Jahre wieder in den Ländern ganz unterschiedlich geregelt. In einigen Gebieten sind drei, in anderen nur zwei Verkaufssonntage freigegeben worden.

Eine Einfuhrsperre für ausländische Äpfel hat der Bundesernährungsminister ab 23. November verhängt. Die vorgesehenen Mindestpreise für die sehr große deutsche Apfelernte waren bereits unterschritten worden.

Über den Bau eines ersten größeren deutschen Passagierschiffes wird zur Zeit in Hamburg verhandelt. Nach dem Verlust der vielen schönen Fahrgastschiffe im und nach dem Zweiten Weltkrieg besaß die deutsche Handelsflotte bisher keinen großen Passagierdampfer. Der Neubau soll etwa 20 000 Tonnen groß werden.

Eine Reihe weiterer Autobahnüberfälle waren in der vorigen Woche zu verzeichnen. Die verschärften Polizeikontrollen auf allen Autostraßen in Nordrhein-Westfalen dauern an. Über fünftausend Beamte wurden hierbei eingesetzt.

Für Bonn wird kein neues Wachregiment aufgestellt. Sicherheitsbeauftragter Blank erklärte, die Aufstellung eines solchen Regiments würde im Widerspruch zu dem Geist stehen, der bei den neuen deutschen Streitkräften gewünscht werde.

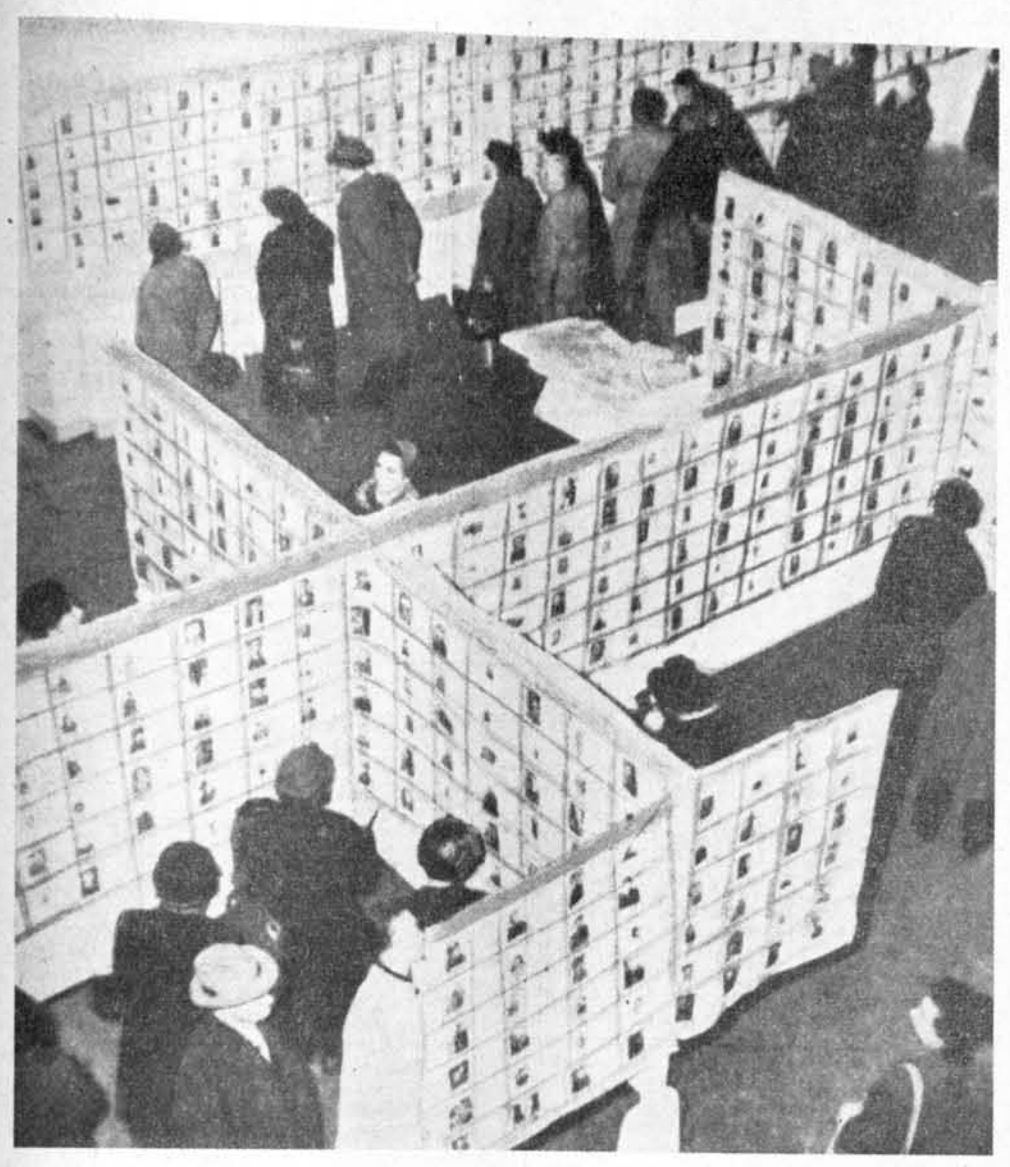
Der ständige Flugdienst von Skandinavien über den Nordpol nach USA wurde aufgenommen. Die Maschinen befliegen die Strecke Kopenhagen—Nordpol—Los Angeles.

Präsident Eisenhower leitete den Senat die Pariser Verträge zur Ratifizierung zu.

Der berüchtigte amerikanische Morgenthau-Politiker Alger Hiss, der wegen Meineides fünf Jahre Gefängnis abzusitzen hatte, soll wegen guter Führung vorzeitig entlassen werden. Alger Hiss war einer der Hauptberater Roosevelts in Jalta und hatte nachweislich wichtige amerikanische Dokumente an Sowjetagenten weitergeleitet.

Radioaktiver Regen wurde von japanischen und amerikanischen Wissenschaftlern über Tokio festgestellt.

Die Aufgaben des ägyptischen Staatspräsidenten hat nach der Absetzung des General Nagib Ministerpräsident Nasser übernommen. Es heißt, daß man in Kairo plane, einen Sudanesen zum Staatspräsidenten zu wählen.



Immer weiter suchen . . .

Die Hoffnung, doch noch etwas über das Schicksal des vermißten Angehörigen zu erfahren, läßt auch heute noch immer wieder viele Tausende jede Gelegenheit ausnutzen, die Aufklärung bringen konnte. Unsere Aufnahme gibt einen Blick in einen Saal des Rathauses in Berlin-Schöneberg, wo das Deutsche Rote Kreuz Photos vermißter Soldaten ausgestellt hat

Präsidentenwahl - bewegt und knapp

kp. Nicht nur in Bonn hatte man angenommen, die Wahl eines Nachfolgers für den verstorbenen Bundestagspräsidenten Hermann Ehlers werde nach üblichem parlamentarischen Brauch sehr schnell und ohne Schwierigkeiten vor sich gehen. Es stand fest, daß niemand der CDU das Recht streitig machte, den neuen Präsidenten aus ihren Reihen zu präsentieren, da sie ja die stärkste Fraktion des Bundestages ist. Es war auch bekannt, daß unter den vielen Anwärtern auf das hohe und verantwortungsvolle Amt des „zweiten Mannes in der Bundesrepublik" der württembergische Oberkonsistorialrat D. Dr. h. c. Gerstenmaier die größten Aussichten hatte, von der Regierungspartei vorgeschlagen zu werden. Wie sich dann aber die Wahl, über deren Ergebnis wir in der letzten Folge kurz berichteten, selbst im Bundeshaus vollzog, das war sensationell.

Dr. Eugen Gerstenmaier erhielt in den beiden ersten Wahlgängen nicht die erforderliche Mehrheit. Er wurde erst im dritten Wahlgang mit 204 Stimmen gewählt, während 190 Stimmen auf den Berliner CDU-Abgeordneten Ernst Lemmer — einst den jüngsten deutschen Reichstagsabgeordneten vor 1933 — entfielen und 15 weiße Stimmzettel abgegeben wurden. Die bei den ersten Wahlgängen erforderliche absolute Mehrheit von 255 Stimmen hat also der neue Bundestagspräsident auch beim dritten Anlauf nicht erreicht. Es kam zwischen der CDU und der SPD zu recht starken Auseinandersetzungen. Hierbei erklärte unter anderem der SPD-Abgeordnete Menzel, man bestreite der stärksten Fraktion nicht das Recht, den Kandidaten für das Präsidentenamt zu benennen. Diese habe auch nach Ansicht der SPD die Aufstellung von Dr. Gerstenmaier viel zu spät den anderen Parteien mitgeteilt. Der Bundestagspräsident aber sei der Präsident aller Parteien, und nach seiner Ansicnt habe die CDU bei dieser Gelegenheit auf ihre absolute Mehrheit gepocht.

Der recht ungewöhnliche Verlauf der sonst meist nur so kurzen Präsidentenwahl fand im In- und Ausland eine starke Beachtung. Der Bundeskanzler sprach sich noch am gleichen Abend auf einer hessischen Wahlkundgebung dahin aus, die Wahl sei vom demokratischen Standpunkt aus ein sehr trauriges Schauspiel gewesen. Die Sitzung habe gezeigt, daß die CDU letztlich auf sich selbst angewiesen sei, und das sei sehr betrüblich.

In der Auslandspresse wird die Wahl ebenfalls lebhaft besprochen. So erklärt beispielsweise die „Neue Zürcher Zeitung", Gerstenmaier sei nach ihrer Ansicht wegen seiner Neigung zum Eiferer nicht sehr beliebt. Das Blatt möchte annehmen, daß auch ein Teil der CDU ihm Lemmer vorgezogen habe. Die Züricher „Tat" schreibt unter der Überschrift „Die Lemmer-Verschwörung":

„Das Wahlresultat zeigt, daß sich innerhalb der CDU eine eigentliche ‚Lemmer-Verschwörung' gebildet hat. Verschiedene Gründe dürften zu diesem innerhalb der CDU ungewöhnlichen Vorgang beigetragen haben. Erstens scheinen viele Parlamentskollegen Gerstenmaiers es ihm verübelt zu haben, daß er sich seit Jahr und Tag immer mehr in die Sonne des persönlichen Vertrauens des Bundeskanzlers vorgeschoben hat. Er wurde allmählich der Getreueste der Getreuen, wenn man es positiv ausdrücken will. Andere begannen weniger ehrerbietig von ‚Die Stimme seines Herrn' zu sprechen. Da der Präsident des Bundestages bei der autoritären Demokratie, die in Westdeutschland herrscht, die außerordentlich wichtige Funktion erfüllen sollte, die Rechte des Parlaments gegenüber dem alles beherrschenden Kanzlers zu wahren, mochten sich zahlreiche Abgeordnete mit Recht gesagt haben, daß ein Mann wie Gerstenmaier für diese Aufgabe recht wenig geeignet sei. Ernst Lemmer, der Fraktionschef der Berliner CDU, wäre gerade für diese außerordentlich wichtige Aufgabe jedenfalls der glaubwürdigere Kandidat gewesen. Dazu kam noch ein zweites Element, das für Lemmer sprach. Lemmer hat stets den Gedanken der Wiedervereinigung aktiv verfochten. Als Berliner hatte er Gesamtdeutschland jedenfalls ganz anders und stärker im Blick als Gerstenmaier, und es hätte der etwas stickigen Luft eines rheinischen Duodezfürstentums, die im Bonner Staat herrscht, jedenfalls nur gut getan, wenn mit Lemmer ein Einbruch berlinischer Brise gelungen wäre. Der moralische Erfolg für Lemmer, der im dritten Wahlgang nur um vierzehn Stimmen hinter dem offiziellen Kandidaten blieb, ist unbestreitbar. Lemmer hat sich damit in die vordere Reihe geschoben und dürfte über kurz oder lang in die erste Garnitur der westdeutschen Politiker vorrücken."

Wer erhält Kindergeld?

Das Gesetz jetzt in Kraft getreten

Von unserem Bonner O. B.-Mitarbeiter

Im Bundesgesetzblatt ist unter dem 13. Nov. das viel umstritten gewesene Gesetz über die Gewährung von Kindergeld und die Errichtung von Familienausgleichskassen (Kindergeldgesetz) veröffentlicht worden.

Nach diesem Gesetz erhalten Arbeitnehmer, Selbständige und mithelfende Familienangehörige, die drei oder mehr Kinder haben, Kindergeld. Kindergeld erhalten also zum Beispiel nicht Invalidenrentner, Angestelltenrentner, Knappschaftsrentner, Unfallrentner, Kriegerwitwen und Empfänger von Unterhaltshilfe, Arbeitslosenunterstützung, Arbeitslosenfürsorge und Kriegsbeschädigtenrenten. Diese Regelung wird als ungerecht empfunden.

Als Kinder im Sinne dieses Gesetzes gelten eheliche Kinder, eheliche Stiefkinder, für ehelich erklärte Kinder, an Kindes Statt angenommene Kinder, uneheliche Kinder (jedoch nur im Verhältnis zur Mutter) und Pflegekinder des Berechtigten, die das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet haben. Wird ein Kind über das 18. Lebensjahr hinaus noch von dem Berechtigten unterhalten oder für einen Beruf vorgebildet, so kann Kindergeld bis zum vollendeten 24. Lebensjahr gezahlt werden. Als Pflegekinder gelten auch elternlose Kinder, die von Großeltern oder Geschwistern versorgt werden.

Als Arbeitnehmer im Sinne dieses Gesetzes gelten alle auf Grund eines Arbeitsverhältnisses in Gewerbe, Landwirtschaft und Verwaltung Beschäftigten, einschließlich der zu ihrer Berufsausbildung Beschäftigten, und die Heimarbeiter. Selbständige im Sinne dieses Gesetzes sind alle Unternehmer einschließlich der Hausgewerbetreibenden und Zwischenmeister. Als mithelfende Familienangehörige gelten, wenn sie im Unternehmen des Selbständigen oder Heimarbeiters ständig mitarbeiten, die Ehegatten, bis zum dritten Grade Verwandte oder Verschwägerte, an Kindes Statt angenommene Personen, uneheliche Kinder und Pflegekinder.

Voraussetzung für die Gewährung eines Kindergeldes ist, daß der Arbeitnehmer, Selbständige oder mithelfende Familienangehörige gegen Unfall pflichtversichert ist.

Werden für Kinder von Bediensteten des Bundes, der Länder, der Gemeinden oder von Empfängern von Kinderzulagen nach den Vorschriften der gesetzlichen Unfall-, Invaliden-, Angestellten- oder Knappschaftsversicherung Leistungen gewährt, die mindestens dem Kindergeldgesetz entsprechen, so wird für diese Kinder kein Kindergeld gewährt.

Das Kindergeld beträgt für das dritte und jedes weitere Kind je 25 DM monatlich. Das Kindergeld wird vom Beginn des Kalendermonats an gewährt, in dem der Antrag gestellt wird. Die Gewährung des Kindergeldes für Kinder, die das 18. Lebensjahr vollendet haben, bedarf eines besonderen Antrags. Das Kindergeld wird in Monatsbeträgen nachträglich gezahlt. Arbeitnehmer, die nach einer Unterbrechung ihres Beschäftigungsverhältnisses von weniger als drei Monaten ihre Tätigkeit wiederaufnehmen, erhalten Kindergeld für die Dauer der Unterbrechung, soweit sie nicht während dieser Zeit Leistungen für Kinder auf Grund anderer gesetzlicher Regelungen erhalten haben.

Der Antrag auf Kindergeld ist für Arbeitnehmer beim Unternehmer zu stellen. In allen anderen Fällen wird der Antrag bei der Familienausgleichskasse, die bei der jeweiligen Berufsgenossenschaft errichtet wird, gestellt. Die Auszahlung des Kindergeldes erfolgt bei Arbeitnehmern durch den Unternehmer, bei allen übrigen Berechtigten durch die Familienausgleichskasse.

Die Mittel zur Durchführung des Kindergeldgesetzes werden durch Beiträge aufgebracht. Die Beiträge haben die Unternehmer zu leisten.

Tausend Vertriebenenkinder in die Schweiz

Auch in diesem Winter werden wieder tausend Vertriebenenkinder aus der Bundesrepublik auf Einladung des Schweizerischen Roten Kreuzes und nach Auswahl durch das Deutsche Rote Kreuz einen dreimonatigen Erholungsaufenthalt bei schweizerischen Familien verbringen. Die ersten 500 Kinder aus Niedersachsen und Württemberg-Baden reisen bereits Anfang Dezember. Ein wesentlicher Teil der in Niedersachsen zur Verschickung kommenden Jungen und Mädel ist in den Zonengrenzgebieten wohnhaft.

Kriegsopfer-Renten auf Sperrkonto?

Der Beschluß des Bundeskabinetts stößt auf scharfe Kritik

Die Grundrenten der Kriegsopfer sollen um zwanzig Prozent erhöht werden, die Erhöhung wird aber nur denjenigen Rentenempfängern zugute kommen, die als sozial bedürftig gelten. Das hat jetzt die Bundesregierung beschlossen.

Als sozial bedürftig gelten die Rentenempfänger, die neben ihrer Grundrente, die allen gezahlt wird, noch eine sogenannte Ausgleichsrente erhalten. Bei den 1,2 Millionen Kriegsbeschädigten dagegen, die nur eine Grundrente erhalten und somit nicht als bedürftig gelten, wird man zwar auch die zwanzigprozentige Erhöhung zuschlagen, aber ihnen künftig und bis auf weiteres nur die Hälfte der Grundrente auszahlen. Die andere Hälfte soll zurückgehalten werden.

Die Grundrenten bewegen sich zwischen 15 und 75 DM. Jeder Beschädigte mit einer Erwerbsminderung von mindestens 30 Prozent hat Anspruch auf diese Grundrente. Dieser Anspruch soll auch künftig grundsätzlich bestehenbleiben.

Die zurückbehaltene Hälfte der Grundrente soll später bei Bedürftigkeit, Arbeitsunfähigkeit oder bei Erreichung der Altersgrenze entweder als einmaliger Kapitalbetrag oder als erhöhte monatliche Grundrente ausgezahlt werden. Damit will die Regierung unter Wahrung des Rechtsanspruchs diese Belastungen des Bundeshaushalts auf spätere Jahre verschieben.

Wenn ein Kriegsbeschädigter jetzt z. B. nur eine Grundrente von 40 DM bezieht, so werden ihm nach dem Plan der Regierung künftig nur noch 24 DM ausgezahlt. Man schlägt also zu den jetzigen 40 DM 20 Prozent Rentenerhöhung (also 48 DM) und halbiert diese Summe. Das bedeutet, daß dieser Kriegsbeschädigte, der im Sinne des Gesetzes als nicht bedürftig gilt, künftig 16 DM weniger Grundrente bezieht als augenblicklich Der Differenzbetrag mit entsprechenden Aufschlägen soll ihm später bei Bedürftigkeit oder bei Erreichung der Altersgrenze zugute kommen.

Zusätzliche Ausgleichsrente erhalten nur rund 300 000 Kriegsbeschädigte. Das bedeutet also, daß von den 1,5 Millionen Beschädigten augenblicklich 1,2 Millionen nur Grundrente erhalten und damit als nicht sozial bedürftig betrachtet werden. Diese soziale Bedürftigkeit gilt für einen Ledigen bei einer Einkommensgrenze bis 400 DM monatlich.

Bei den Kriegsopferverbänden hat der Kabinettsvorschlag bereits scharfe Kritik ausgelöst. Auch in den Fraktionen des Bundestages wird mit Widerstand gegen das Bedürftigkeitsprinzip gerechnet. Sie verlangen Erhöhungen zwischen 20 und 40 Prozent der Grundrenten.

Lockung - und Drohung!

Schluß von Seite 1

Wir wollen alle wünschen, daß etwas hinter den Worten und Versprechungen steckt. Bei wirklichem guten Willen könnte man erstaunlich schnell zu Lösungen kommen, die für alle — auch für die Russen — von größtem Nutzen und Segen wären.

*

Mit welcher Zähigkeit sich Moskau auf den alteingefahrenen Gleisen seiner Politik weiterbewegt, das zeigte sich recht deutlich in dem bestellten Prawda-Interview des Außenministers Molotow. Dieser erklärte sich nun plötzlich zwar bereit, die vorgeschlagene europäische Sicherheitskonferenz auch für einen späteren Zeitpunkt als den 29. November einzuberufen, er knüpfte daran aber den höchst bezeichnenden Vorbehalt, die Westmächte müßten dann ihrerseits die Ratifizierung der Pariser Verträge ebenso verschieben. Offener als hier kann wohl nirgends ausgesprochen werden, worauf es Moskau zuerst und vor allem ankommt. Es versteht sich, daß der sowjetische Außenminister auch bei dieser Gelegenheit wieder eine Reihe seiner bekannten Vorwürfe gegen die Westmächte ablud. Während er sich mit den Flügeln eines Friedensengels schmücken möchte, sieht er natürlich im anderen Lager nur „Kriegstreiber". Daß dabei abermals die nun schon wirklich abgedroschene Phrase von der angeblich so weltbedrohenden Remilitarisierung Westdeutschlands herhalten muß, verwundert niemand.

Es wird Molotow wenig angenehm sein, daß noch am gleichen Tage der jetzt wieder etwas höher in Moskaus Gunst stehende jugoslawische Staatschef Tito in einer Rede betonte, eine Konferenz zum vorgeschlagenen Termin sei unsinnig und es komme diesmal wirklich alles darauf an, daß ein zukünftiges Gespräch mit den Sowjets gründlichst und gewissenhaft vorbereitet werde. Übrigens äußerte sich in New York auch der französische Ministerpräsident Mendès-France eindeutig dahin, daß eine Verzögerung der Ratifizierung keinesfalls in Frage kommen könne.

Ist Wuermeling bedroht?

r. In Bonner politischen Kreisen hält man die Position des Bundesfamilienministers Wuermeling für gefährdet, nachdem im Bundestag sämtliche Parteien, darunter auch die eigene der CDU, sich stark von seinen Äußerungen in einer Rede in Gelsenkirchen distanziert hatten. Wuermeling hatte hier den Verlauf der Wahl des neuen Bundestagspräsidenten als Ausdruck der Abneigung vieler Abgeordneter gegen einen gläubigen Christen bezeichnet. Der zweite Parteivorsitzende der SPD, Mellies, wandte sich mit großer Schärfe gegen die Ausführungen Wuermelings und erklärte, er selbst sei gläubiger Christ. Er bezeichnete die Rede des Ministers in Gelsenkirchen als eine „Flegelei". Sehr scharf wandte sich auch die Alterspräsidentin, Frau Lüders, gegen Wuermeling, und der Sprecher des Gesamtdeutschen Blocks sprach in diesem Zusammenhang von einem „Fall Wuermeling". Namens der CDU betonte der Abgeordnete Dr. Krone, auch seine Fraktion sei nicht der Meinung, daß antikirchliche oder antichristliche Motive Abgeordnete veranlaßt hätten, nicht für Gerstenmaier zu stimmen.

Die Reden Wuermelings haben schon früher manchen Anstoß hervorgerufen. Der Bundeskanzler habe sich seinerzeit veranlaßt gesehen, gegen diese „Sonntagsreden" Stellung zu nehmen.

Neue „Deutsch-Baltische Gesellschaft"

MID Für den 7. Dezember hat der „Baltische Rat", die Dachorganisation des estnischen, lettischen und litauischen Befreiungskomitees für Europa, die Gründung einer „Deutsch-Baltischen Gesellschaft" in Bonn angekündigt. Aufgabe der Gesellschaft wird es sein, die kulturellen Beziehungen zwischen den Deutschen und den Vertriebenen der baltischen Länder zu vertiefen. Etwa 30 000 Vertriebene dieser Länder leben zur Zeit, wie der „Baltische Rat" mitteilt, in der Bundesrepublik; ein Teil besitzt die deutsche Staatsangehörigkeit.

Ostsee-U-Boote für die Vopo!

r. Wie aus der Sowjetzone bekanntgegeben wird, erhält die sogenannte Kasernierte Marine-Vopo jetzt erstmals nach dem Kriege eigene Unterseeboote aus Sowjetbeständen. Der Stabschef der Kasernierten Marine-Vopo, Heinz Neukirchen, der bezeichnenderweise bereits den Titel „Konteradmiral" führt, habe zur Übernahme dieser Unterseeboote eine zweihundert Köpfe starke ausgesuchte Mannschaft zusammengestellt. Diese würden die U-Boote bei der Leningrader Unterseebootschule abholen. Die U-Boote der Sowjetzone werde man in Wolgast an der Odermündung stationieren.

Wer ist bereits eingegliedert?

Die Bedingungen, unter denen die Vergünstigungen als Vertriebener nicht mehr gewährt werden

Von unserem Bonner O. B.-Mitarbeiter

Der Bundesminister für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte hat in einem Erlaß vom 20. 7. 1954 (Az.: I 4a — 4110b — Tgb.-Nr. 8047/54) Richtlinien zur Durchführung des § 13 des Bundesvertriebenengesetzes herausgegeben. § 13 BVFG bestimmt, daß Rechte und Vergünstigungen als Vertriebener nicht mehr in Anspruch nehmen kann, wer in das wirtschaftliche und soziale Leben in einem Maße eingegliedert ist, das nach den früheren wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen zumutbar ist.

Wer nach § 13 BVFG als Eingegliederter gilt, kann fast keinerlei Begünstigungen aus dem Bundesvertriebenengesetz mehr in Anspruch nehmen; ihm sind auch die Einkommensteuerbegünstigungen der Bewertungsfreiheit (§§ 7a, 7e EStG) und des nicht entnommenen Gewinns (§ 10a EStG) versagt sowie eine Reihe weiterer, aus anderen Gesetzen sich ergebende Vorteile. Der Eingegliedertenvermerk gemäß § 13 hat grundsätzlich keine Auswirkungen auf Leistungen aus dem Lastenausgleich, doch dürften Personen mit Eingegliedertenvermerk unter Umständen Existenzaufbaudarlehen versagt werden mit der Begründung, es bestehe gegenwärtig keine Notlage mehr bzw. zwischen einer im Zeitpunkt der Antragstellung vorhandenen Notlage und der Schädigung bestehe kein ursächlicher Zusammenhang mehr.

Gemäß den Richtlinien zu § 13 ist von der gegenwärtigen wirtschaftlichen und sozialen Lage des Vertriebenen auszugehen und diese in zweifacher Hinsicht zu werten. Einmal dahingehend, ob der Vertriebene über eine nach den heutigen allgemeinen wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen gesicherte Existenz verfügt. Zum anderen dahingehend, ob diese Existenz im Vergleich zu seinen früheren wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen zumutbar ist.

Für die Feststellung der gegenwärtigen wirtschaftlichen und sozialen Lage kommt es nicht darauf an, ob der Vertriebene wieder seinen früheren Beruf ausübt. Im allgemeinen wird aber davon ausgegangen werden können, daß ein Vertriebener erst dann eingegliedert ist, wenn er wieder die frühere Art der Erwerbstätigkeit ausübt.

Bei selbständig Erwerbstätigen wird darauf zu achten sein, daß das Verhältnis zwischen Eigen- und Fremdkapital normalisiert ist; es ist auch von Bedeutung, ob wieder eigene Betriebsgrundstücke vorhanden sind. Bei Arbeitnehmern wird von einer Eingliederung nur dann gesprochen werden können, wenn die Fortdauer des Arbeitsverhältnisses gesichert erscheint.

Das Vorhandensein einer gegenwärtig gesicherten Existenz kann nur dann bejaht werden, wenn durch Verwendung der Arbeitskraft und des Vermögens Einkünfte in einer Höhe erzielt werden, die einen ausreichenden Unterhalt für den Vertriebenen und seine Familienangehörigen gewährleisten. Dabei ist eine etwaige Verschuldung zu beachten.

Außer den hinreichenden Einkünften ist für eine gesicherte Existenz erforderlich, daß der Vertriebene für sich und seine Familie eine angemessene Wohnung mit Mobiliar in zumutbarer Entfernung vom Arbeitsplatz besitzt und daß er die Gegenstände, die für die Berufsausübung erforderlich sind, sein Eigen nennt.

Die Zumutbarkeit des Eingliederungsstandes im Hinblick auf die früheren wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse braucht nach den Richtlinien zu § 13 nur dann untersucht zu werden, wenn die gegenwärtige Existenzsicherung zu bejahen ist.

Unter „früheren" Verhältnissen sind grundsätzlich die Verhältnisse vor der Vertreibung zu verstehen. Umsiedler werden nach ihren Verhältnissen vor der Umsiedlung zu beurteilen sein. Bei Spätvertriebenen wird nicht die Lage im Zeitpunkt der Aussiedlung, sondern in dem Zeitpunkt zugrunde zu legen sein, in dem die Masse ihrer Landsleute vertrieben wurde. Bei Personen, bei denen kurz vor der Vertreibung aus kriegsbedingten Gründen außergewöhnliche Verhältnisse herrschten, sind die normalen Verhältnisse zu berücksichtigen.

Das frühere Einkommen muß nicht wieder in voller Höhe erreicht sein. Es muß aber der Teil des früheren Einkommens erreicht werden, der zur Bestreitung des Lebensunterhalts verbraucht wurde. Das frühere Vermögen ist zu berücksichtigen, wenn und soweit es die wirtschaftliche und soziale Stellung des Vertriebenen bestimmt hat.

Von Bedeutung ist, ob der Vertriebene eine seiner früheren mindestens annähernd entsprechende soziale Stellung wieder erreicht hat. Früher selbständig tätige Vertriebene werden im allgemeinen ihre frühere soziale Stellung noch nicht erreicht haben, wenn sie sich in abhängiger Stellung befinden. Dieser Gesichtspunkt kann jedoch keine Rolle in den Fällen spielen, in denen die Wiederherstellung einer selbständigen Existenz im Hinblick auf die erreichte abhängige Stellung offensichtlich nicht mehr angestrebt wird.

Der frühere Beruf wird insofern für die Frage der Zumutbarkeit von Bedeutung sein können, als im allgemeinen Vertriebene eine Verwendung im gleichen Beruf anstreben werden. Für die Beendigung der Betreuung ist jedoch nicht erforderlich, daß die Eingliederung in denselben. Beruf erfolgt ist. Dies insbesondere dann nicht, wenn ein freiwilliger Berufswechsel vorliegt, der auch aus einer ursprünglich provisorischen Betätigung in einem anderen Beruf hervorgegangen sein kann. Wer in einem anderen Beruf seinen früheren Lebensstandard voll erreicht hat, wird im allgemeinen aus der Betreuung ausgeschlossen werden. Wer sich darauf beruft, daß er gegen seinen Willen und nach seiner Ansicht nur vorübergehend einen anderen Beruf ergriffen hat, wird nur dann nicht aus der Betreuung auszuschließen sein, wenn das Bundesvertriebenengesetz zweckentsprechende Hilfen für die Rückkehr in den alten Beruf vorsieht (dies ist z. B. nicht bei früheren Beamten der Fall).

Voraussetzung für die Annahme eines zumutbaren Eingliederungsstandes ist nach den Richtlinien weiterhin, daß der Vertriebene auf Grund seiner jetzigen wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse in der Lage ist, in angemessenem Umfange Vorsorge für das Alter zu treffen. Ebenso wird zu prüfen sein, ob eine den früheren Verhältnissen entsprechende Ausbildung der Kinder nach der gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage gewährleistet ist. Falls diese Frage zu bejahen ist, wird zugleich mit der Beendigung der Betreuung des Unterhalts gewährenden Elternteiles auch die der Kinder zu verfügen sein, obwohl sie noch keine eigene wirtschaftliche Existenz aufzuweisen haben.

Schließlich ist zu berücksichtigen, daß viele Vertriebene zur Zeit der Vertreibung sich hinsichtlich ihrer wirtschaftlichen und insbesondere sozialen Stellung erst in der Entwicklung befunden haben. Eine entsprechende Entwicklungschance muß den betreffenden Personen auch im Hinblick auf die Betreuungsbeendigung gemäß § 13 BVFG gewahrt bleiben. So haben insbesondere im Zeitpunkt der Vertreibung jugendliche Personen noch über keine selbständige Stellung im wirtschaftlichen und sozialen Leben verfügt. Sie werden von der Inanspruchnahme von Rechten erst ausgeschlossen werden können, wenn sie eine bestimmte Berufsausbildung, zu der sie sich entschlossen haben, durchlaufen und eine entsprechende wirtschaftliche Existenz erworben haben. Hier wird allerdings zu beachten sein, daß die beruflichen Wünsche dieser Personen sich mit der persönlichen Begabung und den früheren wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen ihrer Familie in Übereinstimmung befinden. Auch in anderen Fällen wird zu beachten sein, daß sich die Beurteilung der früheren wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse nicht mit dem Status, der vor der Vertreibung erreicht war, erschöpfen darf. So wird beispielsweise bei Handwerkern von Bedeutung sein, daß diese sich nach angemessener Zeit als Arbeitnehmer vielfach selbständig zu machen pflegten. Auch hatten Landarbeiter und zweite Bauernsöhne die Chance, in der Heimat als landwirtschaftliche Siedler angesetzt zu werden.

Die Richtlinien des Bundesministers für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte befassen sich abschließend mit der Versagung der Vertriebenenrechte gegenüber solchen Personen, denen eine Rückkehr in die Heimat zumutbar ist. Da diese Bestimmungen nur für Westvertriebene von Interesse sein können, sei darauf nicht weiter eingegangen.

Zum 1. Advent

„Siehe, Dein König kommt zu Dir, ein Gerechter und ein Helfer." (Sach. 9, 9)

In eine Welt der Angst und der Unruhe, der Sorgen und des Herzeleides ertönt auch in diesem Jahre wieder die Botschaft des Advent: Siehe, Dein König kommt zu Dir! Es ist, als würde diese Botschaft übertönt werden durch all den Lärm dieser Zeit, durch das Drohen der Gewaltigen und das Seufzen der Entrechteten. Wie oft mögen auch wir selber schon gefragt haben: Kann dieser König unter uns etwas ausrichten, wo ist noch ein Platz für sein Wirken in dieser so selbstsüchtigen Welt, wer will auf seine Stimme noch hören? Und doch ist es so wichtig, für unser Heil in Zeit und Ewigkeit so entscheidend wichtig, daß wir auf seine Stimme hören und unter seine Herrschaft uns stellen.

Der König des Advent — das ist unser Herr Jesus Christus. Sein Kommen ist schon Jahrhunderte vorher von den Propheten angekündigt worden. Oft, wenn das Volk Gottes durch Tiefen und Dunkelheiten hindurch mußte, durch harte Zeiten des Gerichtes wegen seiner Schuld vor Gott und den Menschen, haben die Männer Gottes, getrieben durch den Heiligen Geist, ihre Stimme besonders laut erhoben zur Ankündigung dessen, der die Sünde wegnehmen und das Gericht Gottes in Gnade verwandeln würde. Alle Erwartungen sind in dem Kommen des Herren Jesu Erfüllung geworden. Auf Grund dieser Erfüllungen dürfen wir nun Jahr um Jahr unsere Herzen dem gerechten und helfenden König auftun.

Nicht mit Glanz und Pomp hat dieser König seinen Einzug gehalten, nicht an der Spitze von Armeen, nicht mit dem Gefolge einer Geheimpolizei. Er ist nicht wie einer der Welteroberer gekommen, deren Spuren Blut und Tränen sind. Der König aller Könige ist unter uns in der Gestalt eines dienenden und helfenden Menschen erschienen. Er kommt, um im Leiden die Sünde an das Kreuz zu tragen, dem Tod als dem letzten Feind des Menschen die Macht zu nehmen, um durch seinen Geist die Herzen zu wandeln und zu erneuern. Sein Reich des Friedens, der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit, das am Ende der Tage herrlich offenbar werden wird, soll schon in dieser Zeit seinen Anfang nehmen. Jeder von uns soll sich wandeln lassen und als Gefolgsmann dieses Königs für Frieden und Liebe, Barmherzigkeit und Gerechtigkeit an seinem Platze wirken.

„Siehe, Dein König kommt zu Dir!" Haben wir schon einmal gehört, daß ein König zu einem Unwürdigen und Unbotmäßigen gekommen ist? Unter Menschen ist es ja eine hohe Auszeichnung, wenn jemand zu einem Mächtigen hinkommen kann. In der Adventsbotschaft aber heißt es: Der König aller Gewalten kommt zu Dir, in Deine Heimatlosigkeit, in Deine Enttäuschung, in Deine Friedlosigkeit, in Dein Grübeln und Grämen hinein. Und er kommt nicht mit leeren Händen: Er bringt die Vergebung Deiner Schuld, den Frieden mit Gott und das Angeld des Ewigen Lebens. Viele vor uns und mit uns, die dem König Jesus Christus ihr Herz und ihr Haus aufgetan haben, sind mit seiner erneuernden Kraft reichlich erfüllt worden.

So laßt uns auch in diesem Jahr uns zum Heil und zum Segen den Ruf hören:

„Auf, auf, Ihr Vielgeplagten,
der König ist nicht fern.
Seid fröhlich, Ihr Verzagten,
es kommt der Morgenstern.
Der Herr will in der Not
mit reichem Trost Euch speisen,
Er will Euch Hilf erweisen,
ja dämpfen auch den Tod."

Pfarrer Helmut Barutzky, Hamm (Westf.), Feidikstr. 4, früher Hohensalzburg, Ostpr.

Steuerreform kann sich bewähren

p. In dritter Lesung wurde jetzt die vielbesprochene Steuerreform vom Bundestag verabschiedet. Sie ging nunmehr an den Bundesrat, der als Ländervertretung das letzte Wort zu sprechen hat. Im kommenden Jahr wird sich in der Praxis erweisen müssen, ob die Steuerreform in der vom Parlament beschlossenen Fassung die erhoffte fühlbare Erleichterung für weitere Volkskreise bringen wird. Ebenso muß sich dabei herausstellen, ob sich die Erwartungen auf eine weitere Steigerung des Volkseinkommens erfüllen.

Man hat berechnet, daß die vom Bundestag beschlossene Reform der Bundesrepublik und den Ländern im Jahre 1955 rund 3,3 Milliarden DM kosten wird. Obwohl eine ganze Reihe der zahllosen zusätzlichen Anträge und Wünsche nicht die Mehrheit des Bundesparlamentes fanden, hat die Bonner Volksvertretung immerhin die vom Minister Schäffer vorgesehene Entlastung der Steuerzahler um eine weitere Milliarde erhöht. Wichtig und für viele fühlbar ist zunächst einmal die beschlossene Senkung des Einkommensteuertarifs. Sie soll bei mittleren Einkommen im Durchschnitt etwa 25 Prozent betragen und wird sich vor allem auch bei kinderreichen Familien stark auswirken, weil die Freibeträge für den Steuerpflichtigen und die Ehefrau von 800 auf 900 DM, für das erste und zweite Kind von 600 auf 720 DM und für die folgenden Kinder von 840 auf 1680 DM heraufgesetzt wird. Die so scharf umkämpfte „Ehesteuer" erfuhr im Parlament ebenfalls erhebliche Abänderungen. Die ursprünglich geplante gemeinsame Besteuerung berufstätiger Eheleute wurde eingeschränkt, bei getrennter Besteuerung wird einer der Ehegatten als Lediger eingestuft. Die geplante Erhöhung der Umsatzsteuer beim Großhandel wurde abgelehnt, und freiberuflich Tätige brauchen künftig nur Umsatzsteuer vom Einkommen zu bezahlen, das über 12 000 DM jährlich liegt. Bei der Erbschaftssteuer wurde der Tarif auf den Stand von 1934 ermäßigt. Die Freibeträge sind auch hier erhöht worden.

Die Sozialdemokratie lehnte die Steuerreform in der vorliegenden Fassung ab. Ihr Sprecher erklärte, die Steuersenkung mache sich bei den kleineren Einkommen zu wenig bemerkbar. Viel beachtet wurde die Tatsache, daß bei der endgültigen Verabschiedung Abgeordnete der Koalition wie auch der Opposition diesmal die umfangreiche Arbeit des Finanzministers besonders hervorhoben und dem zur Zeit erkrankten Minister Schäffer für seine Genesung beste Wünsche aussprachen.

Ostpreußisches Roggenbrot in Chile

und Freude über eine Geburtstagsgratulation

„Ach, das ist ja noch richtiges Roggenbrot!" — Lob und Freude enthielt eine solche Anerkennung, die Verwandte aus der Stadt gerne spendeten, wenn ihnen ein Teller mit Schwarzbrot und leckerem, hausgeräuchertem Schinken vorgesetzt wurde. Aber es mußte durchaus nicht immer Schinken sein; goldfrische Butter tat's aus . . .

Das ostpreußische Roggenbrot war wirklich noch „aus echtem Schrot und Korn", da dem Mehl keine Bestandteile des Kornes entzogen worden waren. Die herbe Würze empfing es durch den Sauerteig und das von langen Scheiten genährte Holzfeuer.

Wir haben den Geschmack dieses guten Brotes nicht vergessen; auch die Landsleute in Südamerika nicht, die in einem ausgesprochenen Weizenland wohnen. Wie eifrig sie überdies die Familiennachrichten im Ostpreußenblatt verfolgen, bezeugt ein Brief von Frau Marta Burdach auf Mafil (einem Nachbardorf von San José de la Mariquina in Chile). Sie schreibt uns:

„Jede Woche gehe ich zum Landsmann Fritz Müntel, um ein bißchen von dem echten ostpreußischen Roggenbrot zu prachern, das er und seine Frau ganz erstklassig backen können und das mir so herrlich schmeckt wie kein anderes. Als Gegengabe überlasse ich ihnen ab und zu einige Ausgaben des Ostpreußenblattes, das hier mit großer Aufmerksamkeit gelesen wird.

Mein Landsmann entdeckte zu seiner Überraschung und Freude kürzlich in der Spalte ‚Wir gratulieren' den Namen von Frau Rosine Richter aus Anlaß ihres 91. Geburtstages. Sie war die Hebamme, die einst ihn und seine acht Geschwister mit zur Welt bringen half. Herzlichst sendet er ihr aus dem ‚fernsten Winkel der Welt' seine Glückwünsche.

Aus der Praxis von Frau Richter kann Landsmann Fritz Müntel die folgende kleine Begebenheit erzählen:

Ich stamme aus Pruskehnen bei dem Kirchdorf Saalau. Mein Vater, Emil Müntel, war Gemeindevorsteher. In dem schneereichen Kriegswinter 1918 erwartete eine Zigeunerfamilie Zuwachs. Die Zigeunerin bat meinen Vater, die Hebamme, eben Frau Rosine Richter, herbeizuholen. Er ließ sogleich den Schlitten anspannen und brachte Frau Richter aus Saalan herbei.

Es ging auch alles gut, und ein kleiner Zigeunerbub kam gesund zur Welt. Wie dies üblich ist, wollte Frau Richter am dritten Tage nach der Geburt noch einmal die Mutter aufsuchen. Mein Vater holte Frau Richter wieder im Schlitten ab. Beide hatten sich dick in Pelze verpackt; es herrschte eine Hundekälte. Als der Schlitten nur noch einige hundert Meter von dem Zigeunerhaus entfernt war, kam ihnen unvermutet die Zigeunermutter entgegen; ihren drei Tage alten Jungen trug sie in einem Bündel auf dem Rücken. Sie wollte dem Schlitten ausweichen und fiel mit ihrem Sprößling in den Straßengraben; dabei versank der kleine Zigeuner halbnackt in dem tiefen Schnee. Die Zigeunermutter schüttelte den Schnee ab, steckte den Buben wieder in das Bündel und ging ihres Weges, um zu betteln.

Daraufhin wendete mein Vater den Schlitten um und brachte Frau Richter wieder zurück; sie war wirklich nicht mehr nötig."

Vor 75 Jahren wurde die „Warmia" gegründet

Die ostpreußische Bevölkerung fühlte sich eng mit den in der Heimat erscheinenden Zeitungen verbunden. Eine dieser Zeitungen, die mit einem treuen Leserstamm rechnen konnte, war die in Heilsberg herausgegebene Tageszeitung „Warmia". Sie könnte an diesem 1. Dezember ihr 75jähriges Jubiläum begehen; die Hausdruckerei würde unter normalen Verhältnissen jetzt sogar 125 Jahre bestehen.

Der Gründer der Zeitung war Buchdruckermeister Anton Wolff, der die seit 1829 in der Baderstraße 3-5 befindliche Druckerei erworben und erweitert hatte. Am 1. Dezember 1879 erschien die erste Ausgabe der „Warmia", die zunächst ein Wochenblatt war und später als Tageszeitung den Lesern geliefert wurde. 1913 nahm ein zweites, größeres Gebäude auf dem Gelände an der Hohetorstraße 29/31 den Zeitungsverlag und die Druckerei auf. Hier wurde auch das von Tierarzt Dr. Viktor Puttkamer herausgegebene und unter der Tierärzteschaft Deutschlands verbreitete Fachjahrbuch „Was gibt es Neues in der Veterinärmedizin?" gedruckt. Bis 1924 blieb die „Warmia" ein reines Familienunternehmen. Sie wurde in jenem Jahr in eine GmbH. und 1936 in eine Kommandit-Gesellschaft umgewandelt; bei diesen Veränderungen wurden jedoch die Rechte der Familie des Gründers gewahrt.

Wie sämtliche ostpreußischen Zeitungen mußte auch die „Warmia", die zuletzt unter dem Besitztitel A. Wolff, Buchdruckerei der Warmia-K.G. herausgegeben wurde, Ende Januar 1945 ihr Erscheinen einstellen.

Das Verbreitungsgebiet der „Warmia" erstreckte sich über den Kreis Heilsberg; sie war im Ermland sehr geachtet und übte einen großen kulturellen Einfluß aus. Ihr letzter Hauptschriftleiter und Mitinhaber war der bekannte ermländische Mundartdichter Arthur Hintz, der nach der Besetzung des Ermlandes verschleppt wurde, und dessen Schicksal bisher nicht geklärt werden konnte.

Ernst Wolff

Advent 1954 / Von Erminia von Olfers-Batocki

Nun zündet die Lichter der Weihnacht an
Zu festlich adventlichen Kränzen,
Holt winterlich Grünes vom dunkelen Tann,
Laßt drinnen die Kerzen erglänzen.

So war es daheim in Hütte und Haus
In den alten, vertrauten Räumen.
Doch all diese Lichter, sie gingen uns aus,
Wir können davon nur träumen.

Vertriebene gingen wir Schritt für Schritt
Durch den Schnee und im Straßenstaube;
Wohin es auch sei, zog mit uns mit
Der kindliche Weihnachtsglaube.

Und Christnacht wirds von Jahr zu Jahr
Und wird es allerorten
Und bleibt es jetzt und immerdar
Mit den alten, heiligen Worten:

„Ehre — Ehre sei Gott in der Höh
Und Friede den Menschen allen,
Friede auf Erden in Fern und Näh
Und den Menschen ein Wohlgefallen."

Auch unsere Heimat — ein Stück der Welt —
Ruht geduldig in Gottes Händen.
Doch wenn es dem großen Herrgott gefällt,
Dann kann sich alles wenden!

Heut strahlen die Herzen viel Wärme zurück,
Ein Silberband zieht in die Ferne,
Als leuchtete auf unser tränender Blick:
Seht, die Heimat hat noch ihre Sterne!

Drum zündet der Heimat die Lichter an
Daß ein jedes Herz sich erfreue.
Wer nicht sein Stück Erde vergessen kann,
Dem hält auch die Heimat die Treue!

Unser Buch

Cicero, Mensch und Politiker. Herausgegeben und übertragen von Wilhelm Ax. 349 Seiten. Preis 11,— DM, Alfred-Kröner-Verlag, Stuttgart.

Der großen Aufgabe, uns die bedeutendsten Geister der alten Welt immer wieder nahezubringen, hat Kröners Taschenausgabe von jeher in ganz vorzüglicher Weise gedient. In dieser Reihe verdient das vorliegende Werk, das sich mit dem so bedeutenden römischen Staatsmann, Redner und Schriftsteller Cicero befaßt, schon darum besondere Beachtung, weil hier aus seinen Briefen dieser Mann aus der Zeit Cäsars, des Pompejus und Augustus unmittelbar zu uns spricht. Der größte Rhetor der römischen Welt, der auf so tragische Weise ums Leben kam, hat auch uns Heutigen viel Bedeutsames zu sagen. Sein Charakterbild blieb in der Geschichte immer etwas umstritten, denn in den so stürmischen Tagen, als aus der sterbenden römischen Republik das Kaiserreich wurde, hat er in vielem auch politisch geschwankt. Das ändert aber nichts daran, daß er zu den Männern des lateinischen Kulturkreises gehört, die in alle Ewigkeit unvergessen bleiben werden, weil sie das Mittelmaß weit überragten. Die ciceronische Beredsamkeit ist auch für unsere Tage ein Begriff geblieben. Daß dieser Mensch ein hochbedeutsamer Denker war, erweist sich hier aus seinen oft sehr intimen Briefen an seine Freunde und an seine Familie.

p.

*

Hartmut Bastian: Weltall und Urwelt. Safari-Verlag, Berlin, 440 Seiten, 16,80 DM.

Man möchte nur wünschen, daß dieses ausgezeichnete, volkstümlich wissenschaftliche Werk auf vielen Weihnachtstischen liegen möge. Hartmut Bastian, der die seltene Kunst beherrscht, diese keineswegs leichte wissenschaftliche Materie im besten Sinne volkstümlich zu schildern, darf wohl an die Seite des einst so berühmten Bruno H. Bürgel gestellt werden. Entstehung und Aufbau der Welten, alle wichtigen naturwissenschaftlichen Geheimnisse der Erde, die bisher gehoben wurden, werden hier so anschaulich und fesselnd geschildert, daß auch der fachlich nicht vorgebildete Leser dieses hochbedeutsame naturwissenschaftliche Werk sehr bald recht spannend finden wird. Auch alle die, die früher schon einmal ältere Werke über die Naturgeschichte lasen, kommen voll auf ihre Kosten. Bastian erschließt uns die Wunderwelt des unendlich Kleinen ebenso wie die für keinen Menschenverstand mehr vorstellbare Größe dessen, was wir Weltall nennen. Dabei werden eine Fülle von Fragen, die sich uns allen in den letzten Jahren gestellt haben, eingehend und einleuchtend — unterstützt von einem ganz hervorragenden Bildmaterial — beantwortet. Wir erfahren etwas zum Problem der Bewohnbarkeit anderer Sternenwelten, über die Zeitalter, die unsere Erde schon durchlebt hat, und vor allem auch über die Hintergründe der Atomforschung und ähnliches. Es ist doppelt schön, daß dieser hochbegabte Forscher zugleich die ahnende Ehrfurcht vor dem Unsterblichen zu wecken vermag. Wir können uns nur wünschen, daß mehr solcher in bestem und tiefstem Sinne populären Werke herausgebracht werden.

kp.

*

W. Somerset Maugham: „Aus meinem Notizbuch." Diana Verlag, Stuttgart, 1954, 345 Seiten, DM 16,80.

Somerset Maugham, der nunmehr achtzigjährige große englische Romancier und Dramatiker, hat sich „aus dem Getriebe zurückgezogen und nicht ohne Behagen auf dem Bücherregal niedergelassen", wie er in seinem „Notizbuch" bekennt. „Ich habe getan, was ich tun wollte, und nun geziemt es mir zu schweigen." Maugham wurde vor allem durch seinen Roman „Des Menschen Hörigkeit" weltbekannt, der alle Maughamschen Eigenheiten enthält, — das erbarmungslose Durchleuchten und Analysieren, die bittere, oft an Zynismus grenzende Ironie. In der letzten Zeit schrieb Maugham nur noch Essays, kleinere Erzählungen und Erinnerungen. Soeben erschien nun in Deutschland der wohl als größeres Abschlußwerk gedachte Band „Aus meinem Notizbuch", in dem Maugham eine Auswahl der in einem reichen Leben gesammelten Aufzeichnungen zusammenfaßt. Diese Skizzen, geistvolle Betrachtungen und Aphorismen, die für eine spätere literarische Verwendung notiert wurden, erlauben dem Leser einen fesselnden Einblick in die „Werkstatt" eines berühmten Dichters. Maughams gleichsam als Rohmaterial gesammelte Notizen umfassen die Geschehnisse eines ereignisreichen Lebens: sie erzählen aus allen Teilen der Erde, von Italien und Indien, aus Rußland und von den Südsee-Inseln. Dazwischen finden sich Gedanken über Bücher, Begegnungen mit Menschen, Aufzeichnungen über die hindustanische Religion, Sätze über das Christentum. Ein Buch, das aus der Fülle der Neuerscheinungen herausragt.

d-s.

Eine letzte Erinnerung

Lieber Leser!

Wer achtet gerne auf Termine? Wohl niemand! Aber diesmal handelt es sich ja nicht um fällige Zahlungen an das Finanzamt oder um andere einzuhaltende Verpflichtungen, sondern um eine Angelegenheit, die Ihnen nur Freude und Gewinn bringen kann. Wir erlauben uns, Sie auf den bevorstehenden Schlußtermin unseres Preisausschreibens noch einmal aufmerksam zu machen.

Spätestens am 30. November müssen die Bestellkarten der von Ihnen geworbenen neuen Bezieher so rechtzeitig in den Briefkasten gesteckt werden, daß sie noch den Poststempel dieses Tages erhalten können. An diese Bedingung ist nämlich ihre Chance bei der Auslosung der Geldpreise geknüpft. Es ist also hohe Zeit, die Bestellkarten auszufüllen. Für Bestellkarten, die nach dem 30. November abgesandt werden, erhalten Sie zwar die üblichen Werbeprämien, wie beliebte Heimatbücher und -fotos, doch weit günstiger für Sie ist die Teilnahme am Preisausschreiben.

Geben Sie bitte die Bestellung nicht beim Postschalter zur Verbuchung durch die Post auf, sondern senden Sie lieber die Bestellkarten an den Vertrieb des „Ostpreußenblattes" ab, dadurch werden Verzögerungen bei der Zustellung der Zeitung vermieden.

Jetzt ist der oftmals als Werbeprämie gewünschte Hauskalender „Der redliche Ostpreuße" erschienen; auch die Neuauflage „Das Buch vom Elch" kann versandt werden.

Bestellkarten und Werbenummern schickt auf Wunsch der

Vertrieb „Das Ostpreußenblatt"
Hamburg 24, Wallstraße 29

Wir hören Rundfunk

NWDR-Mittelwelle. Dienstag, 30. November, Schulfunk, 9.00. Der Treck aus dem Osten 1945. — Sonnabend, 4. Dezember, 15.30. Alte und neue Heimat.

UKW-Nord. Montag 29. November, 9.00. Otto Besch: „Kurische Suite". — Mittwoch, 1. Dezember, Schulfunk, 10.30. Trecker oder Pferdegespann; der Bauernhof von morgen.

Radio Bremen. Sonntag, 28. November, 9.00. Das Meisterlied: Heinrich Schlusnus' Stimme in Liedern von Franz Schubert. — Sonnabend, 4. Dezember, 9.25. Nach einer anderen Sendung: Fischer am Kurischen Haff.

Hessischer Rundfunk. Jeden Sonntag 13.45. Der gemeinsame Weg; Jeden Werktag 15.15. Deutsche Fragen; Informationen für Ost und West. — Sonntag, 28. November, UKW, 21.30. Humor aus Ostpreußen mit Anneliese Scheidler.

Süddeutscher Rundfunk. Mittwoch, 1. Dezember, 17.30. Ostdeutsche Verlegerprofile: Der Gräfe und Unzer-Verlag aus Königsberg. — Gleicher Tag, 22.10. Wir denken an Mittel- und Ostdeutschland.

Südwestfunk. Mittwoch, 1. Dezember, 11.15. Ostdeutsche Gutshöfe; Manuskript Gerhard Henschel.

Sender Freies Berlin. In der Woche vom 28. November bis zum 4. Dezember ertönt an jedem Tag um 19 Uhr das Geläut ostpreußischer Glocken. — Sonnabend, 4. Dezember, 15.30. Alte und neue Heimat.

RIAS. Montag, 29. November, UKW, 22.20. Otto Besch: Aus der „Kurischen Suite".

„Der deutsche Osten und der slawische Westen". Unter diesem Titel hat die Philosophische Fakultät der Universität Tübingen für das Wintersemester 1954/55 eine Ringvorlesung angekündigt, die sich auch mit aktuellen Problemen des deutschen Ostens befassen wird. Die erste Vorlesung behandelte „Das erste Scheitern des Nationalstaates in Ostmitteleuropa 1948/49" und wurde von Professor Rothfels (Tübingen) gehalten.

Onkel Eduards Höllenfahrt / Von Horst Biernath

Nicht etwa, daß Onkel Eduard ein Säufer war! Beileibe nicht! Er trank gern einen, das ist wahr, oder zwei, und er sagte auch beim achten nicht nein; das soll auch andern Ostpreußen in der Heimat mal passiert sein; aber weil er die dumme Angewohnheit hatte, sich zuweilen schon vor der Haustür auszuziehen und sich in die Gurken anstatt ins Bett zu legen, machte Großmutter sich um ihn Sorgen. Wie leicht konnte sich der gute Junge dabei einmal erkälten, besonders im Winter, wenn er nicht in Großmutters Levkojen, sondern im Schnee schlief. Und so erkundigte sich Großmutter in der Nachbarschaft bei den richtigen Säuferfamilien, wie dort die Frauen ihren Männern und Söhnen das Trinken abgewöhnt hatten. Sie bekam viele vorzügliche Ratschläge, aber weil die meisten von ihnen ziemlich unappetitlich waren, entschloß sie sich schließlich doch zu der Kur, die vor langen Jahren einmal bei einem ihrer Brüder mit Erfolg angewendet worden war. Sie fragte Onkel Eduard jeden Morgen liebreich: „Nun, Eduardchen, du hast gestern so schön gesungen, als du heimkamst. Und es war sicherlich eine mächtig lustige Gesellschaft, in der du gewesen bist. Und ein bißchen was werdet ihr ja auch getrunken haben. Na, wieviel hast du denn nun eigentlich intus genommen?" Und je nachdem antwortete Onkel Eduard arglos, freimütig und wahrheitsgemäß, er hätte siebzehn halbe Helle, oder nur elf, oder auch mal zweiundzwanzig hinter die Binde gegossen. Und genau das Quantum, das er angab, füllte Großmutter dann täglich in das große Holzschaff, das unten in der Waschküche stand. Drei Wochen später führte sie ihren Sohn Eduard hinunter vor die schwappvolle Wanne und sagte: „Sieh einmal, Jungchen, graust es dir nicht ein bißchen, wenn du nun hörst, daß du dieses Schaff voll Bier in drei Wochen in dich hineingeschüttet hast?" — Aber Onkel Eduard grauste es durchaus nicht, im Gegenteil, er sagte nur: „Respekt vorm Dampfschiff!" — und Großmutter wurde es klar, daß hier stärkere Mittel angewandt werden müßten. Sie schlachtete zwei Hähnchen, machte im Pfarrhaus einen Besuch, und am Sonntag nahm Pfarrer Kerrath das Weinwunder von Kanaan zum Anlaß einer donnernden *Philippika*, um all jenen, die sich dieses Wunder jeden Tag wünschten, nachdrücklich zu versichern, daß Satanas es auf die Völlerer, Schlemmer und Säufer besonders abgesehen hätte, und daß sie eines Tages so sicher wie das Amen in der Kirche des Bösen leichte Beute würden! Onkel Eduard wurde ein wenig unruhig, weil der alte Herr ihn dabei von der Kanzel herab lange und scharf ansah. „Meint der etwa mich?" knurrte er ins Gesangbuch hinein. „Er predigt kein Wort vom Bier!" zischelte Großmutter zurück, der es ein wenig ungemütlich wurde.

Wenige Tage später wurde Onkel Eduard vom Teufel geholt. Es war eine mondlose Septembernacht, und der Wind pfiff schon recht herbstlich über die Felder, über die sich Onkel Eduard, um den Weg abzukürzen, von einem gemütlichen Kegelabend heimwärts trollte. Dabei geschah es, daß er bei dem Versuch, einen Zaun zu übersteigen, an einem Nagel hängen blieb und vornüber stürzte. Alles weitere ereignete sich in Sekundeneile. Er stürzte also, fiel aber auf etwas Weiches, tappte umher, fand zwei bügelartige Griffe für seine Finger und wollte sich aufrichten — hörte im gleichen Augenblick jedoch ein zorniges, satanisches Schnaufen und spürte, wie er durch die Luft gewirbelt wurde. Er hielt sich jedoch krampfhaft an den Handgriffen fest und wußte, während es unter ihm und mit ihm fortging wie die wilde Jagd, daß das Ziel dieser Fahrt nur die Hölle sein konnte. Vierzehn halbe Helle, elf Schnäpse und der Todesschreck verhinderten ihn daran, die Überlegung anzustellen, daß der Teufel, um seine Opfer zu holen, sich im allgemeinen nicht so gewaltsamer Methoden bedient.

Erst am nächsten Tage, als er mit einem ausgekugelten Arm, drei gebrochenen Rippen, einem angeknickten Schlüsselbein und einem schmerzhaften Bluterguß am Knie im Krankenhaus aus der Gehirnerschütterung erwachte, begann er, die Geschehnisse zu rekonstruieren und fand dabei die bündige Erklärung, daß es nicht der Teufel gewesen sein konnte, der ihn so bös zugerichtet hatte, sondern daß er beim Übersteigen des Zauns auf den Gemeindebullen gefallen war, der neben dem Zaun friedlich geschlafen hatte.

Ich könnte natürlich eine pikfeine Moral an die Geschichte anhängen und erzählen, daß Onkel Eduard von diesem Tage an keinen Tropfen mehr trank. Aber es wäre gelogen. Er kegelte nicht mehr, das ist die reine Wahrheit, weil er sich beim ersten Versuch, wieder mal alle Neun zu schieben, wiederum den rechten Arm ausrenkte. Damit die Geschichte aber nicht ganz ohne Moral ausgeht, muß ich bekennen, daß er gewissermaßen doch ein Opfer des Bieres und seines Berufes wurde. Er starb als Brauereibesitzer im sechsundsiebzigsten Jahr seines erfolgreichen Lebens; ein stürzendes Hektoliterfaß erschlug ihn.

Professor Dr. Bruno Schumacher

Zu seinem 75. Geburtstage



Der Senior der ostpreußischen Historiker, Prof. Dr. Schumacher, wird am 2. Dezember 75 Jahre alt, und seine vielen Freunde und Schüler nehmen gern die Gelegenheit wahr und haben allen Anlaß, an diesem Tage ihm zu danken für das, was er ihnen gegeben hat, und zu wünschen, daß sein Wissen und sein Rat uns noch recht lange erhalten bleiben mögen.

Von ostpreußischen Eltern in Straßburg im Elsaß geboren, besuchte Schumacher das Königsberger Friedrichskollegium, die Schule, der ein großer Teil seiner Arbeit und Liebe gegolten hat und heute noch gilt. Er studierte Theologie und Geschichte an der Albertina, wo er im Kreise einer wissenschaftlichen Studentenverbindung gleichstrebende Freunde fand, und kehrte nach dem Staatsexamen (1902) als Lehrer an die Schule zurück, die er als Schüler verlassen hatte. An ihr wirkte er, nur von der Teilnahme am Ersten Weltkriege unterbrochen, bis 1922. Ungern verließ er Königsberg, um Direktor des Gymnasiums in Marienwerder zu werden, doch gewann er auch dieser Zeit reichen Ertrag ab durch das Studium der friderizianischen Epoche und der politischen Gegenwartsprobleme, die sich gerade in dieser nahe der neuen polnischen Grenze gelegenen Stadt aufdrängten. So ließ er auch in Marienwerder viele Freunde zurück, als er 1934 Leiter „seiner" Schule, des Friedrichskollegs wurde, und damit die Stellung erreichte, die ihm gebührte und die er bis zum Untergang Königsbergs in einer Weise ausgefüllt hat, die den besten Traditionen dieser Schule entsprach.

Die meisten ihrer Direktoren waren nicht nur Pädagogen, sondern auch Gelehrte gewesen. Beides war auch Schumacher, ein Lehrer, der durch die Kraft seiner Persönlichkeit und seines Wortes seine Schüler zur Wissenschaft führte, und ein Gelehrter, der auf der Grundlage einer umfassenden Bildung im Geiste der humanistischen Tradition der preußischen Gymnasien ein selbstgewähltes Feld der wissenschaftlichen Forschung mit reichem Gewinn beackerte. Dieses Feld war die preußische, besonders die altpreußische Geschichte. Von seiner Dissertation über die niederländischen Niederlassungen im Herzogtum Preußen zur Zeit Herzog Albrechts (1903) an bis heute, also in mehr als einem halben Jahrhundert wissenschaftlicher Arbeit hat er in zahlreichen Beiträgen und Aufsätzen die Kenntnis der Vergangenheit unserer Heimat, besonders die des Deutschen Ritterordens, vertieft und bereichert. Seine Schriften können hier nicht aufgezählt werden. Der Kenner weiß sie zu finden und ihren Wert zu schätzen.

Einen Höhepunkt dieser Arbeit bedeutete die Festrede bei der 700-Jahr-Feier Ostpreußens im großen Remter der Marienburg am 14. Juni 1931, bei der Schumacher als Sprecher aller Ostpreußen vor dem greisen Reichspräsidenten von Hindenburg und einer erlesenen Versammlung einen geistvollen Überblick über die Geschichte des Preußenlandes im Rahmen der deutschen und europäischen Geschichte gab. 1937 erschien dann als reife Frucht seiner vielseitigen Studien die große Geschichte von Ost- und Westpreußen, die für jeden, der unsere Heimat liebt und ihre Vergangenheit kennen lernen will, unentbehrlich ist. Jetzt machte sich auch die Universität sein Wissen und seine große Arbeitskraft zunutze, indem sie ihn zum Honorarprofessor für Landesgeschichte ernannte. Auch dieses Amt in seiner glücklichen Verbindung von Wissenschaft und Unterricht hat Schumacher mit der Kraft seiner Persönlichkeit erfüllt und fruchtbar gemacht.

Der Verlust der Heimat erschütterte den 65jährigen, nahm ihm aber nicht den Mut zur weiteren Arbeit. In Hamburg, wo er heute wohnt, wirkte er eine Zeitlang am Johanneum und bis zum vergangenen Jahre an der Universität. Seine Liebe und seine wissenschaftliche Arbeit gehören weiterhin seiner alten Schule und unserer Heimat. Als natürliches Oberhaupt aller ehemaligen Friderizianer, die er zu einer festen Gemeinschaft zusammengeschlossen hat, schrieb er zur 250-Jahr-Feier der Schule, die 1948 in Hamburg stattfand, eine kurze Geschichte des Friedrichskollegs. Die Erinnerung an die Heimat hielt er auch aufrecht durch zahlreiche Vorträge und durch Aufsätze im „Ostpreußenblatt", die er in einem volkstümlichen Buche „Aus der Geschichte Ostpreußens" zusammenfaßte.

Sein größtes Werk hat er soeben vollendet, eine Neubearbeitung seiner Geschichte von Ost- und Westpreußen. Wir hoffen, daß es bald zum Druck kommen wird. Daß es die Beachtung finden wird, die es verdient, dessen sind wir sicher. Wir wissen aber auch, daß dieses wohl die Krönung, aber nicht den Abschluß seiner Lebensarbeit bedeuten wird; denn die Wissenschaft hört niemals auf. So wünschen seine dankbaren Freunde und Schüler dem Jubilar noch ein langes otium cum dignitate.

Fritz Gause

Aus Festungsgelände - Grünanlagen

Zum 80. Geburtstag von Gartenbaudirektor Ernst Schneider



Am 3. Dezember wird Gartenbaudirektor Ernst Schneider 80 Jahre alt. Alle Königsberger kennen seine Grünanlagen, aber die wenigsten wissen, daß unsere Heimatstadt auf diesem Gebiet eine Musterstadt war. Was die Menge der Grünanlagen je Kopf der Bevölkerung anbelangt, wurde sie nämlich nur von Köln übertroffen. Was heute von den großen Städten angestrebt wird, besaß Königsberg schon lange!

Weist man Gartenbaudirektor Schneider darauf hin, wie groß seine Verdienste darum gewesen sind, daß Königsberg zu einer „Stadt im Grünen" wurde, so meint er, das habe sich so ergeben. Die großzügige Durchdringung des Stadtbildes mit Grün bis weit in das Samland hinein sei nicht zuletzt der weitschauenden Planung der Stadtväter und der vorbildlichen Zusammenarbeit der Dienststellen zu danken gewesen und freilich auch der Tatsache, daß Königsberg ihm selbst eine große städtebauliche Aufgabe bot. Die Stadt habe eine glänzende Grundstückspolitik getrieben. Und 1919, als er sein Amt antrat, hätten in reichem Maße Mittel der produktiven Erwerbslosenfürsorge zur Verfügung gestanden, um ohne große Sonderkosten die gerade aufgelassenen alten Befestigungen umzuwandeln.

Gartenbaudirektor Schneider war Leiter des Garten-, Kleingarten-, Friedhofs- und Landschaftsamtes. Wie begeistert und energisch er sich an seine Arbeit machte, wie behutsam er Tradition und Natur zu etwas völlig Neuem zu verbinden verstand, dafür sind eben die Wallanlagen ein schönes Beispiel. Er ließ nämlich nicht etwa die Wälle abtragen und die Gräben ausfüllen, sondern benutzte sie als architektonisches Ausdrucksmittel. So entstanden besonders zwischen Roßgärten und Königstor abwechslungsreiche Spazierwege.

In Ostpreußen nahm er sich der Kriegerfriedhöfe an, als Landschaftspfleger beriet er Oberpräsidium und Regierung, die Wasserbaudirektion und den Samländischen Küstenschutz und viele Städte. Seine Erfahrungen vermittelte er dem Nachwuchs als Dozent der Architekturklasse der Kunsthochschule.

Neun Millionen Quadratmeter Grünfläche

Das Vierteljahrhundert, das Ernst Schneider in Königsberg wirkte, ist gleichbedeutend mit dem Ausbau des gesamten Grünflächenwesens der Pregelstadt. Von seinem Vorgänger übernahm er einschließlich der Stadtgärtnerei nur drei kleine Anlagen mit insgesamt 51 269 Quadratmeter Fläche. An Stelle von einzelnen verstreuten Plätzen schuf er ein ganzes zusammenhängendes Grünflächensystem. Königsberg besaß schließlich sieben Millionen Quadratmeter Grünfläche, mit den Kleingärten sogar weit über neun Millionen Quadratmeter — und dabei keinen Wald!

Alle wertvollen Flächen, die sich boten, wurden der Bevölkerung „gerettet", so daß die grünen Lungen in die Bebauung übergriffen und sie ins beste Gleichgewicht brachten, und dabei wirkten sie natürlich und ohne Pathos.

Wo konnte man wohl sonst solch weite Wanderungen machen — quer durch eine Großstadt — wie vom Münzplatz bis zum Max Aschmannpark? Oder in sechs Kilometer langem Bogen um den Stadtkern? Oder vom Nordbahnhof zum Landgraben und bis nach Wargen? Wo konnte man um weite Wasserflächen herumspazieren — wie um Schloß- und Oberteich? Wo durfte man sich auf Rasenflächen tummeln und aalen, ohne von einem Parkwächter weggejagt zu werden? Die meisten Rasenflächen waren freigegeben! Wo wurden gar Trampelpfade, die man verbotenerweise querfeldein getreten hatte, als Richtlinien für befestigte Wege genommen, wie das mehr als einmal geschah?

Die Erholung der Einwohner wurde „groß geschrieben". Es gab Sport- und Spielplätze, ein Schwimmstadion, Badeanstalten, Planschbecken, Radfahr- und Reitwege, Sprunggärten, Skisprungschanzen und Rodelbahnen und eine Freilichtbühne. Über dem Großen wurde das Kleine nicht vergessen: Rosen-, Stauden- und Steingärten, ungestörte Liegeplätze für die Jüngsten und Ältesten, geschützte Heckennischen mit Tischen und Bänken für die Skatbrüder. Kleingärten wurden in „Kinderwagenentfernung" so angelegt, daß sie vor späterer Bebauung sicher waren. Die Stadtgärtnerei wurde ständig modernisiert und ergänzt zu einer Sehenswürdigkeit mit reichen Pflanzenschätzen.

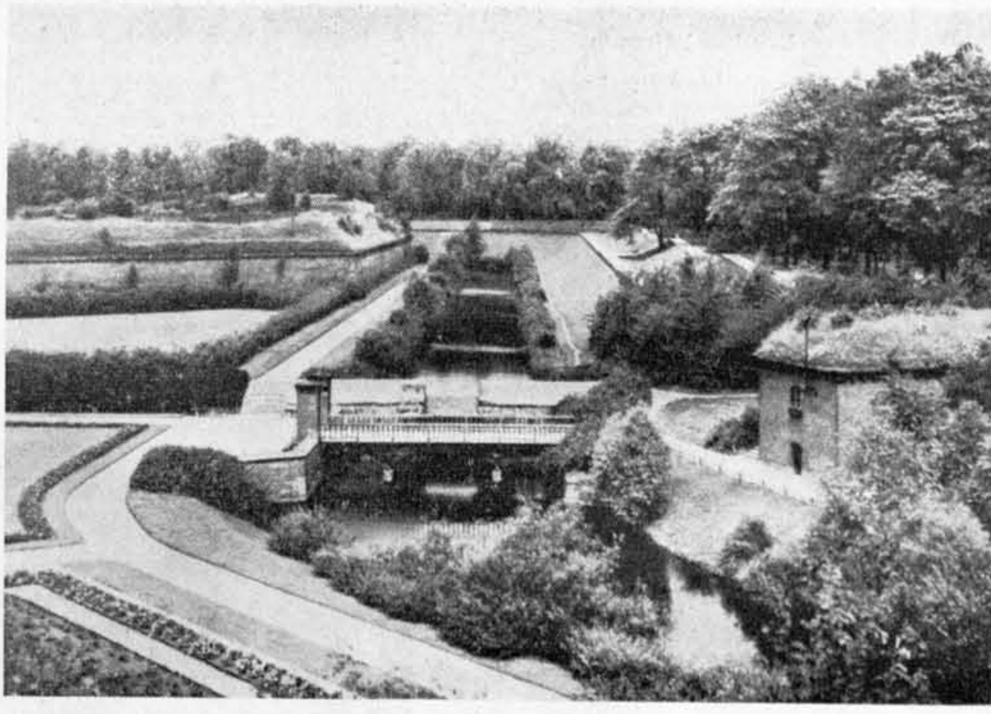
Liebe zur Pflanze

Als Leiter der Gruppe „Preußen" der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst stand Ernst Schneider stets in reger Verbindung mit anderen kulturellen Vereinigungen — dem Bund Deutscher Architekten, dem Kunstgewerbeverein, den Gartenausführenden und dem Stadtgeschichtlichen Museum, was anderswo durchaus nicht immer üblich ist.

Ernst Schneider ist in Würzburg geboren, er verbrachte seine Lehrzeit dort am Botanischen Institut der Universität. Nach bestandenem Examen an der Lehr- und Forschungsanstalt für Gartenbau in Proskau war er in Berlin, Würzburg, Köln Neuß, Bochum und Remscheid tätig. 1904 machte er das Staatsexamen als Diplom-Gartenbauinspektor mit „Sehr gut". Danach war er Städtischer Gartenbaudirektor in Görlitz und Posen. Den Ersten Weltkrieg erlebte er an der Front in Rußland.

Es ist bestimmt kein Zufall gewesen, daß es ihn, den gebürtigen Franken, nach dem Osten zog. Ihn reizten die Weite und die Vielgestaltigkeit der Landschaft. Seine Vertrautheit mit den klimatischen Möglichkeiten und sein Einfühlungsvermögen gaben ihm auch das „Material" in die Hand, so daß seine Pflanzungen ungewollt und bodenständig wirkten. Er bediente sich bewußt der in Ostpreußen heimischen Gewächse.

Da er bis zur Vertreibung im Amt geblieben war, hat er die Vernichtung seines Lebenswerkes mit ansehen müssen. Eine umfangreiche Korrespondenz verbindet ihn heute mit Angestellten und Arbeitern des Gartenamtes. Ausgewanderte bekunden ihm ihre Verehrung. Er lebt jetzt mit seiner Frau in Gmünd in der Eifel, Urftseestraße, und zehrt an der Erinnerung an die „unvergleichlich erhebende und arbeitsfröhliche Zeit" in Königsberg. In bescheidenen Grenzen ist er seinem Beruf und der Liebe zur Pflanze treu geblieben — Eifelvereine und einige Städte außerhalb seines stillen Ruhesitzes ziehen ihn zu neuen Planungen heran. Die stille Heiterkeit seines Wesens überdeckt nur die tiefe Trauer um sein geliebtes Ostpreußen, wo er seine „Heimat und seine treuesten Freunde fand".



Zwischen Königstor und Roßgärter Tor

Diese Strecke ist ein Musterbeispiel für die vorzügliche Einfügung der Gartenanlagen in den Wallgürtel um Königsberg. Eingebettet zwischen die Laubkulisse im Vorgelände und die Wälle ziehen sich am Festungsgraben Promenadenwege und Blumenrabatten hin.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...



Monat November

28. November: Kreis Osterode in Bremen, „Kaffeehaus Ellmers-Schorf".

Monat Dezember

5. Dezember: Kreistreffen Schloßberg (Pillkallen) in Bochum-Gerthe Haus Lothringen.

5. Dezember: Kreistreffen und Adventsfeier Ortelsburg, Bielefeld, Freibadrestaurant, Bleichstraße 41.

Elchniederung

Such-Rundfrage Nr. 3/1954

Die nachstehend genannten Elchniederunger werden gesucht:

B) Frau Erna Kühn, geb. Brozat, und Frl. Emma Brozat aus Grünbaum.
B) Schmied und Schlosser Leopold Brunner aus Kreuzingen, Neue Straße 1, zuletzt als Volkssturmmann 1945 in Obscherningken, Kr. Labiau, gesehen worden.
D) Arno Krause sowie dessen Bruder aus Kreuzingen.
E) Frau Charlotte Mast aus Skören oder Kuckerneese.
F) Frau Martha Stanschus und Sohn Werner aus Sköpen sowie Frau Meta Franz, geb. Heinsch, und Kinder aus Gilgetal.
I) Landarbeiter Hugo Ewert aus Vielbrücken, der am 3. 2. 1945 als Flüchtling von Mohrungen aus verschleppt wurde.
K) Adolf Kallweit aus Schneckenmoor.
K) Max Naujeck aus Aschenberg.
K) Frau Gertrud Klitsch aus Heinrichswalde, letzte bekannte Anschrift war Böken, Kreis Schwerin i. M.
M) Ewald Motejus aus Skören, zuletzt im Februar 1945 als Unteroffizier im Raum Königsberg eingesetzt.
N) Erich Fleischmann aus Eschenberg.
P) Erich Papendorf aus Hoheneiche, geb. 20. 8. 26, zuletzt im Januar 1945 im Barackenlazarett Gnesen (Warthegau).
P) Gastwirt Karl Gendner aus Loye soll zuletzt im Gefangenenlager Georgenburg bei Insterburg gesehen worden sein.
P) Rudolf Petrick aus Klein-Friedrichsgraben, vermißt seit Stalingrad. Ein im Frühjahr d. J. heimgekehrter Heinrichswalder soll geäußert haben, mit ihm zusammen gewesen zu sein. Wo ist dieser Heimkehrer?
P) Horst Latsch, wahrscheinlich aus Kuckerneese.
P) Familie Czimmernings aus Heinrichswalde, Waldstraße.
P) Franz Naumann aus Adelau bei Neukirch.
P) Sparkassenangestellter Heinz Bickner und Familie aus Heinrichswalde.
P) Friedrich Loeper aus Kreuzingen, Schillerstr. 10.
R) Geschwister Hannelore Rimkus, geb. 16. 1. 1938, und Ilse Rimkus, geb. 4. 2. 1939, aus Friedeberg.
R) Landwirt Heinrich Dittkuns aus Baltruschkehmen bei Skören.
R) Kirchenkassenrendant Georg Sangel aus Kuckerneese.
R) Fräulein Emma Kujehl aus Schneckenwalde.
R) Geschäftsführer Mühle aus Kreuzingen, Bahnhofstr. und Frau Dittmann aus Wartenhöfen.
R) Frau Erna Metschurat, geb. Ruddat, aus Wartenhöfen, und Paul Siering aus Gobienen.
Sch) Kurt Scharwies, geb. 29. 1. 1926, aus Lindental.
Sch) Heinrich Bobsien (oder Bobien) aus Kuckerneese, Am Damm.
Sch) Frau Marie Schmidt, geb. Sollenings, geb. 27. 2. 1872, aus Heinrichswalde, Waldstraße. Sie war nach Gülzow, Kreis Cammin (Pommern), evakuiert. Seit Februar 1945 fehlt jede Nachricht.
Sch) Familie Herbert Stanko aus Neukirch.
Sch) Kurt Lenz, geb. 21. 1. 1928, aus Thomaten, wurde im Februar 1945 beim Gut Pludwinnen von Russen verschleppt.
Sch) Ehepaar Kurt und Ida Schuster sowie Oskar Schuster, alle aus Ginkelsmittel bzw. Warschfelde.
Sch) Gerhard Schneidereit, geb. 21. 6. 1938, wohnhaft gewesen in Kuckerneese, Lorkstraße 5, bei Frau Frieda Schneidereit.
Sch) Erich Wittkowski und Albert Schaefer aus Gründann, beide seit 1944 als Soldaten vermißt, letzterer in Rumänien.
S) Helene Suttkus, geb. Sperber, aus Groß-Friedrichsdorf, soll bis 1948 im Lager Seckenburg in Gefangenschaft gewesen sein.
St) Familie Petereit aus Schneckenmoor.
St) Frau Kröhnert nebst ihren Töchtern Frau Britschin und Frau Pusch aus Rautenburg.
T) Landwirt Otto Potschka aus Klein-Heinrichsdorf.
W) Landwirt Paul Höllger aus Eschenberg.

Wer über den jetzigen Aufenthalt oder das Schicksal der vorstehend aufgeführten Landsleute irgendwelche Angaben machen kann, wird gebeten, mir eine entsprechende Mitteilung zukommen zu lassen. Ich bitte aber darum, dabei stets die Nummer der Such-Rundfrage und den betreffenden Kennbuchstaben anzugeben. Bei Anfragen ist in jedem Fall volles Brief-Rückporto beizufügen.

Sämtliche Zuschriften sind zu richten an die Kreiskartei Elchniederung in (24 a) Hamburg 26, Burggarten 17.

Herbert Sahmel, Kreiskarteiführer

Gumbinnen

Liebe Landsleute!

Heute möchte ich allen denen danken, die für das Berliner Treffen am 7. November mit reichen Geld- und Sachspenden ein Zeugnis für den guten Zusammenhalt der Gumbinner Kreisgemeinschaft gegeben haben.

Uns liegt ja besonders daran, die Verbindung mit allen Gumbinnern aufrecht zu erhalten, die durch den Eisernen Vorhang äußerlich von uns getrennt sind.

So bitte ich heute, daß alle Landsleute, die zum vorjährigen Weihnachtsfest an unsere Gumbinner in Mitteldeutschland Päckchen geschickt haben, es in diesem Jahr wieder tun. Es waren damals besonders die Rentner und Kinderreichen, die bedacht worden sind. So wollen wir auch in diesem Jahre ihnen wieder die Hilfe angedeihen lassen, die sie auch heute noch besonders dringend nötig haben. Mit vielen guten Wünschen zum 1. Advent bin ich in heimatlicher Verbundenheit

Ihr

Hans Kuntze
Hamburg-Bergedorf, Kupferhof 4,

Neidenburg

Der auf dem Kreistreffen in Hamburg angekündigte Lichtbildervortrag wird am Sonnabend, dem 4. Dezember, 18 Uhr, in Hamburg, Konditorei Bertram, Elbchaussee, stattfinden Das Lokal ist mit Linie 27 bis Hohenzollernring zu erreichen.

Pfeiffer.

Die Arbeiten im Bereich des Obmannes für das Handwerk innerhalb der Kreisgemeinschaft Neidenburg, sowie des Obmannes für Landwirtschaft sind so umfangreich geworden, daß Vertreter bestimmt werden mußten. Als Vertreter des Obmannes für das Handwerk, Erich Weichler-Neidenburg, Springe-Deister, ist berufen worden: Fleischermeister Johann Chuttek-Neidenburg, für den Bereich des gesamten Altkreises, und Schlossermeister Willi Lonkwitz-Soldau, Brackwede-Bielefeld, Beethovenstraße 15., für den Bereich des Soldauer Gebietes.

Als Vertreter des Obmannes für Landwirtschaft, Adolf Wargalla-Struben, Leichlingen/Rhein, Grünscheid 12, ist berufen worden: für den Großgrundbesitz Karl Zehe-Dietrichsdorf, Hildesheim, Almstraße 5; für den Klein- und Mittel-Besitz im Altkreis Albert Zeranski-Saberau, Hellern Lünsebrink 19, Kreis Osnabrück; für den Soldauer Bezirk Adolf Samulowitz-Kurkau, Gleidingen bei Hannover, Ostlandstraße 1.

Wagner, Bürgermeister z. Wv.,
Kreisvertreter.

Ortelsburg

Treffen zur Adventsfeier in Bielefeld: im Freibadrestaurant, Bleichstraße 41, am Sonntag, dem 12. Dezember, ab 9.30 Uhr. In der Bekanntmachung vom 20. November ist dieser Termin nicht richtig angegeben worden.

Max Brenk, k. Kreisvertreter,
Hagen/Westf., Elbersufer 24.

Osterode

Anfang Dezember gehen die bereits angekündigten Kreisrundbriefe an eine große Zahl Osteroder Landsleute heraus. Den uneigennützigen Mitarbeitern, vor allem aber dem Herausgeber, Dr. Kowalski, der sich wie bei der Kreisgeschichte, dieser mühevollen Arbeit unterzogen hat, sei für den selbstlosen Einsatz von Herzen gedankt! Der Versand des Rundbriefes erfolgt gratis und portofrei. Es liegt eine Zahlkarte zur Benutzung bei, um die großen Unkosten decken zu können. Ein jeder gebe nach Können und Vermögen! Von der Spendenfreudigktei, meine lieben Landsleute, wird es abhängen, ob die „Osteroder Zeitung" eine regelmäßige Wiederholung erfahren kann, um in noch größerem Maße den Zusammenhalt der Osteroder Familie zu festigen!

Ferner liegt ein Aufruf bei, unsere Brüder und Schwestern in der sowjetisch besetzten Zone mit einem Weihnachtspäckchen zu erfreuen. Bitte machen Sie Gebrauch von den Anweisungen und Adressen, beweisen Sie, daß es für die enge Verbindung unserer Kreisgemeinschaft keine Zonengrenzen gibt! Nachdem die polnischen Zollbestimmungen Paketsendungen nach Ostpreußen unmöglich machten, wollen wir wenigstens unseren Landsleuten in der sowjetisch besetzten Zone Zeichen der Liebe zum Weihnachtsfest geben!

Auf das Bremer Heimattreffen der Osteroder am 1. Advents-Sonntag, 28. November, Lokal „Ellmers Kaffeehaus Schorf", wird nochmals hingewiesen. Der Saal ist ab 9 Uhr geöffnet.

Gesucht werden: 1. Frau Freienhagen, Lieschen (zuletzt Leipzig, Osterode; 2. Klein, Kurt, Zimmermann, Hirschberg, Abbau; 3. Schwesig, Adolf (zuletzt Lager Küstrin 1946), Leip; (war angebl. mit Schwager Gunia aus Königsgut zusammen); 4. Lange, Max, Osterode, Wilhelmstr.; 5. Schwan, Bernhard (Krankenkasse), Osterode; 6. Lange in Fa. Görke, Osterode Bahnhofstr.; 7. Wer weiß den Verbleib der Kameraden von der Kraftfahr-Ers.-Abt. I, 2. Komp., vom Einsatz am 18. 1. 45?

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter,
(16) Wanfried/Werra.

Heilsberg

An alle ehemaligen Schülerinnen und Schüler des Lyzeums und des Gymnasiums in Heilsberg! — Um die alte Schulgemeinschaft wieder aufleben zu lassen, und um bei genügender Meldung ein Treffen durchzuführen, werden alle Schülerinnen und Schüler der beiden Schulen gebeten, ihre Anschriften sofort einzusenden. Geben Sie auch die Anschriften von Bekannten an, damit alle erfaßt werden. Die Schülerinnen und Schüler würden es sehr begrüßen, wenn auch die Lehrerkollegien ihre Anschriften einsenden wollten; vom Lyzeum an Frau Gisela Kunterding, geb. Stutz, Hannover, Friedastr. 15; vom Gymnasium an Dipl.-Ing. Günter Rohn, Braunschweig, Böcklerstr 11.

Robert Parschau, Kreisvertreter.



In altbekannter Güte
Teekonfekt, gefüllt und ungefüllt, Randmarzipan, Sätze und Herze in verschiedenen Größen, per kg 10,- DM
Marzipan-Schokolade 100 g 1,- DM
Versand ab 1 Kilo portofrei!

GUNTHER MOTZKI
Berlin-Charlottenburg 4
Wilmersdorfer Straße 79

Gute Oberbetten

sind das A und O einer jeden Hausfrau!

Daher kaufen auch Sie Ihre Betten, die von langer Lebensdauer sind, vom
Betten-Versandhaus Herbert Gobba
(24a) Hamb. 13/51, Jungfrauenthal 33
Oberbettfedern von guter Füllkraft ½ kg 1,80, 2,50, 3,50, 4,50, 5,50 DM Halbdaunen: 6,50, 7,50, 8,50, 9,50 DM besonders daunenreich: 10,50, 12,50, 14,50 DM. Bett-Inlett, rot od. blau, daunendicht, 140 cm breit, 6,50, 7,50, 8,50, 9,50 DM. Nachn. Porto u. Verp. frei! Bei Nichtgefallen Umtausch oder Geld zurück. Preisliste gratis!

Fahrräder ab **2.-**
Dreiräder, Roller
wöchentl. Direkt an Private. Riesenauswahl zu Versandhauspreisen: 10 J. Garantie. Bei Barz. 3%. **Mopeds** ab 304,- u. 5.- wöchtl. Kataloge gratis
HANS W. MÜLLER OHLIGS 426

Stricken Sie?
für nur DM **1.45** liefern wir 10 Lot/100 gr. Handstrickgarn fast unzerreissbar, weich wie Watte in 40 Farben. Fordern Sie kostenlose Muster, Sie werden überrascht sein!
H. Gissel Nachfolger
(16) Steinbach (Taunus) 12

Neuheit!
VORZUGSPREISE — SONDERANGEBOT
ELEKTRO-HEILMASSAGE
hilft auch Ihnen
bei
Rheuma
Ischias
Asthma
Migräne
Nerv. Leiden
Fordern Sie Prospekt
von
Elektro-Vertrieb
Lahr/Schw.

Suchen Sie Geld? Ind.-Kred.
Teilhabersch., Hypoth., Darlehen. Ausk. durch **AGENTUR GOSERT**, Frankfurt/M., Niedenau 78 (Oper)

Ostpreußen erhalten 1 HALUW-Füllhalter m. echt gold-platt. Feder, 1 Drehbleistift oder Kugelschr. + 1 Etui zus. für nur DM 2,50 (Nachn. 60 Pf mehr). HALUW Wiesbaden 6, Fach 6061 OB

Graue Haare
Nicht färben! Das einzigartige Spezial-Präp. **HAAR-ECHT** gibt grauen Haaren garantiert unauffällig die Naturfarbe dauerhaft zurück. Begeist. Anerkennungen. Orig.-Kurfl. Haarverjüngung DM 5,30 m. **Garantie.** Prosp. frei v. Alleinherst. **L'ORIENT-COSMETIC Thoenig**, (22a) Wuppertal-Vohwinkel 439/50

Bis 18 Monate Kredit
Möbel von Meister
JÄHNICHEN
früh. Insterburg und Dresden
Lieferung bis 100 km frei
1500 qm Möbelschau
Stade-Süd — Halle Ost
Angebot u. Katalog frei!

Sonderangebot!
Garantiert naturreiner
BIENENHONIG
(Auslese)
hervorragend im Geschmack.
9-Pfund-Eimer Netto nur DM 13,10
5-Pfund-Eimer Netto nur DM 7,55
per Nachnahme ab hier sofort lieferbar. Bei Nichtgefallen Rücknahme unter Rückgabe des Geldes. Bitte machen Sie einen Versuch!
H. W. Drews, Honigversand
Bad Segeberg, Burgfeld.

Handgewebte Teppiche 250 × 200 cm nur DM **30,-**
aus Ihr. alt. Kleid. usw. u. and. Größen. Prospekt kostenl. **Handweberei Roslies Huse-Krack** Reit i. Winkl 41 (Obb.), fr. Ostpr.

Aprikosen Marmel. br. 5-kg-Eimer **8.70**
Marm. m. Erdbeer etc. 7.95, m. Himbeer 6.95
Pflaumenmus 6.95, Zucker-Rüben-Sirup 5.50
ab Ernst Napp, Hamburg 39. Abt. 8

Suchanzeigen

Baumgardt, Kurt, geb. 11. 9. 1925 in Timber, Kreis Labiau, Ostpr., letzter Wohnsitz Kastaunen, Kr. Elchniederung, Panzerjäger am



Weichselbogen, FPNr. 02 582, seit 1945 keine Nachr. mehr. Wird gesucht von Familie Gustav Baumgardt und Angehörigen Bruno, Horst, Walter u. Christel Baumgardt, alle wohnhaft in Eschborn b. Frankfurt a. M., Paulsgasse 18.

Suche meinen Vater, den Landwirt **Dangel, Robert**, geb. 21. 7. 1898 in Freudenberg, Kr. Rastenburg, Ostpr. Wer kann Ausk. geben? Nachricht erb. Werner Dangel, Mönchen-Gladbach, Steinmetzstr. 54.

Suche meine Schwägerin Frau **Dobinski, Gerda**, geb. Plutat, geb. 27. 3. 1914, u. Sohn **Dobinski, Rüdiger Alfred Hugo**, geb. 16. 11. 1940 in Tilsit, zul. wohnh. in Königsberg, Kaplanstr. 7. Nachr. erb. Erna Dobinski, Meppen, Königsberger Straße 2.

Wer kann Ausk. geb. üb. Frau **Else Freymann**, Witwe, wohnh. bis Januar 1945 in Tapiau, Ostpr., Hindenburgstr. 13, Kr. Wehlau? Nachr. erb. Dr. med. Carl Wilk, z. Z. Ströhen (Han.), Bez. Bremen.

Achtung! Wer kann Ausk. geb. üb. den Verbleib meines Sohnes **Helmut Gralla** aus Wilhelmsthal, Kr. Ortelsburg, Ostpr., geb. 24. 2. 1925, vermißt seit 20. 1. 1945 in Ostpr.? Nachr. erb. Johann Gralla, Selm-Ondrap 44, Kreis Lüdinghausen, Westfalen.

Gedaschke, Gustav, jetzt ca. 75 J., **Gedaschke, Wilhelmine**, jetzt ca. 73 J., **Schwarz, Erna**, geb. Gedaschke, jetzt ca. 56 J., **Schwarz, Erich**, jetzt ca. 61 J., **Schwarz, Eva**, jetzt ca. 19 J., alle früher wohnh. Königsberg Pr., Oberhaberberg 2. Nachricht erb. Erich Naujoks, Quadrath-Ichendorf, Landstr. 58, Kr. Bergheim a. d. Erft, Bez. Köln, Rhld., früher Goldap, Arnswalder Straße 51.

Gischewski, Franz, geb. am 27. 3. 05, letzter Wohnort Gentgen, Kr. Johannisburg, Ostpr., letzte FPNr. 24 654, zul. wurde er in Westpr. von seinen Verwandten gesehen. Nachr. erb. Frau Helene Kerstan, Recklinghausen Süd, Saarstr. 8.

Heimkehrer! Gesucht wird **Hartwich, Karl**, geb. 6. 6. 1910, aus Rudehlen, Kr. Rastenburg, Vet.-Komp. 241 der 161. Inf.-Div., FP-Nr. 38 228. Letzte Post 15. 8. 1944 aus Rumänien. Nachr. erb. Frau Anna Hartwich, geb. Robienski, z. Z. Wehr Nr. 109, Holland (L).

Wer kann Ausk. geb. üb. **Herrendörfer, Werner**, geb. 6. 8. 1912, am 4. 4. 1944 schwer verwundet in russ. Hände gefallen, **Herrendörfer, Helmut**, geb. 3. 10. 1910, letzte Nachr. Juli 1944 aus dem Gebiet von Lemberg, **Reinhold, Walter**, geb. 27. 10. 1896, Gr.-Schonau, Kr. Gerdauen, im Februar 1945 von den Russen bei Wehrwilten, Kr. Bartenstein verschleppt? Nachr. erb. Gotthard Herrendörfer, (22a) Metzhausen 72, bei Mettmann, Rhld.

Rußlandheimkehrer, Kameraden von der FPNr. 06 809! Wer kann Ausk. geben über Stabsgefr. **Herbst, Willy**, geb. in Gobern bei Schirwindt? Letzte Nachr. vom 20. 12. 1944. Nachr. erb. Otto Brandt, Bad Pyrmont, Bahnhofstraße 13.

Wer kann Ausk. geben üb. **Heske, Karl**, geb. am 25. Nov. 1929, aus Lauterbach, Kreis Heiligenbeil? Der Gesuchte wird seit dem 12. Febr. 1945 bei Rehfeld, Kr. Heiligenbeil, vermißt. Nachricht erb. Fam. Ernst Heske, Göttingen, Pfalz-Grona-Breite Nr. 31.

Howe, Franz August, geb. am 1. 5. 1892 in Lank, Kr. Heiligenbeil, Ostpr., letzter Wohnort Kapkeim, Kr. Wehlau, Ostpr., seit Ende 1944 im Volkssturm vermißt. Nachr. erb. Georg Howe, Minden, Westf., Rodenbecker Str. 104.

Krause, Ernst Adolf, geb. 20. 10. 88 in Kl.-Kuglack, Kr. Wehlau, letzte Wohnung Königsberg, Sternwartstraße 69, zuletzt gesehen Jan. 45 in Königsberg, war dienstverpflichtet in Luft-Munition Domnau, Kr. Pr.-Eylau. Nachr. erb. Elsa Tollkühn, (21b) Winkelbach üb. Hachenburg, Oberwesterwald.

Kohnke, Walter, früher Löwenhagen, Kr. Samland, und **Nolde, Alfred**, früh. Insterburg, Gartenstraße. Wer kann üb. den Verbl. dieser Personen Ausk. erteilen? Nachricht erb. für Reinhold Kahlau Ursula Kahlau, Nienburg, Weser, Mindener Landstr. 13.

Wer kennt **Krüger, Gustav**, geb. 22. 12. 04? Letzte Nachr. Febr. 45 aus Pommern, FPNr. 04 302. Nachricht erb. A. Politt, Blumberg, Baden, Scheffelstraße 23.

Achtung! Wer kann Ausk. geben üb. das Schicksal meines Sohnes **Nowotsch, Erich**, geb. 25. 12. 1913 in Bischofstein, Kr. Rößel, Ostpr., Oberfeldwebel, Marine-Ersatz-Abt. Zeven, Bez. Bremen, letzte Nachr. Januar 1945? Heimatanschr. Reuß, Kr. Treuburg, Ostpr. Nachricht erb. Frau Ottilie Nowotsch, Grabenstetten, Kreis Reutlingen, Württ., Ziegelgasse 2.

Neidenburger! Wer kann Auskunft geb. üb. den Verbl. von: **Gustav Nowotka**, geb. 13. 11. 1884, **Henriette Nowotka**, geb. Brose, geb. 3. 3. 86, zul. wohnh. Neidenburg, Bismarckstr. 18, **Elisabeth Bolesta**, geb. Witt, geb. 10. 6. 69, Neidenburg, Kirchenstr. 8? Nachr. erb. Elisabeth Bolesta, Bochum-Riemke, Tippelsberger Str. 17.

Frau **Mertsch, Charlotte**, geb. Zimmek, geb. 12. 6. 1908 in Elbing, zul. wohnh. Königsbg., Hammerweg 72, eigene Villa; Frau **Georgi, Margarete**, geb. Kahlau, geb. in Königsberg-Ponarth, Brandenburger Str. 82, etwa 40—42 J. alt, zul. wohnh. Friedrichsrode, Thür., Schweizer Str. 15, vor 3 Jahren nach dem Westen geflüchtet; Herrn **Kasemir Maczinsiak**, Vater, geb. am 29. 2. 1876, Danzig-Schidlitz, Zigankenberg, Beethovenweg 129; Frau **Klatt, Gertrud**, geb. Bosch, geb. 1894 in Danzig u. bis zul. dort wohnh.; Herrn **Labudda, Herbert**, geb. 1914/1916 in Danzig, letzte Wohnung Danzig-Schidlitz; **Bosch, Hildegard Luise**, geb. 6. 12. 1935 in Königsberg Pr., zul. Königsberg, Haberberger Schulstr. 2 ptr. b. Bittrich in Pflege. **Bosch, Rudi**, im März 1933 geb., in Königsberg in Pflege. Nachr. erb. u. Nr. 47 802 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Rußlandheimkehrer! Wer kann Ausk. geb. über meinen Sohn **Mitschlatis, Otto**, Panzerjäger, FPNr. unbekannt, geb. am 25. 12. 1924 in Wiesental, Kr. Angerburg, Ostpr., vermißt seit 7. Mai 1944 in Sewastopol (Krim). Heimatanschr. Kruglanken, Kr. Angerburg? Wer weiß etwas über das Schicksal meiner Tochter **Mitschlatis, Maria**, geb. am 26. 4. 1920 in Wiesental, Kr. Angerburg, Ostpr., Heimatanschr. Kruglanken, Kr. Angerburg, Ostpr., zul. im Offizierskasino Stablack Nord b. Pr.-Eylau, Ostpr. Nachr. erb. Frau Elise Mitschlatis, Schenefeld, Siedl. Allee 120, üb. Hamburg-Blankenese.

Wer kann Ausk. geb. üb. Wachtm. **Paukstadt, Heinz**, geb. 19. 1. 1920, FPNr. 23 643, Div. 291 (Elchkopf), letzte Nachr. vom 2. 1. 1945 aus Lysa-Gora (Polen), Weichselabschnitt, **Paukstadt, Friedrich**, geb. 17. 5. 1890, Wohnort Marienhof, Kr. Labiau, Ostpr., am 16. 4. 1945 auf d. Flucht in Sankt Lorenz b. Rauschen, Ostpr., v. den Russen verschleppt? Nachr. erb. Fr. Emilie Paukstadt, Neumünster, Carlstraße 19.

Rimkus, Ruth, geb. 7. 4. 1926, aus Königsberg Pr. Nachricht erb. W. Reddig, (24a) Cadenberge, Niederelbe.



Heide oder Heidi Raschke? Geboren geschätzt am 17. 7. 1941: Das Kind, welches blaue Augen u. hellblondes Haar hat, wurde angeblich im März-April 1945 zusammen mit einem Knaben, welcher vermutlich Heinz Raudzus oder ähnlich hieß, von einer Frau unbekannten Namens bei der damaligen NSV-Kreisverwaltung in Stralsund abgegeben. Bei dieser Frau soll es sich angeblich um einen Flüchtling gehandelt haben. Heide sowie der Knabe Heinz kamen dann später nach Dänemark und von dort aus zu einem späteren Zeitpunkt wieder nach Deutschland. Angeblich soll Heide von Dänemark zusammen mit einer Frau Melitta Berndt, geb. 27. 1. 1906, gereist sein. Nachr. erb. u. Nr. 47 542 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

In Invalidenrentenangelegenheit suche ich Inspektor **Rahn, Hofmeister, Wollmann**, Stellmachermeister **Marzinkowski**, Brennermstr. **Schwanz**, Meiereiverwalterin **Frl. Meier**, Rendantin **Frl. Motzkau**. Sämtl. waren mit mir zusammen 1918/1919 bei Rittergutsbesitzer v. Borke in Arnstein, Kr. Heiligenbeil, wo ich als Motorpflugführer und Maschinist beschäftigt war. August Dorow, Sien/Nahe, Kreis Birkenfeld.

Sattig, Heinz, Monteur, geb. am 14. 8. 1919 zu Neumersdorf bei Gumbinnen, Ostpr., wohnh. daselbst, bei Kriegsende Soldat. Vater: **Sattig, Heinrich**, Sattler in Neumersdorf. Nachr. erb. u. Nr. 47 829 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Wer kann Ausk. geben üb. meinen Mann, Obergefr. **Schreiber, Ernst**, geb. 27. 5. 1902 in Stanken, Kreis Insterburg, 161. Inf.-Div., FPNr. 26 508? Letzte Nachr. 15. Aug. 1944 aus Rumänien. Heimatanschrift Insterburg, Willi-Höllger-Str. 17. Nachr. erb. Frau Herta Schreiber, geb. Waschkies, Kriegerheide 143, Post Lockhausen, Lippe.

Obgefr. **Schlekies, Otto**, FPNr. L 62 588, LGPA Hamburg I. Letzte Nachr. Mitte Januar 1945. Die Anschr. sollte sich ändern. Nachr. erb. Minna Paulokat, Riesenberg über Helmstedt.

Achtung! Wer kann Ausk. geben über das Schicksal meines Vaters, **Schwettling, Karl**, aus Lötzen, Ostpr., geb. 8. 4. 63? Wohin kamen die alten Leute, unter welchen sich auch mein Vater befand, die im März 1945 von der NSV im Kaufhaus Freymann in Danzig betreut wurden? Nachricht erb. Bertha Schwettling, (17b) Reichenau, S.B., bei Konstanz-Wollmatingen.

Achtung **Rußlandheimkehrer!** Wer kann Ausk. geb. üb. das Schicksal meines Mannes Gefr. **Schwill, Kurt**, geb. am 29. 7. 1903 in Albrechtshof, Kr. Pr.-Eylau, FPNr. 23 888, vermißt im Mai 1944 auf der Krim in Sewastopol? Er war Kraftfahrer. Nachr. erb. Frau Hedwig Schwill, Schloß-Salzau, Post Preetz-Land, früher Korschen, Kr. Rastenburg, Ostpr., Heimbergsiedlung.

Wo sind Angehörige od. Bekannte des **Wolke, Albert**, geb. 1904-1906, wohnhaft gewesen in Königsberg oder Umgebung, ausgewandert 1928-1934 nach USA? Nachr. erb. u. Nr. 47 457 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Suche den Schiffseigner (Boydack) **Walter von der Wörth**, od. Personen, die mir bezeugen können, daß ich mit meiner Tjalk „Vertrauen", Heimathafen Brandenburg, seit dem 22. 10. 1944 bis Schluß dienstverpflichtet bei der Kriegsmarine, Dienststelle in Königsberg, war. U. a. Herren (Namen sind mir entfallen), die in der Kasse im Gebäude der Dienststelle 1. Etage im Hafenbecken I waren. Unkosten werden ersetzt. Nachricht erb. Otto Gehrmann, Zweibrücken, Pfalz, Ixheimer Straße 115.

BETTFEDERN (füllfertig)
1 Pfd. handgeschlissen DM 9,30, 11,20 u. 12,60; 1 Pfd. ungeschlissen DM 5,25, 9,50 und 11,50
fertige Betten
billigst, von der heimatbekannten Firma
Rudolf Blahut, Furth i. Wald
(früher Deschenitz u. Neuern, Böhmerwald). Verlangen Sie **unbedingt** Angebot, bevor Sie Ihren Bedarf anderw. decken.

Wer kann bestätigen, daß **Eisenmenger, Franz**, geb. 15. 4. 1895, zul. wohnh. Königsberg-Spandienen II, am 25. 10. 1945 in Königsberg Pr., u. **Eisenmenger, Elsa**, gen. Elly, geb. Röder, geb. 13. 12. 1893, zul. wohnhaft Königsberg, Gustloffstr. 45, im November 1947 in Königsberg verstorben sind? Nachr. erb. u. Nr. 47 812 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hbg. 24.

Wer kann bestätigen, daß mein Mann, **Kranke, Emil**, Königsberg-Schönfließ, von 1938 bis Okt. 1939 bei Otto Bartschat (Krawag), von Okt. 1939 bis z. Einberufung Dez. 1939 bei Leo Schwöbli in Königsberg als Kraftfahrer tätig war? Unkosten werden erstattet. Nachricht erb. Frau Margarete Kranke, Volkertshausen, Südbaden, Kreis Stockach.

Wer kann bestätigen, daß **Ramm, Albrecht**, geb. am 16. 2. 1929, früher Neuhausen, Kr. Königsberg, vom 6. November 1944 in Königsberg, Pionierkaserne Kalthof, b. Volkssturm war? Gesucht werden die Ärzte od. Kameraden aus d. Gefangenen-Lazarett 61 948 Ural 1945. Nachr. erb. Erika Fischer, Dabringhausen, Kölner Str. 55.

Verschiedenes

Existenz
Laden und Wohnung, geeignet besonders für Radio- und Elektrogeschäft, in lebhafter dörflicher Gemeinde dicht an Kreisstadt gelegen, zu verkaufen.
Bewerber mit Aussicht auf Existenzaufbaukredit mögen sich melden u. Nr. 47 795 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.



Roßschlachterei mit 4-Zim.-Wohnung im Ruhrgebiet krankheitshalber zu verpachten. Zuschr. erb. u. Nr. 47 696 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Gedächtnisschwäche?
Keine Sorge! Amerik. Wissenschaftler entdeckten einen Nährstoff fürs Gehirn, der auch Ihnen rasch und sicher hilft. Ausführl. Prospekt (kostenlos) von **COLEX, Hamburg-Eppendorf AR 611**

Wer an Flechten leidet,
lasse sich über erfolgreiche Mittel unverbindl. berichten von **Terrasinal Wiesbaden 84a**



Gute **Betten** auf Teilzahlung!
bestes Macco-Inlett prima Federnfüllung auch mit **handgeschl. Gänsefedern. ¼ Anzahlung**, Rest bis zu **5 Monatsraten.** Bei **Barzahlung 3% Kassaskonto!** Fordern Sie noch heute Preisangebot! Lieferung porto- und verpackungsfrei!
Bettenhaus Raeder
Elmshorn/Holst. 1 Flamweg 84

Das große Buch der Erinnerung an Königsberg ist erschienen:

KÖNIGSBERG Ein Buch der Erinnerung

128 Seiten in Leinen 11,80 (Ratenpreis 13,- 1. Rate 5,-)
Halbleder in Kassette 15,50 (Ratenpreis 17,- 1. Rate 7,-)

Aus Anlaß der 700-Jahr-Feier Königsbergs, die 1955 in unserer Patenstadt Duisburg festlich begangen werden wird, brachte der Gräfe und Unzer Verlag diesen großen Erinnerungsband heraus. 66 eindrucksvolle Bilder aus der alten Pregelstadt, so wie wir sie alle im Gedächtnis behalten haben, zeigen das Gesicht der östlichsten Großstadt Deutschlands. 64 Seiten Textbeiträge runden das Bild ab und lassen uns Königsberg noch einmal ganz erleben:

Fritz Gause, Königsberg - Das historische Porträt der Stadt / Agnes Miegel, Erinnerungen an die Vaterstadt / Martin A. Borrmann, Krönung in Königsberg, Der Königsberger Schloßteich / Karl Rosenkranz, Der Speicherbrand am 2. August 1839 / Götz v. Selle, Die Albertus-Universität / Walther Hubatsch, Königsberg als Seestadt / Walther Grosse, Königsberg als Garnisonstadt / Otto Ernst Hesse, Der Hahn / E. A. Ch. Wasianski, Letzte Lebenstage und Sterben Immanuel Kants, Aus Königsberger Briefen / Hermann Wirth, Der Pregel und Gedichte von Fritz Kudnig, Walter Scheffler, Georg Kiesau, Agnes Miegel.

Damit alle Königsberger und Ostpreußen dieses **Erinnerungswerk** an **KÖNIGSBERG** kennenlernen, machen wir allen GuU-Freunden dieses Angebot:

Zur Ansicht franko mit vollem Rückgaberecht bis 10. Januar 1955

Als Drucksache (7 Pf) im offenen Briefumschlag einsenden

Ich bestelle bei Gräfe und Unzer, Garmisch-Partenkirchen, mit Rückgaberecht bis 10. Januar 1955:

KÖNIGSBERG - Das Buch der Erinnerung

zum Barzahlungspreis Leinen 11.80* - Halbleder 15.50* - spesenfrei - zahlbar nach Empfang* - gegen N. N.* - Betrag liegt bei - zum Ratenzahlungspreis Leinen 13.-* - Halbleder 17.-* - 1. Rate DM 5.- zahlbar 10. Jan. 1955

(Ort)

(Vor- und Zuname)

(Straße) (Beruf)

Bitte in Blockschrift und * Nichtgewünschtes streichen

Fritz Kudnig
DAS WUNDER AM MEER
Das Lied einer Landschaft. Gedichte von Haff, Meer und Dünenland. Mit 8 Bildern dieser Landschaft. 48 Seiten, kartoniert DM 2,80, Leinen DM 4,25

Walter Scheffler
MEIN KÖNIGSBERG
Spaziergänge in Sonetten und Liedern
Dem Buch sind 8 Bilder aus der Stadt Königsberg auf Kunstdruckpapier beigegeben. 48 Seiten, kart. DM 2,80, Leinen DM 4,25

Charlotte Keyser
BI ONS TO HUS
22 memelländische Lieder (mit Noten), 48 S., kart. DM 4,-

Plidder, Pladder
Gedichte in ostpreußischer Mundart von Dr. Lau
2. Band der „Schabbelbohnen"
Beide Bände besonders geeignet zum Vortrag und Vorlesen an Heimatabenden von Dr. Alfred Lau. Jeder Band 44 Seiten, kart. DM 2,-

Wilhelm Reichermann: Starker Tobbak
Auslese der plattdütschen Spoaskes: „Ut Noatange". Humoristische Gedichte in ostpreußischer Mundart. 64 S. kart. DM 2,50

Der Gräfe und Unzer-Ostpreußenkalender 1955 ist im 17. Jahrgang erschienen! Für jede ostpreußische Familie der beliebte Begleiter durch das Jahr 1955. Abreißkalender mit 24 Fotopostkarten auf Kunstdruckkarton und Beiträgen ostpr. Autoren, im Form. 15×21 cm, nur DM 3,50.

Alle diese ostpreußischen Neuerscheinungen bestellen Sie zur Lieferung ab DM 5.- franko beim Bücherlieferanten aller Ostpreußen:

GRÄFE und UNZER, einst das Haus der Bücher in Königsberg
jetzt **Garmisch-Partenkirchen**

Verlangen Sie kostenlos unser zur Weihnacht 1954 herausgegebenes Ostpreußenbücher- und -Bilderverzeichnis.

Original Königsberger Marzipan
Konditorei SCHWERMER, Königsberg/Pr.
jetzt (13b) Bad Wörishofen, Hartenthaler Straße 36
empfiehlt aus eigener Herstellung
Teekonfekt — Randmarzipan — Herze — Sätze pro Pfund 6,—
Pralinen 8,—, Baumkuchenspitzen 8,—, Baumkuchen 7,50.
Als Geschenk die beliebte Blechpackung mit Marzipan 6,50
Ab 3 Pfund an eine Adresse im Inland portofrei.
Zollfreier Überseeversand
Bitte ausführlichen Prospekt anfordern



Was so die Zeit macht . . .

Der Pfarrer K. in einem Kirchdorf in Masuren war ein Original. Trifft er da eines Tages ein junges Ehepaar mit seinem ersten Sprößling. Er schaut es sich interessiert an. Da sagt die junge Ehefrau so etwas betrübt: „Ja, nur etwas schwach ist es!" „Schwach?", fragt der Pfarrer. „Na ja", sagen die jungen Eheleute, „Ihre Nichte (die Nichte des Pfarrers) ist doch genau so alt, und die ist doch viel kräftiger." Worauf der Pfarrer meint: „Ja! Sehen Sie mal, mein Bruder ist schon zehn Jahre verheiratet und Sie sind erst drei Monate verheiratet!" G. K.

Ein Hasenwunder

Auf dem Gut Glombowen waren die Leute bei Feldarbeiten. Da sah plötzlich ein Hofgänger, wie ganz in der Nähe ein Hase Männchen machte. Er legte eine Harke wie eine Flinte an und sagte „Puh".

Im gleichen Augenblick schoß ein Jäger, der im Weidengebüsch gestanden hatte, auf den Mümmelmann, der fiel um und war tot. Unser etwas schwerhöriger Hofgänger hatte weder den Jäger noch den Schuß bemerkt und war ganz entgeistert. Er warf die Harke fort und meinte verdattert: „Wer Düwel kunn oahne, dat dat Beest geloade wär!" E. T.

Nicht begeistert

Wenn bei uns daheim in K. früher das Kreissportfest gefeiert wurde, dann gab es da so allerlei interessante Darbietungen. Unter anderem wurde auch ein Hindernislaufen durchgeführt, bei dem man über einen Leiterwagen und andere Dinge hinwegklettern mußte. Unser kleines Hänschen war damals dreieinhalb Jahre alt und sah der Geschichte interessiert zu. Der große Hindernislauf, der den anderen so viel Spaß machte, schien den kleinen Mann aber nicht sonderlich zu begeistern. Jedenfalls zuckte er plötzlich die Schultern und sagte zu uns wegwerfend: „Pah, das kann unsere Katz viel besser." A. P.

Verkehrte Welt

Ein Bauer ist sehr tüchtig, hat auch Haus und Hof in Ordnung, nur spricht er zu viel dem Alkohol zu. Einmal geht der Pfarrer zu einer Sitzung ins Gasthaus und sieht dort den Bauer sitzen, schon ziemlich angetrunken. Er setzt sich zu ihm und will ihm ins Gewissen reden. Das wird aber dem Bauer zu bunt, er schlägt mit der Faust auf den Tisch und ruft: „Wegen dem Saufe da schimpfese aller, aber wegen Dorscht (Durst) den einer immer hat, da schimpft keena!" U. G.

Die Ouvertüre

Ein Statist des Königsberger Opernhauses hatte seinem Freund Oskar eine Freikarte zu „Tannhäuser" vermittelt. Lange vor Beginn saß Oskar auf seinem Platz und unterhielt sich angeregt mit seinem Nachbar. Die Klingelzeichen ertönten, das Licht erlosch, Oskar sprach immer noch. Der Dirigent betrat sein Pult, erhob den Taktstock, und die ersten Töne der Ouvertüre erfüllten den festlichen Raum. Oskar gab nicht Ruhe. Da erhielt er einen Rippenstoß: „Sei still, es hat doch schon angefangen!" Darauf Oskar, auf den noch geschlossenen Vorhang weisend: „Aber wo, se späle doch erscht noch eenem." R. N.

Zuviel des Guten

In einer Unterrichtsstunde fragt der Lehrer: „Kinder, was notieren sich denn die Eltern alles im Kalender?" Die Schüler darauf: „Wenn eine Kuh kalbt, wenn eine Sau ferkelt . . ." — „Und was noch?", fragt der Lehrer. Worauf sich dann der kleine Karl meldet: „Auch wenn der Hahn tretet." H. Sch.

Wohin?

Im Samländischen Reiterverband wurden in jedem Herbst schwere Jagden geritten. Master war Freiherr Oscar von der Goltz. Auf der Domäne Fischhausen war ein junger, recht wortkarger Eleve v. K., der, trotzdem er noch wenig Erfahrung hatte, mitreden wollte; er suchte sich ein stark pullendes Pferd aus. In dem ziemlich auseinandergezogenen Feld drang er immer weiter nach vorne und schoß plötzlich wie ein geölter Blitz am Master und den Hunden vorbei (eine durchaus verpönte Handlung). Auf den erstaunten Zuruf des Master: „Mensch, wohin?", antwortete v. K. nur schnell und trocken: „Weiß ich?"

Im Dunkeln

Nach einem Schützenfest im Dorf stehen Anton und Mariechen noch lange vor der Haustüre; der Abschied findet kein Ende. Nach einer langen Pause sagt Anton: „Is so dunkel. Nich mal die Hand vor den Augen kann man sehn!" Worauf Mariechen meint: „Na mein Trautsterche, da hast se ja auch nich!" U. G.



Eine lustige Geschichte

Der Bahnhofsvorsteher eines Bahnhofs an einer Kleinbahnstrecke im südlichen Ostpreußen kratzte sich nachdenklich den kahlen Kopf. Der Posten auf dem Güterboden war zu vergeben, weil der gute alte Emil A. in den wohlverdienten Ruhestand getreten war. Wen sollte er nun als Nachfolger nehmen? Am geeignetsten schien ihm Fritz P. zu sein. Er hatte das Schneiderhandwerk erlernt, aber es behagte ihm nicht, immer nur mit Nadel und Faden umzugehen. Auf dem Bahnhof ließ sich Fritz gerne sehen, und er hatte sich auch bereits für den Fall vormerken lassen, daß einmal eine Stelle frei werden sollte. Fritz P. träumte schon lange von der schmucken Eisenbahneruniform mit den goldenen Knöpfen und der blauen Dienstmütze, und so war er fast närrisch vor Freude, als ihm der Bahnhofsvorsteher eröffnete, daß er wirklich angestellt werden würde.

Fritz zeigte sich fleißig und gewissenhaft und fühlte sich als ein kleiner Herrgott auf seinem Güterboden; da konnte getrost der Herr Vorsteher jederzeit zur Prüfung kommen. Auch seine angeborene Neugierde konnte Fritz befriedigen, denn für jede Kiste, für jeden Sack hatte er ja einen Frachtbrief mit der Inhaltsangabe.

An einem schönen Sommernachmittag brachte der Zug aus der nächstgrößeren Stadt einen Korb mit, der oben mit Sackleinen verschlossen war. Auf dem Sackleinen stand mit roter Farbe geschrieben: Vorsicht! Lebendes Tier!

„Lebendes Tier!" dachte Fritz, „was wird das sein?" Schnell guckte er auf den Frachtbrief. Angorakatze! Nachnahme 150 RM, für Herrn August L., stand da.

„Erbarmung", entfuhr es Fritz, „der kauft sich e' Katz für 150 Mark! Was wird das bloß für e' Kreet sein?"

Fritz schlich um den Korb herum. Nirgends war ein Loch zum hineingucken. Seine Neugierde konnte er aber nicht bezwingen; er bohrte und zerrte an dem Sacktuch. Endlich entstand ein kleines Loch. Es war zu finster in dem Korb, um das Tier zu erkennen. Fritz riß das Loch ein wenig mehr auf, und — — — hui, wie ein Blitz schoß ein weißes, molliges Etwas an ihm vorbei, huschte unter den Güterboden, und weg war es!

Fritz raste hinterher. Über die Gleise, einen Feldweg entlang ging die wilde Jagd. Nach zwei Minuten sah Fritz nichts mehr von der Katze, und nach zwei Stunden vergeblichen Suchens kam er schweißgebadet mit leeren Händen auf den Güterboden zurück. „Verdammtes Beest! Ade, du schöne Eisenbahneruniform, ade du blaue Eisenbahnermütze! Und alles nur wegen so einem Mistvieh!" so waren Fritzens Gedanken, während er mit gerunzelter Stirn in die Sonne blinzelte.

Da schlich ahnungslos auf Samtpfoten der alte Kater vom Bahnhofsvorsteher über die Gleise; er war weiß, braun und schwarz gescheckt. Fritz kam eine Erleuchtung: „Miez- miez, miez", lockte er den Kater heran. Dann ein



Wie ein Blitz schoß ein weißes molliges Etwas an ihm vorbei

schneller Griff! Ruckzuck saß der verdutzte Kater in dem Korb; ruckzuck war dieser wieder zugemacht.

Am nächsten Tag wurde der Korb von einem Angestellten Herrn L. abgeholt, die hohe Nachnahme wurde beglichen. In der Villa stand die vierköpfige Familie erwartungsvoll um den Korb. August L. öffnete ihn eigenhändig; er wollte die Angorakatze, das Geburtstagsgeschenk für seine Frau Emilie, höchst persönlich auspacken. Die Leinwand fiel! Acht Augenpaare starrten erst ungläubig, dann entsetzt in den Korb. Statt eines süßen, kleinen, molligen Angorakätzchens blinzelte ein alter, gescheckter Kater die kleine Festgemeinde an.

August L. tobte. Er schrieb sogleich einen saugroben Brief an den Tierhändler, in dem von Betrug und Rechtsanwalt die Rede war.

Nach einer Woche klärte sich alles auf. Ein Förster hatte im Walde die Angorakatze eingefangen, und da sie noch das Firmenschild um den Hals trug, dem Tierhändler in die Stadt gebracht, der sie fröhlich in Empfang nahm. Die wiedererlangte Katze bewies seine Unschuld!

Über Fritz brach das Strafgericht in Gestalt des ergrimmten Bahnhofsvorstehers herein, der mit roter Mütze zu ihm auf den Güterboden kam und ihm eine Standpauke hielt, die Fritz immer kleiner werden ließ. Da war viel von Dienstauffassung und Ansehen der Eisenbahn die Rede, und das Donnerwetter endete mit Fritzens fristloser Entlassung! Erst als Fritz mit zitternden Knien an seine Kinder erinnerte und himmelhoch versprach, daß er nie wieder eine Verfehlung begehen werde, ließ der Vorsteher Gnade für Recht ergehen.

Fritz war von Stund an von seiner Neugier geheilt. Er hat noch viele Jahre den Güterboden jenes kleinen südostpreußischen Bahnhofs verwaltet. Heinz Wedell

Aus dem Waisenhaus – wieder bei den Eltern

Was Siegfried in unserer ostpreußischen Heimat erlebte



In einem polnischen Waisenhaus in Ostpreußen

Von dieser Aufnahme steht nur fest, daß sie Kinder eines polnischen Waisenhauses in Ostpreußen zeigt. Sie ist schon vor längerer Zeit gemacht worden; in welchem Ort, ist nicht bekannt, und es ist auch nicht festzustellen, wie die einzelnen Kinder heißen.

Siegfried, von dessen Schicksal der nebenstehende Bericht erzählt, hat die Namen von siebzehn ostpreußischen Kindern und Jugendlichen angeben können, mit denen er in Waisenhäusern zusammen war; wir haben sie in Folge 46 vom 13. November (auf Seite 13) veröffentlicht. Diese Bekanntgabe hat den ersten Erfolg gehabt; es hat sich der Vater der fünf Geschwister Kofski gemeldet.

In der letzten Folge erzählten wir von dem vierzehnjährigen Siegfried, der erst vor wenigen Wochen nach zehnjähriger Trennung zu seinen Eltern gekommen ist. Hier nun berichten wir, was er in Ostpreußen erlebt hat.

In einer kleinen Stadt im Südwesten der Bundesrepublik wartet eine Mutter auf ihren Sohn. Alles an ihr ist in höchster Erregung. Es ist vorbereitet, was vorzubereiten war, und doch macht sie sich immer wieder zu schaffen, mit oftmals bebenden Händen werden Dinge hier- und dorthingerückt. Die Stille, die Zeit des Wartens, würde sie sonst überwältigen.

Fast zehn Jahre sind seit dem Tage vergangen, da sie den damals vierjährigen Siegfried auf der Flucht im ostpreußischen Schnee verlor. Wie wird er aussehen? Wird er sie erkennen? Natürlich wird er sie nicht wiedererkennen!

Der Vater und die siebzehnjährige Christel sind zur Bahn gegangen, ihn abzuholen. Gleich müssen sie kommen.

Zehn Jahre des Wartens und der Unruhe sind eine lange Zeit für ein bangendes Mutterherz. Man wußte, daß das Kind lebt; man wußte sogar, wo es sich befand: in polnischen Kinderheimen, hin- und hergeschoben, bald hier, bald dort, aus einer Ecke Ostpreußens in die andere. Man konnte ihm sogar schreiben. Die Briefe mußten freilich in polnischer Sprache abgefaßt sein. Und manchmal schrieb er auch, ebenfalls polnisch. Und doch war er wie durch eine Mauer von ihnen getrennt. Man wußte nicht, ob man ihn jemals im Leben wiedersehen würde. Fremden Menschen war er preisgegeben, die willkürlich über sein Leben verfügten, denen nichts daran lag, wie sich sein Wesen entwickelte, denen seine Sehnsüchte und Wünsche gleichgültig waren. Wieviel ungelöste Fragen, wieviel Not für ein Elternpaar!

Doch nun steht es fest. Er ist unterwegs. In wenigen Minuten wird er vor den Augen der Mutter stehen. Es kann eigentlich nichts mehr geschehen. Und doch bangt das Herz bis zur letzten Sekunde. Das Wunder ist kaum zu fassen.

Endlich schellt die Glocke. Die Tür wird aufgestoßen. Vater und Tochter schauen voll Angst auf die Mutter. Wird das kranke Herz es ertragen? Sie halten sich bereit, die über alles Maß Erschütterte zu halten und zu stützen.

Aber es ist nicht nötig. Die Erregung löst sich in Tränen. Mutter und Kind liegen einander in den Armen.

Als die Mutter ohnmächtig wurde ...

In dieser Nacht durchlebt die Mutter in der Erinnerung noch einmal das traurige Geschehen, wie es damals, vor zehn Jahren, ablief, und das jetzt erst zum guten Ende fand.

Der Arm des Schicksals schwingt weit zurück. Schon ihr auf die Welt kommen war von dunklen Schwingen beschattet. In einer Hütte Sibiriens wurde sie — die Mutter, die jetzt ihren Sohn wiederbekommen hat — geboren. Ihre Eltern waren im Ersten Weltkrieg dorthin von den Russen verschleppt worden. Erst 1920 kehrte die Familie in das heimatliche Ostpreußen zurück.

Doch dann kam das Glück und brachte dem reifenden Mädchen den Mann. In Nikolaiken haben sie sich ihr Heim gegründet. Sie bekamen zwei Kinder. Über der Geburt des Töchterchens Christel breitete sich noch kein Schatten. Aber als Siegfried geboren wurde, tobte der Zweite Weltkrieg fast schon ein Jahr. Ein halbes Jahr, nachdem Siegfried seinen vierten Geburtstag gefeiert hatte, bahnte sich schon das Verhängnis an.

Der Mann, der Vater der Kinder, fuhr Munitionszüge an die Front. Man hatte vorsorglich eine feste Verabredung getroffen, wenn sie, die Familie, das vorwärtsschreitende Unglück zur Flucht zwang, wollten sie sich bei Verwandten in Thüringen wieder treffen.

Dennoch entschloß sich die Mutter erst im letzten Augenblick zur Flucht, als Furcht und Not schon die ostpreußischen Städte leer fegte. Sie schloß sich einem Treck an. Es war kalt, und die Straßen waren vom Schnee verweht. Am Ende des Zuges fuhr ein Bauernschlitten. Man hatte den Proviant daraufgeladen. Er bot noch Platz für die beiden Kinder. Aber die Mutter mußte nebenhergehn, den Blick wachend auf die Kinder gerichtet.

Es war aber schon zu viel, was die gehetzte und geängstigte Mutter in den letzten Tagen durchgemacht hatte. Ihr Wille, durchzuhalten, war stark, doch der Leib hielt es nicht aus. Plötzlich wurde es dunkel vor ihren Augen, und sie brach ohnmächtig zusammen. Die Ordnung des Zuges wurde für kurze Zeit unterbrochen. Man brachte die Ohnmächtige weiter nach vorn und bettete sie auf einen Lastkraftwagen. Der setzte sich wieder in Bewegung, reihte sich ein in den Treck. Man durfte nicht lange zögern. Der Schlitten mit den Kindern aber blieb zurück.

Als die Frau aus ihrer Ohnmacht erwachte, galt ihre erste Frage den Kindern. Sie würden schon nachkommen, tröstete man sie. Doch darauf wollte sie sich nicht verlassen. Sie stieg ab und eilte den Weg zurück. Doch nirgends war eine Spur von den Verlorenen zu entdecken. Die Mutter wurde von dem Strom der Flüchtenden fortgeschwemmt.

Eine schlesische Frau erbarmte sich der Verlassenen

Was weiter geschah, konnte Christel erzählen. Die beiden Kinder hatten geschlafen, und als sie erwachten, war die Mutter nicht da. Statt ihrer sahen sie das Gesicht eines Kriegsgefangenen, eines Ukrainers, der sich dem Treck auf der Flucht vor der Roten Armee angeschlossen hatte. Er tröstete sie: die Mutter ist Kaffee holen gegangen — wird gleich wiederkommen! Auch am nächsten Tag sagte er, die Mutter sei Kaffee holen gegangen. Da wurde den Kindern bange. Vor allen Dingen begann Christel den Worten zu mißtrauen. Und schließlich begannen sie zu weinen.

Nicht nur die Menschen begannen den Strapazen der Flucht zu erliegen, auch die Tiere versagten. Das Pferd, das den Schlitten bis hierher gezogen hatte, konnte nicht weiter, während die motorisierten Fahrzeuge davonrollten. Schließlich gelangten sie mit Mühe nach einem Dorf. Langenbrück hat es geheißen; die nächste Stadt war Sensburg. Da setzte der Ukrainer die beiden Kinder bei einem Hof ab. Er bat die Leute, die dort wohnten, sich der Verlassenen anzunehmen. Dann ging er davon.

Aber die Leute, die da wohnten, wollten sich wohl nicht mit den Kindern belasten. Sie schickten sie wieder hinaus. Und weil die kleine Christel nicht wußte, wohin sie sich mit dem noch hilflosen Brüderchen wenden sollte, setzte sie sich mit ihm an den Straßenrand im Schnee nieder, und vor Hunger und Ratlosigkeit und Kälte weinten sie bitterlich.

Zu jener Zeit lebten noch einige schlesische Familien in Langenbrück, die um vermeintlicher größerer Sicherheit willen von den Ufern der Oder an die masurischen Seen evakuiert waren. So kam es, daß gerade eine schlesische Frau es war, die Christel und den kleinen Siegfried in das Haus und in die Stube aufnahm, darin sie selbst nur als Flüchtling lebte. Sie gab ihnen nicht nur ein Dach und einen Platz, wo sie schlafen konnten; sie nahm sich von ganzem Herzen der Verlassenen an. Sie hatte einen Sohn, der ebenfalls Siegfried hieß. Und weil inzwischen die Rote Armee ganz Ostpreußen einnahm, wodurch ohnehin niemand mehr fortkonnte, der sich nicht schon früher auf den Weg gemacht hatte, blieben die beiden Kinder bei der schlesischen Familie etwa ein halbes Jahr.

Wieder in Nikolaiken

Zu dieser Zeit waren die neugezogenen Grenzen nach dem Westen schon fest abgeriegelt. Höchstens konnten Einzelne oder kleine Gruppen heimlich und mit List aus Ostpreußen fortgelangen Aber innerhalb der ostpreußischen Grenzen war noch viel Bewegung unter der zurückgebliebenen Bevölkerung. Viele, die von der Roten Armee überrollt waren, kehrten an ihre Heimatorte zurück, andere suchten vergeblich fortzukommen. So kam denn auch eine Frau aus Nikolaiken eines Tages durch Langenbrück und erfuhr von den Umständen, unter denen die beiden Kinder hier lebten. Sie wußte überdies daß eine jüngere Schwester der Mutter ebenfalls in Nikolaiken zurückgeblieben war, und erklärte sich bereit, die Kinder dorthin mitzunehmen. Zwar hatte inzwischen auch die damals noch sehr junge Tante in Nikolaiken von dem Aufenthalt der Kinder erfahren und wollte sie abholen, aber sie mußte sich aus begreiflichen Gründen vor den Russen verborgen halten.

Indessen wanderten die Kinder mit der freundlichen Frau dem alten Elternhaus zu. Die Frau besaß einen Handschlitten, auf dem der kleine Siegfried meistens gefahren wurde. Die damals siebenjährige Christel mußte zu Fuß gehn. Sieben Wochen brauchten sie, bis sie in Nikolaiken ankamen. Die allernötigste Nahrung mußten sie sich buchstäblich zusammenstehlen. Auf andere Weise erhielten sie nichts.

Recht erschöpft kamen sie dann im Elternhaus an, das sie vor mehr als einem halben Jahr mit der Mutter verlassen hatten. Die bereits erwähnte Tante empfing sie dort und nahm sich mit viel Liebe und Energie der Kleinen an. Sie sprach gut russisch, und weil sie auch sonst geschickt mit den Soldaten der Roten Armee zu verhandeln verstand, konnte sie für sich und die Kinder manche Vorteile erkämpfen. Was darüber hinaus an Nahrung mangelte, besorgte man sich auf die damalls durchaus übliche Weise. Man holte sich zum Beispiel von dem Korn, das in der Schule aufgespeichert war. Später hatte die Tante auch die Möglichkeit, bei den Bauern zu arbeiten.

Die Geschwister trennen sich

Als sie so eine Weile dahingelebt hatten, wurde ihnen erzählt, daß sich auch noch ein Bruder der Mutter auf seinem Hof aufhielt. Sie machten sich auf den Weg nach Salbkeim und fanden dort alles wohlauf. Der Onkel der Kinder hatte noch kaum etwas eingebüßt, und der Umgang mit den Tieren gefiel dem kleinen Siegfried so gut, daß er lieber beim Onkel bleiben wollte. Der Tante war es recht, schien doch der kleine Neffe auf dem Hof besser aufgehoben als bei ihr in der Stadt. So wanderte sie denn mit Christel allein nach Nikolaiken zurück. Sie konnte es nicht ahnen, wie die Umstände sich anders entwickeln würden! Eines Abends, man schrieb schon das Jahr 1946, berichtete eine Frau, am nächsten Morgen ginge ein Auto nach Allenstein, das man benutzen könnte, um von dort mit einem Güterzug nach Berlin zu gelangen. Die Tante entschloß sich sofort, die Möglichkeit schon um der Kinder willen zu benutzen. Doch ergab sich kein Mittel, den kleinen Siegfried bis zur Abfahrt des Wagens zurückzuholen. Was zuerst so günstig schien, war zum Verhängnis geworden. Aber die Tante fand es nach eingehenden Überlegungen richtiger, das eine Kind zurückzulassen, als beiden Kindern den Weg zu den Eltern auf unbestimmte Zeit zu versperren. Außerdem hoffte sie, den kleinen Neffen später nachholen zu können.

Die abenteuerliche Fahrt in die Freiheit ließ sich zuerst ganz gut an. Eine junge Frau mit einem kleinen Kind hatte sich zu ihnen gesellt. In Allenstein verstand es die Tante, einen russischen Soldaten nachgiebig zu stimmen. Er fuhr als Begleitmann mit dem Güterzug, den sie benutzen wollten. Den Koffer nahm er ihnen ab und brachte ihn auf der Lokomotive unter. Sie selbst wurden in einem Güterwagen versteckt. So kamen sie bis Küstrin; schon glaubten sie, daß die Flucht gelungen sei.

Da kam noch einmal eine Kontrolle. Irgend ein Umstand hatte Verdacht erregt. Der Wagen, in dem sie sich verborgen hielten, wurde gründlich durchsucht. Selbstverständlich fand man sie. Was der Tante sonst stets zum Vorteil gereicht hatte, daß sie russisch sprach, wurde ihr hier zum Nachteil. Man verdächtigte sie der Spionage. So kamen sie alle ins Gefängnis: die Tante, Christel, die Frau und das Kind, die bei ihnen waren.

Über Mangel an Gesellschaft brauchten sie sich dort nicht zu beklagen. Sie fanden eine große Anzahl Leidensgefährten vor,und jeden Tag wurden neue aufgegriffen und dazugebracht. Im übrigen sagte man ihnen, daß sie demnächst im Zuge nach Westdeutschland gebracht werden würden. Die Tante war aber mißtrauisch. Erkundigungen gaben ihr recht. Die Fahrten, denen die anderen sich freudig anvertrauten, gingen nicht an das Ziel ihrer Sehnsucht, sondern in die Bergwerke von Oberschlesien. Besonders die jungen Leute waren dazu ausersehen. So entzog sie sich denn diesen Transporten.

Sie konnte das, denn wieder einmal war es ihr gelungen, mit dem Wachtposten Freundschaft zu schließen. Ihre diplomatischen Beziehungen zu ihm ließen sie sogar in der Stadt frei umherschweifen.

Während Christel mit dem Kind der anderen Frau, die den ganzen Weg mit ihnen gemacht hatte, im Gefängnis zurückblieb, machten die beiden Frauen Erkundungsgänge. Dabei gelang es ihnen, die Teilnahme eines deutschen Eisenbahners zu erregen. Er versprach ihnen, sie nach Berlin zu bringen. Nachdem alles verabredet war, begaben sich die Frauen ins Gefängnis zurück.

Zur gegebenen Zeit gingen sie dann wieder zu einem angeblichen Bummel in die Stadt. Dieses Mal nahmen sie die Kinder mit. Dann wurde es sehr dramatisch. Die Polen hatten Wind bekommen und suchten sie, die nicht wie sonst zurückgekehrt waren. In einer öffentlichen Toilette hielten sich alle vier versteckt. Sie hörten, wie die Soldaten auch hier eine Tür nach der anderen öffneten, nur an der richtigen gingen sie vorüber. Es erschien den Flüchtigen wie ein Wunder. Später konnten sie sich bei der Bevölkerung in einem der Häuser verbergen. Schließlich gelang es ihnen, den Bahnhof heimlich zu erreichen und sich in den Wagen einzuschleichen, der ihnen von dem freundlichen Beamten bezeichnet worden war. In ihm schlief die deutsche Zugbegleitmannschaft. Man verbarg die Frauen unter den Matratzen, und die Männer „legten sich darauf". Die russischen Kontrollkommandos hatten weder die Absicht noch das Recht, die Männer in ihrem Schlaf zu stören.

So kam Christel in Begleitung der Tante in Berlin an. Dort verlebten sie bei Verwandten schöne Tage. Christel bekam Kakao und Kuchen, Dinge, deren Wohlgeschmack sie längst vergessen hatte. Man versuchte von hier aus, mit den Eltern, deren Aufenthalt noch unbekannt war, Verbindung aufzunehmen, und schließlich gelang das auch.

Am 19. Juli 1946 kam Christel zu ihren Eltern. Das Gesicht des Vaters, der aus belgischer Gefangenschaft zurückgekehrt war, war ihr vertraut, aber die Mutter erkannte Christel nicht, so sehr hatten Sorge und Gram um die verlorenen Kinder die Mutter verändert.

Auch jetzt blieb immer noch die Sorge um den Knaben. Man schrieb an den Onkel nach Salbkeim, aber es kam keine Antwort. Da er-

Königsberg in 144 Bildern

Königsberg in 144 Bildern, — so lautet der Titel eines Bildbandes, der jetzt im Verlag Rautenberg & Möckel in Leer (Ostfriesland) erschienen ist. (In Leinen gebunden 9,50 DM, kartoniert 6,90 DM.) Wenn man in diesem Buch blättert, dann kommt das einem besinnlichen Gang durch Königsberg gleich, und zwar einem, der nicht ziellos und auf gut Glück unternommen wird, sondern nach einem klaren und wohlgeordneten Plan. Wir erleben dabei die Stadt in ihrer großräumigen Anlage und in den vielen Einzelheiten, aus denen sie im Laufe von sieben Jahrhunderten zusammengewachsen ist. Wir spüren aber auch, und das ist ja sehr wichtig, ihre besondere Atmosphäre; schon das erste Bild, ein Durchblick zum Hof des Schlosses, ist dafür ein Beweis. In den dreizehn Aufnahmen vom Schloß, mit denen die Wanderung beginnt — wir sehen auch den Thronsaal, die Kammer des Schwarzen Adlerordens, den Moskowitersaal und natürlich das Blutgericht —, spiegelt sich der Atem einer großen Geschichte, die niemals ausgelöscht werden kann. Es folgen zwölf Aufnahmen vom Dom, die uns die Wucht dieses herrlichen Bauwerkes und seine künstlerische Ausstattung vermitteln. Dann sind die einzelnen Stadtteile aneinandergereiht, mit ihren Plätzen und Märkten und Straßen: der Kneiphof, die Altstadt — durch viele Aufnahmen zieht der Pregel — der Löbenicht, der Sackheim, der Roßgarten. Besonders liebevoll ist der Schloßteich behandelt; von ihm und seiner unmittelbaren Umgebung sind etwa zwanzig Aufnahmen zu sehen. Vom Tragheim gelangen wir auf den Steindamm, wir kommen zum Nordbahnhof und dann zum Tiergarten und wandern durch die Anlagen am Oberteich, und wir verschmähen es auch nicht, den Nassen Garten zu besuchen. Schließlich sind wir mitten im Hafen mit seinen Schiffen, Speichern und Industriebauten.

Die Aufzählung läßt nur ahnen, was wir zu sehen bekommen; so werden zum Beispiel fast sämtliche Kirchen der Stadt gezeigt. Das Bild des Wegweisers, der am Hauptbahnhof die Wege in die Provinz nannte, leitet über zu einigen Aufnahmen von der Küste, die ja auch ein Stück von Königsberg war. Den Ausklang gibt die Aufnahme eines Bernsteinfischers in der Brandung, die unseren Blick hinausführt auf See und zum fernen Horizont.

Neben der reichen Fülle dessen, was hier geboten wird, steht die Güte der Aufnahmen, stammen sie doch von den besten Photographen. Viele Bilder werden einem größeren Kreis erst durch diesen Bildband bekannt werden. Zudem werden die Aufnahmen in wirkungsvoller Größe wiedergegeben — neunzehn Photos haben das große Format von 18×24 Zentimeter — und auch der Druck ist ausgezeichnet. Nach der glänzend geschriebenen Einführung von Gertrud Papendick werden die Bilder von einem unterrichtenden Text begleitet, durch den auch der Betrachter, der Königsberg nicht kennt, das Notwendige erfährt. Wer da weiß, wie teuer gute Bildbände allein durch die sehr hohen Kosten der Klischee-Herstellung werden müssen, der ist auch erstaunt über den verhältnismäßig geringen Preis, zu dem dieses Buch geboten wird.

Ein Bildband also, der uns Ostpreußen in unsere geliebte Hauptstadt zurückversetzt, und der darüber hinaus jedem Deutschen Gelegenheit gibt, in ihren Zügen zu lesen. Ein schönes Geschenk zum festlichen Königberg-Jahr 1955!

klärte sich die junge Tante bereit, selbst noch einmal zurückzugehen, um Siegfried zu holen. Doch das ließ wiederum die Mutter des Kindes nicht zu.

Das Geschick des Knaben verschlechtert sich

Die Monate vergingen, und allmählich kam die Zeit heran, zu der das Erinnerungsvermögen des jetzt Vierzehnjährigen zurückreicht.

Vorerst erging es ihm gut. Aber er konnte nicht immer bei seinem Onkel bleiben. Die Polen kam und enteigneten die Deutschen. Die früheren Eigentümer der Höfe mußten für die neuen Besitzer arbeiten, ohne dafür gebührend entlohnt zu werden.

Da kam ein anderer Umstand dazu, der das Geschick des Knaben auf neue Wege lenkte. Das Jahr 1948 war angebrochen, als eine andere Tante aus Thüringen nach Ostpreußen zurückkehrte. Das war eine Verwandte, die sich vor dem Kriege in Ostpreußen mit einem polnischen Staatsangehörigen verheiratet hatte. Unter der nationalsozialistischen Regierung wurde diese Familie aus Ostpreußen ausgewiesen. Nun glaubte sie, daß es ihnen an den Stätten ihrer Kindheit, bei den Menschen, denen ihr Mann seiner Geburt nach zugehörte, besser ergehen würde.

Diese nahmen nun Siegfried zu sich. Sie lebten in Bussen bei Sensburg. Aber er hatte es dort nicht gut.

Das mag an den Umständen gelegen haben. Die Frau hatte selbst zehn Kinder, die ihre Sorgemöglichkeit aufzehrten. Wahrscheinlich entwickelte sich das Leben auch nicht so, wie die Familie es sich erhofft hatte. Sie hatten Arbeit auf einem Gut, das die Polen in eigene Verwaltung genommen hatten. Überhaupt traten die Deutschen, die noch da waren, immer mehr in den Hintergrund. Der Knabe spürte überhaupt kaum noch etwas von ihrer Anwesenheit. Die deutsche Sprache war verpönt, ja verboten. Wer sie öffentlich sprach, oder auch heimlich, und dabei ertappt wurde, wanderte ins Gefängnis, und von da zumeist in die Kohlengruben oder ins Urangebiet. Der Zustrom der polnischen Bevölkerung wurde immer stärker, in den Städten wie in den Dörfern; die besten Wohnungen wurden von ihr beansprucht. Der Knabe wuchs allmählich hinein in diese Fremdheit, ohne sich doch jemals darin wohl zu fühlen. Er unterwarf sich der Härte der Notwendigkeit aus dem Trieb zur Selbsterhaltung. Vielleicht lag es daran, daß sein Verstand sich schärfte und früh reifte. Von seinem neunten Lebensjahr an besuchte er die Schule des Dorfes. Man unterrichtete natürlich in Polnisch, daneben lehrte man die russische Sprache. Bald konnte Siegfried beide Sprachen fließend sprechen und schreiben. Da er vorläufig im Schoß der Familie blieb, verlernte er die deutsche Sprache nicht gänzlich.

Die Tante gab Siegfried ins polnische Waisenhaus

Dann und wann schrieb die Tante an Siegfrieds Eltern. Sie teilte ihnen mit, daß es ihm gut ginge, und sie rühmte seinen Eifer und seine Klugheit in der Schule

Aber eines Tages, im Jahr 1951, teilte sie den Eltern mit, daß er sich in einem polnischen Waisenhaus in Allenstein befinde. Eine Lehrerin von ihm hätte die Überführung veranlaßt.

Der Knabe ist davon überzeugt, daß die Lehrerin mit der Sache nichts zu tun hatte. Was die Tante aber sonst veranlaßt hat, ihn in die Hände der Polen zu geben, vermag er nicht zu sagen. Es ist sehr schwer zu beurteilen, welche Umstände da mitsprachen, und wie weit es im Sinne der polnischen Behörden lag, die verbliebenen deutschen Kinder in Heimen zu erfassen, und welcher Druck in der Beziehung ausgeübt wurde.

Andererseits blieb es dem Knaben erlaubt, seine Verwandten in Bussen dann und wann für eine beschränkte Zeit zu besuchen.

Vorerst wurde er für ein halbes Jahr in Allenstein untergebracht. Eine Schule brauchte er dort nicht zu besuchen. Sie erhielten im Haus zwei Stunden täglich polnischen Unterricht in den wichtigsten Fächern, aber der Unterricht fiel manchmal aus, war jedenfalls sehr unregelmäßig.

Da es auch sonst keine Pflichten für die Zöglinge gab, hatten sie sehr viel freie Zeit. Siegfried sagt: es waren sehr viele Kinder dort, große und kleine; ihre Unterbringung war nicht nach Lebensaltern geordnet. In manchen Stuben standen acht Betten, in anderen weniger. Das Essen wurde gemeinsam im Speiseraum eingenommen, und es war gut und wurde in reichlichem Maße verteilt. Auch über Mangel an Sauberkeit brauchte sich niemand zu beklagen.

Das große Maß an Freiheit, das sie innerhalb des Heimes genossen, wurde nur dadurch eingeschränkt, daß sie das Heim nicht verlassen durften. Jedenfalls besagte das die Vorschrift Aber die Aufsicht scheint sehr lässig gehandhabt worden zu sein. Bei ihren täglichen Ballspielen, die sie auf dem Hof nach Belieben betreiben konnten, ließen sie ab und zu den Ball über den Zaun fliegen. Eine ganze Schar stürzte dann hinaus, um ihn zurückzuholen. Doch kam nur der Ball wieder, damit sich die Zurückgebliebenen damit weiter vergnügen konnten. Die ausgebrochene Schar aber verteilte sich schnell in den Straßen der Stadt. Zwar konnten sie niemand in der Stadt ansprechen, weil sie nicht erkannt werden wollten, aber sie konnten doch die Schaufenster betrachten. Einen besonderen Eindruck hat es auf die Kinder gemacht, daß man in allen einschlägigen Geschäften Gewehre, Pistolen und Munition frei und ungehindert kaufen, und das Gekaufte öffentlich zeigen konnte. Es gab nicht wenige Jungen, die eine Pistole mit den dazu gehörigen Patronen besaßen. Siegfried freilich gehörte nicht zu ihnen.

Schluß folgt

Weihnachtsruhe für die Hausfrau

Den Pfefferkuchen kann man jetzt schon anteigen

Mein liebes Kind!

Du fragst mich, wie Du Dich in Deiner Arbeitsüberlastung wohl rechtzeitig auf Weihnachten einstellen kannst, um nicht in den Feiertagen völlig abgekämpft zu sein. Ich begrüße Deine Überlegung sehr, denn richtig und frühzeitig eine Arbeit durchdenken, ist die Hauptkunst einer guten Organisation. Und sage mir einer, der Haushalt liefe ohne Denken und Organisieren! Dazu gehört aber auch unbedingt, daß Du dabei an Dich und Deine Kräfte denkst, damit davon zu den Feiertagen noch etwas übrigbleibt! Herz und Gemüt wollen in den Tagen doch auch zu ihrem Recht kommen, und was nützt der Familie eine abgejagte Mutti.

Deine Pfefferkuchen kannst Du jetzt schon anteigen, Du weißt ja, wie schön sie schmecken, wenn der Teig ein paar Wochen durchziehen konnte.

Mache Dir einen Grundteig gleich von einigen Pfunden Mehl. Du kannst allerlei aus ihm gewinnen und brauchst auch nicht gleich alles



auf einmal zu verbacken, sondern so nach und nach, wie es Deine Zeit eben erlaubt. Du kannst einen Blechkuchen machen, indem Du den Teig einen Zentimeter dick auf dem Blech ausrollst, ihn in fünfmal zehn Zentimeter große Stücke einritzt, die Du mit Mandeln, Nüssen und Zitronat belegst. Damit der Kuchen schön blank wird, pinselst Du ihn vor dem Garnieren mit Eigelbwasser ein; dann fünfzig bis sechzig Minuten backen.

Am nächsten Tage rollst Du Dir zwei dünne Platten aus, legst die eine auf das Blech und bestreichst sie mit einem guten halben Pfund Marmelade (Hattest Du im Herbst nicht Quittenmarmelade eingemacht?), deckst die zweite Platte darüber, drückst fest an und backst ab. Wenn Du willst, kannst Du statt der Marmelade Nüsse, Mandeln, Zitronat und Rosinen nehmen, vielleicht auch mit etwas Marmelade angerührt. Wenn der Kuchen ausgekühlt ist, bestreichst Du ihn mit dicker Schokoladenglasur. Dazu kochst Du 20 Gramm Palmin, 20 Gramm Butter und drei Eßlöffel Wasser auf, gießt es über 200 Gramm gesiebten Puderzucker, den Du mit 50 Gramm Kakao gemischt hast. Mach noch mal alles ein bißchen warm, dann läßt sich nämlich der Guß geschmeidiger auf den Kuchen pinseln. Du kannst ihn in Streifen schneiden, aber von einem kleinen Teil schneidest Du Würfel, die Du auch an den Seiten mit der Glasur bestreichst. — Weißt Du noch, wie Ihr als Kinder diese Würfel immer zu allererst von den bunten Tellern picktet?

Du kannst übrigens auch in einen Teil Deines Grundteiges 75 Gramm Kakao kneten, 30 Gramm Nüsse und einige bittere Mandeln, noch weitere 5 Gramm Hirschhornsalz mit zwei Löffeln Wasser gelöst, denn der Teig ist ein bißchen trockner durch den Kakao geworden. Ich würde aus diesem Teig Kleingebäck machen. Vergiß auch nicht ein paar Ringe und Sterne für den Baum, die Du mit weißem Guß überziehst und gleich mit Buntzucker bestreust. Zum Guß rühre Dir 200 Gramm gesiebten Puderzucker mit zwei Eiweiß schaumig (fünfzehn Minuten; paßt gerade ins Nachrichtenbüro!) er trocknet schnell und hart.

Das richtige Gewürz zum Pfefferkuchen

Als Grundrezept für den Pfefferkuchen rate ich Dir zu fünfhundert Gramm Mehl, das Du beliebig mit Gewürzen mischst. Ein viertel Pfund Zucker mit einem halben Pfund Honig, Kunsthonig oder Sirup und 100 Gramm Fett aufkochen, etwas abgekühlt in die Mitte des Mehls schütten, ein verquirrltes Ei dazu, durchrühren, nach einer Weile zehn Gramm Hirschhornsalz in zwei Löffel Wasser gelöst durch ein Sieb dazugießen. Wenn der Teig beim Kneten noch klebt, nimm etwas Mehl dazu, bis die Hände sauber bleiben. Ein Tuch über die Schüssel decken, auf dem Küchenschrank steht sie dann warm und friedlich, bis Du Zeit zum Backen hast.

Es gibt jetzt Hirschhornsalz und Pottasche in Glasröhrchen (nicht mehr in Tüten, die so schnell feucht wurden), auf denen Du sehr praktisch eine Skala von ein bis zehn Gramm aufgedruckt findest. Und dann entdeckte ich neulich etwas Heimatliches, Hocherfreuliches. Staeß' Pfefferkuchengewürz gibt es wieder! Wir haben uns doch oft geärgert, daß wir hier im Westen manche Gewürze zur Weihnachtsbäckerei nicht um Geld und gute Worte bekommen konnten, die nun einmal zu unsern Rezepten gehören. Jetzt haben wir sie wieder in der altvertrauten Zusammenstellung, acht Beutel verschiedener Gewürze in einem größeren. Und dazu als Einlage ein Rezeptblatt, das in den zwanziger Jahren entstanden ist, als der Hausfrauenbund einen Wettbewerb für Honigkuchen bei den ostpreußischen Hausfrauen ausgeschrieben hatte. Es waren damals nach der Inflation ähnlich mühselige Zeiten wie jetzt. Ich besinne mich noch, wie wir die eingesandten Pfefferkuchen mit Fräulein Friedemann in Rauschen als Preisrichterin prüften. Ich empfehle Dir, von diesen Rezepten etwas zu versuchen; Du wirst manches altvertraute wiederfinden.

Auch Kleingebäck hält sich

Kleingebäck aus Mürbeteig kannst Du auch schon eine ganze Weile vor dem Fest machen. Es hält sich in der Büchse ja so gut (wenn Dir Dein Volk nicht vorzeitig darüber



kommt). Willst Du auch mal wieder Makronen machen? Ich finde sie ja für Weihnachten etwas schwer. Mach doch lieber das leichtere Nußgebäck. Dazu verrührst Du ein halbes Pfund Grieß mit einem halben Liter Milch und läßt ihn fünfzehn Minuten stehen. Dann gibst Du nacheinander ein halbes Pfund Zucker, ein halbes Pfund geriebene Haselnußkerne, ein Vanillezucker und ein Backpulver dazu. Eine Springform einfetten und mit Reibbrot ausstreuen, darin den Teig backen. Du kannst auch einen „Rehrücken" daraus machen, kannst drei Platten zu einer gefüllten Torte backen oder schließlich Tortenförmchen (es gibt bis zu zweiundzwanzig Stück), die Du mit Marmelade oder Creme füllen kannst. Wenn Du in den Teig zwei Eier und nur ein Viertel Liter Milch nimmst, kannst Du daraus auf dem Blech Plätzchen backen. Einem Haselnußkuchen stehen Schokoladen- und Kaffeeglasuren und -cremes gut zu Gesicht.

Heringssalat — nur zu empfehlen

Etwas Herzhaftes für die Feiertage kannst Du auch vorher zaubern. Heringssalat darf ruhig ein paar Tage alt sein, noch länger vorher aber kannst Du Sülze machen. Du übergießt die Schüssel einfach mit heißem Fett, das einen tadellosen Luftabschluß bewirkt und das einfach abgekratzt wird, ehe Du die Schüssel am Heiligen Abend stürzest. Die Soße dazu soll herzhaft sein; die Kinder sollen sie ohne Beschwerden in ihre Süßigkeit-gefüllten Bäuchlein löffeln können, und Dein Mann will auch seine Freude daran haben. Du kannst die Soße auch mit etwas Tomatenmark abschmecken.

Zum Weihnachtsfisch: Schellfisch statt Karpfen (der Kinder, der Gräten und vor allem des Preises wegen). Streiche Glumse durch ein Sieb, geriebenen Meerrettich und eine Büchse steifgeschlagene Milch dazu, etwas Zucker mit Zitronensaft, und Du wirst das Lob Deiner Familie ernten.

Schlagsahne aus Büchsenmilch

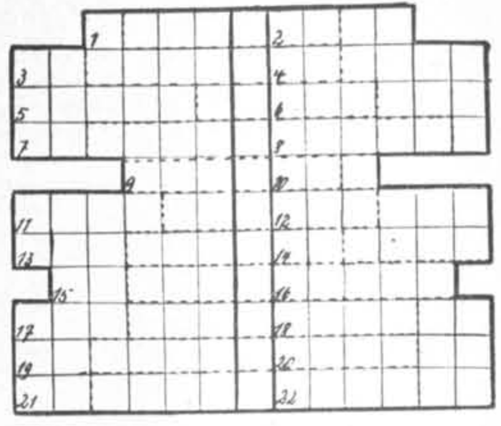
Weißt Du eigentlich, daß die einfache Büchsenmilch, solch eine kleine Dose zu 28 Pfennig, sich prächtig zu steifer Schlagsahne schlagen läßt? Du mußt sie nur gut kalt stellen, probiere das mal. Wenn sie steif ist, schlägst Du ein Achtel Liter Öl dazu, den Saft von einer Zitrone und etwas Zucker. Das Öl muß nicht unbedingt dabei sein, wenn Du es aus Diätgründen nicht willst.

Versteife Dich zu den Mittagessen nicht zu einem mühsamen Braten. Ein Schnellgericht tut's auch oder ein Auflauf, den Du nur noch in den Ofen zu schieben brauchst; sie entsprechen besser Deinen Ruhe- und Feiertagswünschen, außerdem strapazieren sie die Mägen weniger!

Genug für heute, mein liebes Töchterchen, grüße Deine gesamte Mannschaft von mir und sei nicht zu fleißig!

Deine Mutter.

Rätsel-Ecke



Reise durch Ostpreußen

Aus den Silben: au — aus — bur — des — dom — dren — e — fur — ge — ge — ge — gen — hoe — i — it — klo — kral — lab — le — li — li — mel — ne — ni — o — o — or — pen — ra — ran — rap — sang — sar — sau — se — sta — stadt — stei — ster — tau — ten — til — trat — u — ven — ze — sind Wörter folgender Bedeutung zu bilden und in die Felder der Figur einzutragen: 1. Nebenfluß der Donau. 2. Sinnesorgan. 3. Haus der Mönche und Nonnen. 4. Stadt in Anhalt. 5. Insel zwischen Stettiner Haff und Ostsee. 6. Pflanzenkrankheit (Stachelbeere). 7. Tierwaffe. 8. Mineralien. 9. Ferment im Kälbermagen (einsilbig). 10. Verhältniswort (Schluß) — einsilbig. 11. Germanische Frühlingsgöttin. 12. Salpetersaures Salz. 13. Absperrvorrichtung an Maschinen. 14. Kreisstadt in Schleswig-Holstein an der Stör. 15. Blume. 16. Größere Menschensiedlung (einsilbig). 17. Er erfreut des Menschen Herz. 18. Pferde. 19. Südfrucht. 20. Die Ritter erbauten sie. 21. Mehrzahl von „Ordre". 22. Flache Durchfahrtstellen in Flüssen.

In dem Wortpaar jeder Waagerechten hat sich in aufeinanderfolgenden Buchstaben — mit Hilfe eines in die starkumrandete Senkrechte einzusetzenden Buchstabens — ein ostpreußischer Ort versteckt, dessen Begrenzung jeweils durch die gestrichelten Linien gekennzeichnet ist. Auf der ersten Waagerechten ist es ein Fischerdorf auf der Kurischen Nehrung, auf den anderen Waagerechten sind es Städte, die wir auf unserer Ostpreußenreise besuchen. Sind alle Orte richtig gefunden, dann ergeben die in die stark umrandete Senkrechte eingetragenen Buchstaben, von oben nach unten gelesen, wieder eine Heimatstadt. („st" in Nr. 3 = ein Buchstabe; „oe" in Nr. 14 = ein Buchstabe, „ö" = oe.) Und nun: Gute Reise.

Rätsel-Lösungen aus Folge 47

Waagerecht: 1. Gotthold. 8. Neide. 9. Möbel. 12. Harz. 15. Burg. 19. Memel. 20. Ulema. 21. Unwetter.

Senkrecht: 2. Oliva. 3. Treck. 4. Humor. 5. Libau. 6. Inn. 7. Elch. 13. Armin. 14. Zelle. 15. Brust. 16. Riese. 18. Dach.

Nr. 10 und 11. waagerecht: Das Kreuz.

Nr. 12. und 15: Harzburg.

Jedem Tierchen sein Pläsierchen . . .

„Jedem Tierchen sein Pläsierchen", sagte der alte dicke Kardel aus dem Königsberger Hafenviertel und stieg die ausgetretenen Holzstufen hinunter zu dem Fleckkeller. Bei dem naßkalten Novemberwetter, wo es einem bis in die Seele hinein schubbrig wurde, half nuscht so gut wie ein Schalchen echte Königsberger Fleck. Und wo schmeckte diese am besten? Im altersgriesen kleinen Fleckkeller auf der Laak, in Königsbergs Altstadt. Gewiß, auch zu Hause kochte Mutter vorbildliche Fleck. Aber zum richtigen Wohlbehagen fehlte eben dabei die Fleckkellerstimmung.

Wenn Kardel in brägenkletriger Laune in dem bis auf die Knochen gehenden West-nord-west-Sturm über die Laak bummelte, dann tat es gut, die Ketlerstufen hinunterzustapfen, durch die buntscheibige Tür zu treten und schon im Duft der herrlichen Kaldaunenbrühe seine fröstelnden Lebensgeister wieder aufflackern zu fühlen. Dann saß er in behaglicher Wärme am blitzsauber gescheuerten Tisch, breit auf seine Unterarme bis zum Ellenbogen gelümmelt, und die vorher mißmutig heruntergezogenen Mundwinkel hatten sich schon wieder verschmitzt nach oben gekrempelt, wenn er auf die Anzapfungen seiner alten Freunde wegen seines Fleckappetites nur erwiderte: „Jedem Tierchen sein Pläsierchen!" Und sein „Pläsierchen" war eben so ein Schalchen Fleck. Was wußte einer, der nicht von „hier" war, wie gut so ein Schalchen Fleck schmeckte! Diese zarten, butterweich gekochten, kleingeschnittenen Stückchen Rindskaldaunen, die da in der klaren fetten Brühe schwammen. Es war für Kardel direkt eine feierliche Handlung, wenn die dampfende Kaldaunenbrühe vor ihn hingestellt wurde, er seine Ellenbogen langsam vom Tisch nahm, tief Luft holte, mit Majoran und Essig die Fleck würzte und dann zum Löffel griff, um sich behaglich „schlurpsend" seine geliebte Fleck einzuverleiben. Jetzt konnten die anderen hänseln, das störte ihn nicht. Bevor er nicht seine zwei bis drei Schalchen Fleck ausgelöffelt hatte, war er nicht zu sprechen. Erst nach beendeter Mahlzeit, darauf folgendem umständlichem Maulbelecken und Abwischen mit seinem großen roten Taschentuch und der Bemerkung: „Laßt man . . . laßt man . . . jedem Tierchen sein Pläsierchen" konnte man wieder mit ihm reden.

Jetzt konnte ihm auch der unfreundliche Novembersturm nichts mehr anhaben. Mit roten dicken Apfelbacken von der heißen Fleck und zufriedenem Schmunzeln schob er sich wieder aus dem Fleckkeller heraus, die Holzstufen in die Höhe ans Tageslicht, stemmte die Fäuste tief in die warmen Hosentaschen, schaukelte in seinem breiten Seemannsgang die Laak wieder herunter und zog nur manchmal die Nase etwas kraus bei einem um die Ecke fegenden starken Windstoß, als wollte er sagen: „Laß man . . . laß man . . . jedem Tierchen sein Pläsierchen!"

E. S.

Georgine

Beilage zum Ostpreußenblatt

Verantwortlich für die Beilage „Georgine": Dr. Eugen Sauvant, Hamburg 24, Wallstraße 29 a.
An diese Anschrift bitte auch alle Beiträge für die Beilage „Georgine"

Berufspflicht aus innerer Bindung

Dr. Fritz Gutzat, Nienburg - Weser

Die „Flucht von den Feldern" greift immer mehr um sich. Presseberichte, Unterhaltungen mit Bauern und Landarbeitern bestätigen es. Die Arbeitsämter haben in diesem Jahr ihre Sorge gehabt, die angeforderten Kräfte zu stellen. Mit rund 50 Prozent aller offenen Stellen steht die Landwirtschaft an der Spitze aller anderen Berufsgruppen. In der diesjährig anhaltenden Schlechtwetterperiode konnte die Ernte nur mit größter Mühe und mit notdürftig zusammengerafften Kräften eingebracht werden. Von mittleren und kleinen Bauern wurde sie mit Nachbarshilfe und zusätzlichen Tagelöhnern bewältigt. In der jungen Generation stößt die Arbeitsaufnahme in der Landwirtschaft weiterhin auf Widerstände. Eher sind noch neu zukommende Sowjetzonenflüchtlinge geneigt, eine Arbeit auf dem Lande anzunehmen; aber auch dies zum größten Teil von vornherein mit dem Vorsatz, erst mal von gesicherter Warte Umschau halten zu können, um alsdann anderswo, am besten in der Industrie, eine Arbeit anzunehmen.

Die Folge ist, daß Kinder und Halbwüchsige auf den Bauernhöfen schon frühzeitig zur Arbeit herangezogen werden, gesundheitliche Schäden erleiden und in der Entwicklung zurückbleiben. Wo unbedingt ein fremder Helfer auf dem Hofe benötigt wird, werden heute Netto-Lohnbeträge von monatlich über 100 DM bis 150 DM gezahlt. Wird Unterkunft und Verpflegung hinzugerechnet, so dürfte eine Angleichung an den Industriearbeiter nahezu gegeben sein.

Auch von wissenschaftlicher Seite beschäftigt man sich nunmehr eingehender mit dem Problem der Abwanderung vom Lande. Bahnt sich doch eine Umschichtung in vielen Landkreisen mit bedenklichen Erscheinungen an. In Bayern, Schleswig-Holstein und Niedersachsen ist das gleiche Charakteristikum festgestellt worden, daß nämlich derart vom Bevölkerungsschwund betroffene Kreise fast ausschließlich oder doch in hohem Maße nur Arbeitsplätze in der Landwirtschaft bieten, kaum nennenswerte Industrie besitzen und an sich schon in der Einwohnerzahl je Quadratkilometer mit weniger als 80 Menschen verhältnismäßig niedrig liegen. Durch erzieherische Maßnahmen und Schaffung neuer Ausbildungsgrundsätze, wie z. B. die Verleihung des Meistertitels in der Landwirtschaft, ist diese Entwicklung nicht aufzuhalten. Als Ausgleich dagegen wird noch eindringlicher die Technisierung betrieben. Noch drastischer werden in der Folge arbeitssparende Methoden ausgeklügelt werden müssen, um das Betriebsrad in der Landwirtschaft in Gang zu halten. Schon heute wäre diese Betriebsamkeit in großem Umfange lahmgelegt, wenn nicht die Vertriebenen und Flüchtlinge hier wären. In den Notjahren der Nachkriegszeit waren es über eine Million Vertriebene, welche Saat und Ernte ermöglichten und somit eine äußerst wichtige volkswirtschaftliche Aufgabe erfüllten. Es wurden damals in der Landwirtschaft weit mehr familienfremde Arbeitskräfte beschäftigt als vor dem Kriege. Mit der Wiedererstarkung der Wirtschaft in Handel, Industrie und Gewerbe und nach Wiederherstellung der Freizügigkeit fand jedoch dieser Zustand ein plötzliches Ende. Jeder suchte wieder seine eigene Existenzgrundlage, die er oft anderswo unter günstigeren Bedingungen fand, als an dem Platz, an den ihn das Schicksal bisher gebannt hatte. So zog auch der noch in gutem leistungsfähigem Lebensalter stehende Bauer in Wahrnehmung seiner eigensten Lebensinteressen — und mit ihm vornehmlich der Jungbauer, vielfach zunächst zögernd, dann aber um so entschlossener in Scharen hinaus, um schaffensfroh und voller Unternehmungsdrang überall zuzupacken, wo sich ihm eine Chance bot.

Eine große Gelegenheit, der Landwirtschaft hervorragende aufbauwillige Kräfte zu erhalten, wurde nicht genutzt. Die Maßnahmen zur beruflichen Eingliederung setzten nur zögernd ein und wurden überhaupt erst nach Erscheinen des Flüchtlingssiedlungsgesetzes vom 10. 8. 1949 in gewissen Formen wirksam. Die Parole „Zurück zur Landwirtschaft", welche erst mit dem Bundesvertriebenengesetz vom 19. 5. 1953 nach Zuteilung von Mitteln eine werbende Kraft erhielt, wurde zu spät ausgegeben.

Doch abgesehen von diesen unabänderlichen Tatsachen dürften auch noch andere tiefer gehende Gründe für die Abkehr von der Landwirtschaft maßgebend sein Sehen wir einmal von der Haltung des auf der ostpreußischen Scholle groß gewordenen Bauern, der seine Kraft aus dem heimatlichen Urquell mitbekommen hat, ab und suchen wir die Frage der Geborgenheit und geistigen Heimat des heute darum auf dem Lande ringenden Menschen zu beantworten. Geht nicht die Begeisterung für den landwirtschaftlichen Beruf vornehmlich von dem Sehen und Erkennen um die Dinge des werdenden und gedeihenden Lebens aus. Die dem Ostpreußen mit Recht nachgesagte Tierliebe gehört beispielsweise hierzu.

Berufspflicht aus innerer Bindung. Begeisterung mit dahinterstehender Leistung; das sind Begriffe, die nahe zusammen gehören und in der ostpreußischen Landwirtschaft auch in ihrem Ursprung der Kräfte für die bekannten Höchstleistungen ausgelöst haben. Feinarbeit, gesteigert bis zur höchsten Qualitätsstufe, kann immer nur von einer innerlich gefestigten, begeisterungsfähigen und freien Persönlichkeit verrichtet werden. Solche Männer aber hatten wir in Ostpreußen allerorts in großer Zahl. Ihre Ausstrahlung ergab eine Breitenwirkung, die auch den letzten Knecht auf dem Hofe packte und mit seinen Interessen in freier Bindung verpflichtete.

Feines Einfühlen und Sorge um Wachsen und Gedeihen einerseits, grobes Abverlangen und rücksichtsloses Einsetzen technischer Hilfsmittel andererseits; das sind zwar bewußt herausgestellte Gegensätze, aber sie sind auch in der Tat vorhanden. Klagen über Gefühlsroheit der Kinder und Jugendlichen werden heute immer lauter und es wird viel darüber geschrieben. Es ist Tatsache: Der Mensch hat heute nicht mehr den engen Kontakt zu den sich draußen abspielenden natürlichen Lebensvorgängen. In unserer Zeit der Eile und Hast wird der technischen Organisation eine solche Vorrangstellung eingeräumt, daß die Pflege der menschlichen Gemeinschaft zurücktritt. Die Zusammenhänge in ihrer Ursprünglichkeit sehen, die Frage der menschlichen Betreuung als zeitgemäße Aufgabe bewußt herausstellen und die geistige Heimat des heute dem landwirtschaftlichen Beruf zugetanen Jungbauern und Landarbeiters ergründen, das etwa dürfte das Gebot der Stunde sein.

Würde, Freiheit und menschliche Partnerschaft als verständnisvolle Ansprüche unserer jungen Generation können auch auf dem Lande im praktischen Vollzug gesichert werden, wenn wir allesamt dazu bereit sind und uns hin und wieder zu einer Inventur der eigenen Persönlichkeitswerte verstehen.

Den Gründen nachgehen, in die Tiefe loten und sich an dem Problem entzünden, das gebietet ebenso die Zeit.

Luther schrieb auf einen seiner letzten Zettel: „Wir sind Bettler, das ist wahr". Wie die Mächte dieser Welt das Recht auf Besitz und Eigentum achten, haben die Vertriebenen hinreichend erfahren. Es gilt, mutig und aufrichtig zu prüfen, ob Menschen unserer Gemeinschaft in ihrer Einstellung zueinander ihre Grundfesten in einer neuzeitlich wahren ethischen Auffassung finden können.

Erwachsenenbildung auf dem Lande

Von dem geistigen Umbruch der heutigen Zeit ist die ländliche Bevölkerung besonders stark betroffen. Es ist hierfür eine ganze Reihe von Gründen maßgebend, die anschließend kurz skizziert werden sollen.

1. In den letzten Jahrzehnten ist an Stelle der gebundenen Wirtschaftsform, in der der Bauer zum größten Teil Selbstversorger war, immer mehr die Marktwirtschaft getreten. Der Bauer ist damit von dem Markt, der seine besonderen Gesetzmäßigkeiten hat, abhängig geworden.

2. Um diesen Gesetzmäßigkeiten gerecht zu werden, muß der Bauer es lernen, sich der laufend fortschreitenden Erkenntnisse der Landwirtschaftswissenschaft zu bedienen.

3. Um die auf diese Weise gesteigerte Produktion zu bewältigen, wird die Anwendung von Maschinen erforderlich. Die Mechanisierung setzt ein.

4. Ein weiteres wichtiges Moment ist die verkehrsmäßige Erschließung auch des letzten Dorfes. Die früher vorhandene Trennung zwischen Stadt und Land ist damit hinfällig geworden.

5. Dies ist um so mehr der Fall, als, durch die Unterbringung der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge auf dem Lande bedingt, viele Städter in Wohngemeinschaft mit den Bauern leben müssen.

6. Die Größe des sich vollziehenden Umbruchs läßt sich aber erst ahnen, wenn man die große Zahl der von ihren Höfen vertriebenen Flüchtlingsbauern betrachtet.

7. In diesem Zusammenhang muß auch der Umstellung der Landwirtschaft in den unter russischem Einfluß stehenden Ländern einschließlich Ostdeutschland gedacht werden. Welche Entwicklung sich dort anbahnt, kann man heute noch nicht übersehen.

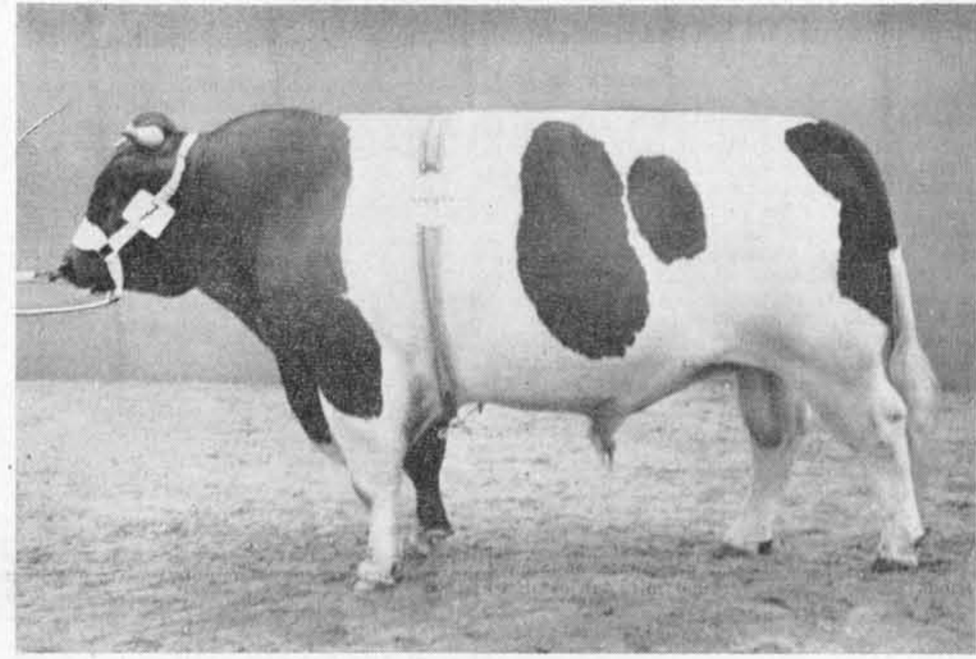
Aus all diesen Gründen lohnt es sich, sich Gedanken darüber zu machen, wie dieses Problem einer Lösung zugeführt werden kann.

Wenn man die letzten Jahrzehnte rückschauend betrachtet, so kann man feststellen, daß in verschiedener Weise versucht worden ist, mit diesen Problemen fertigzuwerden.

Zunächst galt die Parole „Wissen ist Macht", und dementsprechend wurde versucht, jedem einzelnen möglichst viel Wissen zu vermitteln. Der Erfolg dieses Vorganges war, daß sich der Einzelne auf Grund des Erworbenen und für absolut gehaltenen Wissens für unantastbar hielt. Je begrenzter dieses Wissen war, um so mehr glaubte man, sich gegen jeden Eingriff von außen wehren zu müssen. Diese Entwicklung führt aber notwendig zu Exzessen, wie sie am kleinen Beamten am deutlichsten zu erkennen sind, der seinen kleinen Gesichtskreis allein für maßgeblich ansieht. Hintergehung auf der einen Seite und Gewaltanwendung auf der anderen Seite sind die unausbleiblichen Folgen einer solchen Einstellung. Und beides sind unableugenbare Zeichen unserer Zeit.

Ein anderer Weg, das Leben des Einzelnen zu meistern, führte zu den verschiedenen Zusammenschlüssen. Wenn man in materieller Hinsicht hierdurch Erfolge erzielen kann, viele Pfennige ergeben einen Haufen Geld, so ist das im Geistigen anders, denn tausend Trottel

Fortsetzung nächste Seite



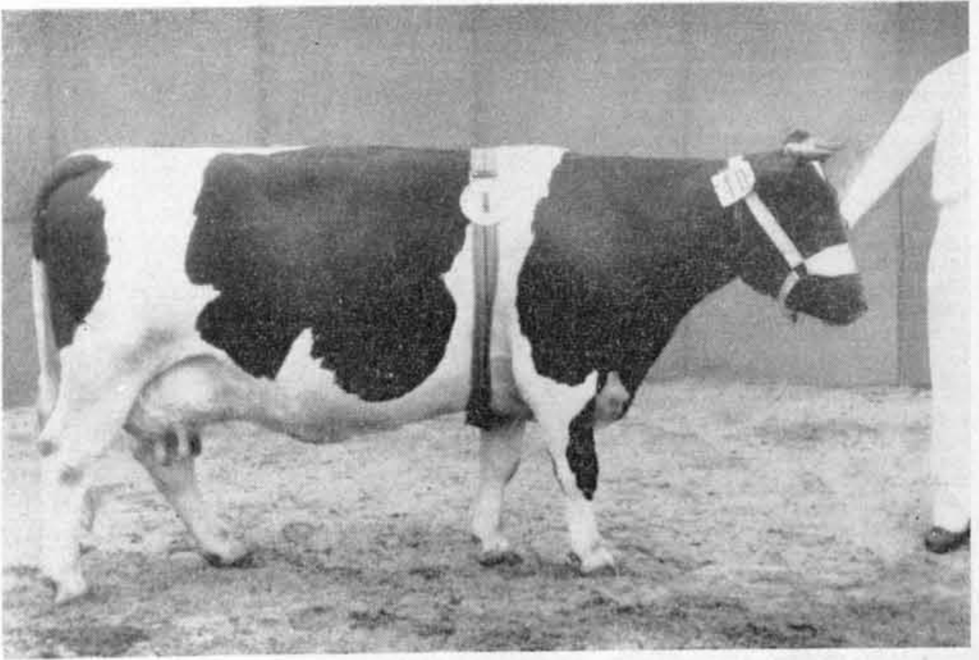
„Zuban" 30220, geb. 20. 10. 1950 Foto: Dr. Knopff

Vater: Zaungraf 20192; Mutter: Minka 158640 (I) — Mutterleistung im vierjährigen Durchschnitt: 5345 Kilogramm Milch mit 3,84 Prozent Fett = 205 Kilogramm Milchfett — Höchstleistung 1953: 6962 Kilogramm Milch mit 3,89 Prozent Fett = 271 Kilogramm Milchfett. Züchter Wilh. Tölle, Marienloh (Paderborn); Besitzer: Verein zur Förderung der Tierzucht in Lippe, Station: Heinz Block, Domäne Varenholz

Das ostpreußische Blut in der westfälischen Schwarzbuntzucht

Auszug aus einem Vortrag
gelegentlich der Generalversammlung der Ostpreußischen Herdbuch-Gesellschaft

Wenn auch ein hoher Prozentsatz an ostpreußischen Rindern in alle Landesteile Deutschlands, in andere Staaten Europas und sogar nach Übersee ging, so hat doch keine Provinz und kein Land seine Rindviehzucht so systematisch auf das Blut ostpreußischer Tiere aufgebaut wie Westfalen. Die nachzuweisenden Anfänge von Bullenkäufen in Ostpreußen gehen bereits auf das Jahr 1904 zurück. Der erste Ankauf erfolgte durch den bekannten, leider vor zwei Jahren verstorbenen Ökonomierat Peitzmeier, Lintel (Kreis Wiedenbrück), der mehrere Jahrzehnte Vorsitzender der Westfälischen Herdbuch-Gesellschaft gewesen ist. Den alten Ostpreußen dürfte Ökonomierat Peitzmeier von den Schauen der DLG und den Ausstellungen in Königsberg wie Insterburg bekannt sein. — Da der gekaufte Bulle gut einschlug, kamen weitere Käufer aus dem Kreise Wiedenbrück hinzu. Einer der erfolgreichsten Vererber war „Paladin", ein Quinzow-Sohn, aus der Herde Lorrek-Popelken. Nach diesen Erfolgen mit ostpreußischen Bullen und weiblichem Material im Kreise Wiedenbrück gingen auch Züchter anderer Kreise, besonders der Kreise Beckum und Soest zu einem Ankauf von ostpreußischen Tieren über. Aber auch in Ostwestfalen, besonders im Kreis Höxter, hatte sich schon frühzeitig ein Zuchtzentrum ostpreußischen Blutes gebildet, das immer größere Kreise zog. Die Hauptzüchter im Kreis Höxter, die ihre Herden ganz auf ostpreußischer Unterlage aufbauten, waren der heute noch züchterisch sehr tätige Freiherr von Kanne-Breitenhaupt und der bereits verstorbene Freiherr v. d. Borch-Holzhausen.



„Talia" (I) 159741, geb. 6. 12. 1947 Foto: Dr. Knopff

Vater: Golf 21124; Mutter: Tarantel II 132607 RL 8. J. — Leistung im dreijährigen Durchschnitt: 5074 Kilogramm Milch mit 4,27 Prozent Fett = 214 Kilogramm Milchfett — Höchstleistung 1953: 5390 Kilogramm Milch mit 4,36 Prozent Fett = 234 Kilogramm Milchfett. Züchter und Besitzer: Gerh. Stöver, Reelsen (Höxter)

Es würde zu weit führen, alle nach Westfalen gekauften Bullen aufzuführen. Es sind Nachkommen von Winter, Junker, Quinzow, Anton, Edler Agnat, Mozart usw. zur Zucht verwandt worden. Wie sich das ostpreußische Blut bewährt hat und heute noch zur Geltung kommt, zeigen die Bilder des Siegerbullen „Zuban" der Westfalenschau 1954 und das Bild der Ia-Preisträgerin „Talia". Zuban geht väterlicherseits in seinem Mutterstamm auf die Nelusko-Feldmarschall-Linie zurück, während sein Großvater mütterlicherseits der Winter-Junker-Prinz-Winterkönig-Linie angehört, also der Linie, aus der auch die bewährten ostpreußischen Vererber Mozart (Mathildenhof) und Agnat (Kobbelbude) stammte. — Talia ist eine Großenkelin der Kuh Tarantel, die vor dem Kriege auf einer Auktion in Königsberg angekauft wurde und die einen wertvollen Mutterstamm in Westfalen begründet hat. Tarantel stammt von dem Bullen Zöllner 101 449 und der Kuh Luna 316 968 und ist von Reimer, Adl. Dopsattel, gezüchtet.

Dr. Knopff

ergeben noch lange keine Persönlichkeit, geschweige denn einen Professor.

Danach scheint es festzustehen, daß die eingangs geschilderte Situation auf dem Lande weder durch Anhäufung von Wissen, noch durch Zusammenschlüsse, noch durch Restauration eines verflossenen Zustandes überwunden werden kann. Wenn man mit den eingangs geschilderten Problemen fertigwerden will, muß man vielmehr ganz andere Voraussetzungen erfüllen. Vor allem muß man sich mit den sich laufend ändernden Gegebenheiten auseinandersetzen können, man muß denken und urteilen können. Dazu gehört auch eine laufende, gründliche Auseinandersetzung mit den Dingen, wobei man jedes Problem in seiner ganzen Tragweite erfassen muß.

Hierfür sind aber zwei grundlegende Voraussetzungen erforderlich:

1. Man muß von der Umwelt unabhängig, frei sein und einen festen inneren Halt haben, der nur in der tiefsten Glaubensverbundenheit zu finden ist.

2. Man muß den Weg zu dem Du, zu der Anerkennung der Nachbarn gefunden haben. Denn erst die Auseinandersetzung mit anderen bringt den geistigen Fortschritt. Diese Auseinandersetzung wird aber nur auf der Grundlage fruchtbar, die uns der menschlichste aller Menschen, „Jesus Christus", in seiner Größe gezeigt hat.

3. Wenn man auf dieser Grundlage steht und das Leben in seiner ganzen Breite und Tiefe zu erfassen sucht, dann wird sich eines Tages auch wieder eine geprägte Form des ländlichen Lebens herausbilden. Über das Wesen dieser Form können wir heute noch keine bindende Aussage machen. Fest steht nur eines, daß nur der Glaube, im christlichen Sinne verstanden, die inneren Kräfte freimachen kann, um diese Aufgabe zu erfüllen.

Es fragt sich daher, wie es möglich sein wird, Erwachsenenbildung in diesem Sinne zu betreiben. Es sei daher auf die bestehenden Möglichkeiten näher eingegangen.

Zunächst muß hier betont werden, daß eine Serie von Einzelvorträgen von fremden Gastrednern gehalten, keinen befriedigenden Fortschritt in dem geforderten Sinne bringt. Dieses ist besonders dann der Fall, wenn diese Gastredner ihre Meinung den Zuhörern einimpfen wollen, als ob es sich um Unendlichkeitswerte handele. Das führt leicht zu einer Verflachung.

Wenn unreife Jugendliche Arbeitsgemeinschaften leiten, dann kommt es leicht dazu, daß Vorurteile weitergegeben werden. So urteilte unlängst ein neunzehnjähriges Mädchen über die recht gute Zeitschrift „Das junge Dorf": „Unser Gruppenführer hat gesagt, das liest man nicht, das ist von der evangelischen Jugend!"

Wir halten daher für jede Erwachsenenbildung auf dem Lande einen ortsgebundenen, tragenden Kreis für erforderlich. Dieser Kreis hat auf Grund der örtlichen Verhältnisse die Grundlagen für die Bildungsarbeit zu erarbeiten.

Einige Grundsätze für die Erwachsenenbildung auf dem Lande haben sich in den verflossenen drei Jahren bereits ergeben, die daher anschließend dargelegt seien:

Eine wichtige Voraussetzung für jede Erwachsenenbildung ist die Gleichstellung von Schüler und Lehrkraft.

Eine weitere Grundlage ist die Freiheit der Darbietung, die den örtlichen und persönlichen Verhältnissen angepaßt sein soll.

Ziel jeder Bildungsarbeit muß die persönliche Entscheidung jedes einzelnen Schülers sein.

Dies Ziel kann aber nur erreicht werden, wenn der Schüler von seinem persönlichen Erleben ausgehend von den verschiedensten Seiten an die Probleme herangeführt wird.

Von diesen Voraussetzungen ausgehend wurden in den drei letzten Jahren in verschiedenen Gemeinden des Kreises Wesermünde an verschiedenen Orten Lehrgänge durchgeführt. Getragen wurden diese Lehrgänge von einem kleinen Kreis von Bauern, Lehrern, Pastoren, Wirtschaftsberatern usw.

Als Beispiel sei hier der Plan eines Lehrganges für Männer aus dem Jahr 1953/54 wiedergegeben, der sich über 14 Abende erstreckte, die über den ganzen Winter verteilt waren. Das Gesamtthema dieses Lehrganges hieß: „Mensch und Maschine".

Es wurden im einzelnen folgende Einzelthemen behandelt:

Die Stimme des Motors (Motorenkunde). 3 Abende.
Arbeitsverfahren und Maschinenanwendung. 3 Abende.
Maschine und Betriebsorganisation. 3 Abende.
Am Steuer oder unter den Rädern (menschliche Seite). 3 Abende.

Dazu kamen noch zwei Sonderveranstaltungen. An einem Abend kamen Referent und Referentin des Landjugendberatungsdienstes der Landwirtschaftskammer zum Wort. An einem anderen Abend kam der Leiter der Heimvolkshochschule Loccum zu Besuch und sprach über das Thema: Christus auf dem Bauernhof.

Es muß hier nochmals hervorgehoben werden, daß alle Abende in einem inneren Zusammenhang standen.

Als wesentliches Ergebnis dieses Lehrganges kann herausgestellt werden, daß die Maschine auf dem Bauernhof nicht zur Vermassung führt, sondern im Gegensatz zur Fabrik hohe Anforderungen an das Können des Einzelnen stellt. Nur wer Herr über die Maschine bleibt, wird mit ihr fertig werden.

Anschließend seien noch die technischen Besonderheiten dieses Lehrganges erläutert:

Der gleiche Lehrgang gelangte an vier verschiedenen Orten zur Durchführung.

Als Räume wurden, soweit vorhanden, Jugendheime benutzt, sonst fand der Lehrgang in einer Schulklasse statt. Wöchentlich wurde in jedem Dorf ein Abend abgehalten. Die Teilnehmerzahl schwankte zwischen 12 und 25 Teilnehmern. Teilnehmer waren Jungbauern und Handwerker im Alter von 18 bis 35 Jahren. Auffällig war, daß viele Teilnehmer Absolventen von Landwirtschaftsschulen waren. Hervorgehoben muß noch werden, daß die Teilnahme an den Lehrgängen freiwillig war. Außer einer schriftlichen Einladung zu Beginn der Lehrgänge erfolgte keine weitere Werbung.

Die Zahl der durchgeführten Lehrgänge wurde durch die vorhandenen Lehrkräfte begrenzt. Es hat sich als unzweckmäßig erwiesen, eine Lehrkraft mehr als einmal in der Woche in Anspruch zu nehmen.

Ein besonderes Kapitel stellt die Finanzierung der Lehrgänge dar. Unkosten entstehen für Vor- und Verwaltungsarbeiten, für Saalmiete und Heizung und für Entschädigung der Lehrkräfte. Diese Unkosten können abgedeckt werden: durch Beiträge der Teilnehmer (in unserem Falle wurden 5 DM erhoben und gerne bezahlt), durch Spenden, durch Beihilfen, die von seiten der Länder für die Erwachsenenbildung ausgeschüttet werden.

Diese technischen Angaben mögen zunächst genügen, um die vorhandenen Ansatzpunkte aufzuzeigen.

Zum Beschluß sei nur noch zusammenfassend hervorgehoben, daß es darum geht, eine sich auf dem Lande anbahnende geistige Entwicklung nach Möglichkeit voranzutreiben. Dabei ist nur die Marschrichtung aber nicht das Endziel bekannt. Diese Marschrichtung führt über die freie Persönlichkeit zu einer neuen Form der Gemeinsamkeit. Aus dieser Gemeinsamkeit wird sich mit der Zeit die neue Gemeinde bilden. Und hieraus mag sich eines Tages eine feste Grundlage für ein geschlossenes Deutschland ergeben.

Dr. Friedrich Brandsch

Der deutsche Tieflaufstall

Wenn ahnungslose Menschen sagen, man brauche nur eine Wand des Stalles einzuschlagen, so wäre auch im altgewohnten Kettenstall alles für das Wohlbefinden der Tiere geschehen, dann sind diese Menschen im Irrtum. Kettenstall bleibt Kettenstall! — ob mit vier oder drei Wänden. Dieser sogenannte Kaltstall ist im Sommer ein Heißstall. Die Hitze des Sommers, wie die Kälte des Winters quält die strenggefesselten Tiere. Nur im Laufstall bringt das Fortlassen der vierten Wand den gewünschten Vorteil.

In einem haben die Verfechter des Kaltstalles recht: Gute trockene Luft ist eine unbedingte Notwendigkeit für Gesundheit und Wohlbefinden von Tier und Mensch. Hierzu gehört außerdem Freiheit, Sauberkeit, ein weiches Lager und Frieden, besonders Ruhe während der Mahlzeit.

Wie sieht es jedoch im Kettenstall aus? Der Mensch versetze sich doch einmal in den Zustand der Kuh. Kurz gefesselt am Hals, über dem Rükken der gefürchtete Draht mit vierzigtausend Volt, der heute wie der Kurzstand allgemein empfohlen wird.

Die Kuh steht auf hartem, wenig gestreuten Boden, und, um die Unbequemlichkeit zu vollenden, steht sie mit unter den Leib gezogenen Beinen. Niemals kann sie sich wohlig strecken, oder — auch dies habe ich bei größeren Kühen häufig gesehen — sie reckt sich aus ihren Fesseln so lang, daß sie mit den Hinterfüßen in der Kotrinne steht. Der eine wie der andere Stand ist für die Kuh eine Pein. Ebenso grausam ist die Tierquälerei des Kurzstandes für die liegende Kuh. Welcher Mensch wollte wohl ein Bett loben, das zu hart, im Winter kalt und feucht, und immer zu kurz ist. Das Hinterteil der Kuh mit der Scheide ragt oft über die Kante des Standes hinweg ohne genügenden Halt. Frühgeburten und Scheidenvorfall werden durch diese Lage begünstigt. Auch das Aufstehen ist schwierig, denn die Kuh hat keinen Platz und die starre Fessel zerrt an ihrem Hals. So ist es erklärlich, daß sie der liegenden Nachbarin zuweilen auf das Euter tritt. So entstehen oft die vielen Euterschäden im Kurzstand.

Wenn Futter geschüttet wird, muß die Kuh schnell fressen, damit die Nachbarin ihr nicht zuvorkommt. Verdauungsstörungen und das Mitschlingen von Draht, Holz, Nägeln und anderen Fremdkörpern sind die Folge.

Im deutschen Tieflaufstall gibt es nichts von dieser Quälerei! Sommer und Winter befinden sich die Tiere im gemäßigten Klima. Das Vieh wandert auf weichem Boden, wie auf der Wiese und beim Liegen wird das empfindliche Euter stets warm gehalten und geschützt.

Das Futter liegt in der Krippe und in den Futterspendern Tag und Nacht bereit, genau wie auf der freien Weide. Der Zwang, die Ursache von Unruhe und Stoßen, ist nicht vorhanden. Der vierjährige Versuch der Universität Wisconsin in USA brachte 24 dauernde Schäden im Kettenstall gegen nur einen im amerikanischen Kaltstall. Wenn das Wohlbefinden der Kühe hier mindestens um 240 Prozent besser ist als im Kettenstall, so dürfte der deutsche Tieflaufstall eine Überlegenheit von etwa 500 Prozent aufweisen, denn nur in ihm ist es möglich, den Tieren alles für ihr Wohlbefinden zu geben.

Die Südseite des Stalles ist offen und das Gebäude wird dort nur von Pfeilern getragen. Hier können die Kühe ganz nach Wunsch sich mehr oder weniger den Sonnenstrahlen aussetzen, oder den Schatten aufsuchen. Will eine Kuh mehr Wärme und Schutz vor Winden in einer kalten Nacht, findet sie an der von Mauern umgebenen Nordseite ein entsprechendes Lager. Keinerlei Schmutz, Zwang oder Fessel stört den Frieden der Kuh und die allerbeste Luft fördert ihre Gesundheit, denn in der warmen Jahreszeit sind die Türen der beiden großen Luken im Osten und Westen der Nordwand des Stalles weit geöffnet und bringen einen kühlenden Durchzug zu der vollkommen offenen Südseite des Stalles.

Wenn aber an heißen Sommertagen eine drückende Schwüle den Durchzug nicht aufkommen läßt, wird dieser nach der oben beschriebenen Art von einem starken Gebläse ausgeführt, das aus der östlichen Nordwand, also aus ewigem Schatten einen kräftigen Luftstrahl in den Stall bläst.

Im westlichen Teile des Stalles liegt an der Nordwand das Bad. Den ganzen Sommer hindurch plätschert ein die Luft abkühlender erfrischender Regen von der Decke herab in das Bad, das dauernd die gleiche Menge Wasser ablaufen läßt. Von der Mitte des Bades, der tiefsten Stelle, führt ein mit einem Rost bedeckter Graben in die Nordwestecke durch das Mauerwerk hindurch, um hinter dem Stall in einem sogenannten Mönch zu enden. Dieser hebt selbsttätig das schmutzige Wasser zum Abfluß. Auf diese Weise bietet der deutsche Tieflaufstall den Tieren an heißen Tagen ganz nach Wunsch im Westen ein kühles sauberes Bad mit oder ohne rauschendem Regen und im Osten frische Luft, einen kräftigen Sturm oder ein sanftes Säuseln, je nachdem das Tier in die Mitte oder an die Seite des Strahles geht.

Wenn der amerikanische Stall beweist, daß 20 Grad Kälte sich nicht so schädlich auswirken wie Kette und schlechte Luft, so sagt dieser Vergleich jedoch nichts dagegen, daß Kälte schädlich ist, und daß das Vieh, das vor Kälte geschützt wird, nicht noch bessere Leistungen zeigt. Nicht ohne Grund tragen in manchen Gegenden die Kühe wasserdichte Decken auf der Weide zum Schutz gegen Tau, Regen und Frost.

Die Decke stört jedoch die Ausdünstung und Atmung der Haut. Diese braucht außer Sonne auch im Winter sehr viel frische Luft. Ganz besonders wichtig ist dieses bei einem Tier, das große Mengen Futter in Fleisch, Milch und Mist umwandeln muß. Im Laufstall kann man statt der störenden Decke Infrarote Strahlen verwenden. Sonnenstrahlen könnte man sagen, denn die IR-Strahlen bilden den Teil der Sonnenstrahlen, die Wärme auf den Körpern erzeugen. Die Ultravioletten Strahlen werden schon von der äußersten Haarschicht des Körpers aufgefangen und zurückgehalten, während die Infraroten Strahlen bis zu 10 cm das lebende Gewebe durchdringen und im Äußeren wir im Inneren erwärmen. Ein weiterer Vorteil der Wärmeübertragung durch Strahlen besteht in der Eigenschaft der Infrarot-Heizung, die Luft nicht zu erwärmen. Die IR-Strahlung durchdringt die Luft ohne den geringsten Verlust, dagegen erwärmt jede andere Heizung zuerst und zum größten Teil die Luft. Danach erst wird die Luftwärme auf den Körper übertragen. Die Erwärmung der Luft ist jedoch eine große Verschwendung, die nicht nur nutzlos, sondern sogar schädlich ist, weil die Tiere in kühler Luft tiefer atmen, mehr Sauerstoff in Lungen und Haut aufnehmen und dadurch zu größerer Freßlust und lebhafterem Stoffwechsel angeregt werden. Bedingung für Wohlbefinden, Gesundheit und große Leistungen in kalter Luft ist, daß jedem Tier zu jeder Zeit die Möglichkeit geboten wird, seinen Körper mit Wärme voll aufzuladen, wenn es danach Verlangen hat. Da dieses bei jedem Tier und jeder Stunde verschieden ist, und gerade der dauernde Wechsel einen gesundheitfördernden Reiz ausübt, erfüllt einzig der Dtsch-Tiefl-Sta diese wohlberechtigten Wünsche unserer Tiere, besonders dann, wenn man die Infrarot-Heizung anwendet. Das höchste Maß von Gesundheit und Wohlbefinden bringt also nur der deutsche Tieflaufstall.

Schröder-Stranz,
Niederwinden (Baden) üb. Freiburg/Brsg.

Anm. der Red.: Die vorstehenden Ausführungen sollen die Grundlagen für eine sich anschließende Diskussion bilden. Stellungnahmen aus dem Leserkreis sind sehr erwünscht.

Die Eingliederung des heimatvertriebenen Landvolkes

Auszug aus der gleichnamigen Broschüre der Gesellschaft zur Förderung der inneren Kolonisation (GFK) e. V., Bonn, Lennéstraße 33

Das Bundesvertriebenengesetz wurde am 25. März 1953 vom Bundestag verabschiedet. Nachdem der Bundesrat am 24. April 1953 zugestimmt hatte, trat das Gesetz am 5. Juni 1953 in Kraft.

Im Dritten Abschnitt, Zweiter Teil (§§ 35—67 BVFG) dieses damit geschaffenen Gesetzeswerkes finden sich die Bestimmungen, die nunmehr die Grundlage für die Eingliederung der vertriebenen Bauern und Landwirte bilden. Dieser Teil des Bundesvertriebenengesetzes (BVFG) ersetzt bzw. ergänzt und erweitert das durch den Wirtschaftsrat beschlossene Flüchtlingssiedlungsgesetz (FlüSG) vom 10. 8. 1949. Die Begrenzung der Darlehen und Beihilfen sowohl für die Neusiedlung als auch für die Übernahme bestehender landwirtschaftlicher Betriebe wurde von 5000 DM auf insgesamt 20 000 DM erhöht. Daneben können von Lastenausgleichsberechtigten (in erster Linie Vertriebene, Sowjetzonenflüchtlinge nur aus dem Härtefonds) Aufbaudarlehen für die Landwirtschaft aus Mitteln des Ausgleichsfonds bis zur Höhe von 35 000 DM in Anspruch genommen werden. Auch kann der Bund bis zu 2500 DM Zuschüsse gewähren je Hektar zu kultivierender oder zu rodender Fläche, sofern darauf die Ansetzung von Vertriebenen und Sowjetzonenflüchtlingen gewährleistet ist. Die bedeutsamste Erweiterung ist aber die vom Bundestag beschlossene Verpflichtung des Bundes, in den nächsten fünf Jahren aus Mitteln des Bundeshaushaltes jährlich 100 Millionen DM zur Finanzierung von jährlich aufzustellenden Siedlungsprogrammen bereitzustellen. Daneben werden für die gleiche Zeit weitere 100 Millionen vom Lastenausgleichsfonds darlehnsweise den Ländern zur verstärkten Finanzierung der Eingliederungsmaßnahmen zur Verfügung zu stellen sein.

Ein bäuerlicher Mensch tut sich oft schwer in neuer fremder Umgebung. Es ist für ihn nicht leicht, die Verhältnisse über seine engste neue Umgebung hinaus zu beurteilen. Oft gibt es für ihn in nächster Umgebung keine Gelegenheit, wieder in der Landwirtschaft Fuß zu fassen. In anderen Gegenden aber sind die Eingliederungsmöglichkeiten vielfältiger. Wer es wirklich ernstlich vorhat — auch unter Opfern und Anfangsschwierigkeiten — seinem Beruf treu zu bleiben, der wird unverzagt suchen müssen. Auch die Tatsache vergeblicher Bemühungen und „schlechte Erfahrungen" werden ihn nicht davon abhalten. Diesen landsuchenden Vertriebenen sollen die folgenden Erläuterungen und Beispiele Anregungen geben zu vielleicht bisher nicht gesehenen Wegen der Eingliederung.

1. Pachtung eines Hofes, dessen Eigentümer ihn nicht mehr selbst bewirtschaften können

(Beispiel) Eigentümer des Hofes ist ein älteres Ehepaar, dessen lediger Sohn (Hoferbe) gefallen ist. Die einzige Tochter ist mit einem Nichtlandwirt verheiratet. Da dem alten Ehepaar die Arbeit zu schwer wird und ausreichende Arbeitskräfte nicht zur Verfügung stehen, entschließt sich dieses zur Verpachtung an einen Heimatvertriebenen. Es ist geplant, daß eine Enkelin der Verpächter, die jetzt 12 Jahre alt ist, den Hof einmal zu Eigentum erhalten soll. Der Heimatvertriebene kann also vorerst nicht damit rechnen, den auf mindestens 12 Jahre zu pachtenden Hof käuflich zu erwerben. Aber er kann sich im Laufe der Jahre eigenes Inventar anschaffen und somit die Voraussetzungen für den späteren Erwerb eines eigenen Hofs schaffen oder seinen alten Hof in der früheren Heimat wieder aufbauen.

2. Käuflicher Erwerb von landwirtschaftlichen Grundstücken und Wohn- und Wirtschaftsgebäuden

(Beispiel) Der Landabgeber ist eine Erbengemeinschaft und besitzt einen auslaufenden Hof mit einer Vielzahl von Einzelgrundstücken. Mehr und mehr hat sich die Währung stabilisiert. Der Aufbau in der gewerblichen Wirtschaft schreitet fort. Manche der Erben möchten ihren Erbanteil ausgezahlt erhalten, um in der Stadt ihre eigene Wohnung oder die notwendigen Maschinen finanzieren zu können. Die Ländereien solcher Erbengemeinschaft sind nicht immer aufs Beste bewirtschaftet, die Hofgebäude vernachlässigt. Auch aus erzeugungspolitischen Gründen empfiehlt sich eine intensivere Bewirtschaftung und Zusammenfassung zu einem leistungsfähigen landwirtschaftlichen Betrieb. In solchen Fällen kann die für dieses Gebiet zuständige Siedlungsgesellschaft versuchen, mit der Erbengemeinschaft zu einem Kaufabschluß zu kommen, der für den Vertriebenen getätigt werden muß. Für den Vertriebenen kommt es in einem solchen Fall auf eine ausreichende Finanzierung zur Anschaffung des erforderlichen Inventars, zur Überbrückung der schweren Anlaufzeit und zur Belegung des Kaufpreises an.

3. Kauf in Verbindung mit Pacht

In vielen Gegenden lassen sich durch die Verbindung von Kauf mit ergänzender Zupachtung von Land neue lebensfähige landwirtschaftliche Betriebe bilden (Zupachtbetriebe). Auf die unter 1. und 2. dadurch sich bietenden Eingliederungsmöglichkeiten, die auch mit den erwähnten Vergünstigungen und Finanzierungshilfen gefördert werden können, soll hier besonders hingewiesen werden. Dieser Weg bietet in den meisten Fällen Entwicklungsmöglichkeiten insbesondere in Gegenden, die im Einzugbereich der Industrie liegen (Landflucht). Dort bieten sich da und dort Anpachtgelegenheiten solcher Ländereien, die von ihren Eigentümern nicht mehr bewirtschaftet werden können, bzw. in der Gefahr stehen, vernachlässigt zu werden.

Fortsetzung folgt

Langsamer Verlauf der Kartoffelernte und Herbstaussaaten in den deutschen Ostgebieten

Immer wieder werden in der polnischen Presse Klagen über starke Verzögerungen der Kartoffelernte und der Herbstbestellung der Felder in den unter polnischer Verwaltung stehenden deutschen Ostgebieten laut. Während in den polnischen Woiwodschaften wie Krakau, Warschau und Lodz die Kartoffelernte Ende Oktober nahezu beendet war, war man zu diesem Zeitpunkt mit der Feldvorbereitung für den Winter insbesondere in Pommern, Niederschlesien, West- und Ostpreußen noch stark im Rückstand. So waren auf dem Staatsgut Lyck bis zum 28. Oktober noch nicht einmal 300 Hektar Land bearbeitet. Als Beispiel, wie auf den Kolchosen die Kartoffelernte durchgeführt wurde, mag die Kolchose Fließdorf dienen, wo ganze Büsche von Kartoffelstauden auf den Feldern zurückgeblieben sind. Es sei somit nicht verwunderlich, schreibt die Warschauer Zeitung Trybuna Ludu, daß in dieser Gegend die Kartoffelernte kaum 55 bis 65 Zentner pro Hektar ergeben hat.

Quelle: Trybuna Ludu, vom 31. 10. 1954

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin:
Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der Ostdeutschen Heimat".

3. Dezember, 19.30: **Heimatkreis Königsberg/Bezirk Wedding** Bezirkstreffen. Lokal: Siebrandt, Berlin N 65, Türkenstraße 14.

4. Dezember, 19.00: **Heimatkreis Pillkallen/Stallupönen** Kreistreffen. Lokal: Vereinshaus Heumann, Berlin N 65, Nordufer 15, S-Bahn Putlitzstraße, Bus A 16.

5. Dezember, 15.00: **Heimatkreis Pr. - Holland** Weihnachtsfeier. Lokal: Sportklause am Reichssportfeld, Reichssportfeldstraße 23, S-Bahn, Reichssportfeld, Str.-B. 75.

5. Dezember, 16.00: **Heimatkreis Rastenburg** Weihnachtsfeier. Lokal: Alter Krug Berlin-Dahlem, Königin-Luise-Straße 52, U-Bahn Dahlem-Dorf, Str.-B. 40, Bus 1 und 10.

5. Dezember, 16.00: **Heimatkreis Tilsit/Tilsit-Ragnit/Elchniederung** Kreistreffen mit Adventsfeier und gemeinsamem Fleckessen. Lokal: Schloßrestaurant Tegel, Bln.-Tegel, Karolinenstr. 12, Str.-B. 25, 28, 29.

5. Dezember, 16.00: **Heimatkreis Lyck** Kreistreffen. Lokal: Masovia, Berlin SW 29, Bergmannstraße 52, U-Bahn Südstern, Str.-Bahn 2 und 3.

11. Dezember, 16.00: **Heimatkreis Wehlau/Tapiau** Weihnachtsfeier. Lokal: Vereinshaus Heumann, Berlin N 65, Nordufer 15, S-Bahn Putlitzstr., Bus A 16.

12. Dezember, 14.00: **Heimatkreis Darkehmen** Weihnachtsfeier. Lokal: Zum Landsknecht, Berlin NW 21, Havelberger Straße 12, S-Bahn Putlitzstraße.

12. Dezember, 15.00: **Heimatkreis Heiligenbeil** Weihnachtsfeier. Lokal: Kretschmer-Schultheiß, am Lietzensee, Bln.-Charlottenburg, Kaiserdamm 109.

12. Dezember, 15.00: **Heimatkreis Samland/Labiau** Weihnachtsfeier. Lokal: Ebershof, Bln.-Schöneberg, Ebersstraße 68, S-Bahn Schöneberg, Str.-Bahn 6 und 60.

12. Dezember, 15.00: **Heimatkreis Neidenburg/Soldau** Weihnachtsfeier. Lokal: Reichenberger Hof, Berlin SO 36, Reichenberger Straße 147, U-Bahn Kottbusser Tor, Str.-Bahn 26, 88.

12. Dezember, 15.00: **Heimatkreis Allenstein** Weihnachtsfeier. Lokal: Hansa-Restaurant, Berlin NW 87, Alt-Moabit 47/48, Str.-Bahn 2, 3, 23, 25, 35 und 44.

12. Dezember, 15.00: **Heimatkreis Osterode** Weihnachtsfeier. Lokal: Sportklause, am Reichssportfeld, Reichssportfeldstr. 23, S-Bahn Reichssportfeld, Str.-Bahn 75.

12. Dezember, 15.30: **Heimatkreis Treuburg** Weihnachtsfeier. Lokal: Domklause, Bln.-Wilmersdorf, Fehrbelliner Platz 2, S-Bahn Hohenzollerndamm.

12. Dezember, 16.00: **Heimatkreis Memel — Stadt und Land — Heydekrug/Pogegen** Weihnachtsfeier. Parkrestaurant Südende, Steglitzer Str. 14/16, S-Bahn Südende.

12. Dezember, 16.00: **Heimatkreis Königsberg** Weihnachtsfeier. Lokal: Lichterfelder Festsäle, Bln.-Lichterfelde-West, Finkensteinallee 39.

12. Dezember, 16.00: **Heimatkreis Rößel** Weihnachtsfeier. Lokal: Klubhaus am Fehrbelliner Platz, Bln.-Wilmersdorf, Hohenzollerndamm 185.

12. Dezember, 16.00: **Heimatkreis Sensburg** Weihnachtsfeier. Lokal: Ideal-Klause, Berlin-Neukölln, Mareschstr. 14, S-Bahn Sonnenallee.

12. Dezember, 17.00: **Heimatkreis Braunsberg** Weihnachtsfeier. Lokal: Pilsner Urquell, Bln.-Wilmersdorf, Bundesplatz 2, S-Bahn Wilmersdorf, Bus 2, 16, 25, Str.-Bahn 74 und 77.

18. Dezember, 17.00: **Heimatkreis Gumbinnen** Weihnachtsfeier. Lokal: Parkrestaurant Südende, Steglitzer Str. 14/16, S-Bahn Südende.

19. Dezember, 15.00: **Heimatkreis Mohrungen** Weihnachtsfeier. Lokal: Pilsner Urquell, Bln.-Wilmersdorf, Bundesplatz 2, S-Bahn Wilmersdorf.

19. Dezember, 15.00: **Heimatkreis Gerdauen** Weihnachtsfeier. Lokal: Leopold, Bln.-Zehlendorf, Fischerhüttenstr. 113, U-Bahn Krumme Lanke.

19. Dezember, 15.00: **Heimatkreis Angerburg** Weihnachtsfeier. Lokal: Hansa-Restaurant, Berlin NW 87, Alt-Moabit 47/48, Str.-Bahn 2, 3, 23, 25 35 und 44.

19. Dezember, 16.00: **Heimatkreis Pillkallen/Stallupönen** Weihnachtsfeier. Lokal: Vereinshaus, Heumann, Berlin N 65, Nordufer 15, S-Bahn Putlitzstraße, Bus A 16.

19. Dezember, 16.00: **Heimatkreis Lötzen** Weihnachtsfeier (Marionetten-Theater Wachholz). Lokal: Kottbusser Klause, Bln.-Neukölln, Kottbusser Damm 90, U-Bahn Kottbusser Damm.

*

Am 26. November begeht der Vorsitzende der Berliner Kreisgruppe Rastenburg, Landsmann Robert P r e u ß , seinen 70. Geburtstag. Die Mitglieder der Kreisgruppe Rastenburg gratulieren ihrem Betreuer zu seinem Ehrentage auf das herzlichste und wünschen ihm noch lange Jahre beste Gesundheit und erfolgreiche Arbeit zum Wohle seiner Mitglieder und seiner Heimat.

Die Landsmannschaft Ostpreußen-Berlin schließt sich den Glückwünschen der Kreisgruppe Rastenburg auf das herzlichste an und dankt Herrn Preuß für seine erfolgreiche Tätigkeit als Kreisbetreuer und Mitarbeiter innerhalb der Landsmannschaft.

Dr. Matthee,
1. Vorsitzender der Landesgruppe Berlin.

B·A·Y·E·R·N

Landesgruppe Bayern der Landsmannschaft Ostpreußen Vorsitzender der Landesgruppe: Prof. Dr. Ernst Ferd. Müller, Frankfurt a. M., Emil-Claar-Straße 12, III., Geschäftsstelle: Bad Soden a. T., Taunusstraße 27.

M i l t e n b e r g. Der nächste Heimatabend wird am 4. Dezember in der Gaststätte „Zum Anker" stattfinden. Es werden heimatliche Kulturfilme vorgeführt werden. Die Westpreußen und Danziger sind ebenfalls herzlich eingeladen.

S c h w e i n f u r t. In ihrer Hauptversammlung am 7. November in der Brauerei Hartmann am Wall wählte die landsmannschaftliche Gruppe der Ost- und Westpreußen den neuen Vorstand: 1. Vorsitzender Gottfried Joachim, 2. Vorsitzender Paul Rotkamm, Schriftführer Lotti Fuhrmann, Schatzmeister Kurt Prepens, Betreuer für kulturelle Angelegenheiten Walter Braun, Jugendreferenten Elfriede Schiemanski und Dieter Lukat. „Was ist unsere Heimat" lautete die Überschrift eines Vortrages, den der erste Vorsitzende anschließend hielt. Landsmann Walter Braun, dem kürzlich das Landeskulturreferat der Landsmannschaften der Westpreußen für Bayern übertragen wurde, berichtete über den Tag der Heimat in Hamburg. Über der Jugendarbeit des zurückliegenden Jahres gab Fräulein Schimanski einen Überblick. Zusammen mit Jugendgruppen anderer Landsmannschaften soll die Ostpreußen-Jugend dem Landesjugendring als Nordostdeutsche Jugend angeschlossen werden.

B a d N e u s t a d t. Viele Landsleute, die in der Ostdeutschen Landsmannschaft vereinigt sind, trafen sich am 6. November zu einem Heimatabend. Landsmann Pfaehler (Goldap) gestaltete den Abend, an dem Dichtungen von Agnel Miegel und Ernst Wiechert vorgelesen und Lichtbilder der Heimat gezeigt wurden. Beendet wurde die Veranstaltung mit einigen ostpreußischen „Spoaßkes".

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen:
Konrad Opitz, Gießen, Grünberger Straße 144

W ä c h t e r s b a c h. Am 13. November konnte im Lokal „Schützenhof" der erste Vorsitzende der landsmannschaftlichen Gruppe, Fischöder, viele Mitglieder begrüßen. Großen Beifall fanden heimatliche Filmbilder. Es wurde beschlossen, am 5. Dezember um 15 Uhr eine Nikolausfeier und am 18. Dezember um 20 Uhr eine Weihnachtsfeier für Erwachsene zu veranstalten.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen:
Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14.

D ü s s e l d o r f. Die Weihnachtsfeier der Kreisgruppe Düsseldorf wird am 22. Dezember um 18 Uhr im Lokal Nolte (Union-Betrieb), Witzelstraße/Ecke Am Hennekamp, stattfinden. Bis zum 10. Dezember müssen die Waisen, Halbwaisen und „Altchen" ab 70 Jahre bei Dr. Müller, Kölner Str. 230, gemeldet sein. Es wird um folgende Angaben gebeten: Name, Vorname, Alter, genaue Anschrift und bei den Altchen noch die Bemerkung, ob bettlägerig oder nicht gehfähig. Alle zu bescherenden Altchen und Kinder werden Einladungen erhalten, die beim Betreten des Saales vorzuzeigen sind. In Berücksichtigung der Vorarbeiten und Einteilungen kann ohne diese Einladung niemand beschert werden. Für begleitende Eltern und Angehörige werden besondere Plätze im Saal vorgesehen. Der Ostpreußen-Chor wird singen, und die Kindergruppe wird Laienspiele und Märchenreigen aufführen. — Es wird gebeten, zur Adventsfeier der Frauengruppe am 13. Dezember 20 Uhr im Café Thoelen, Zitadellstraße 9, Tannengrün und Kerzen mitzubringen. — Der Familienabend findet am Freitag, dem 3. Dezember, statt. — Der Diskussionsabend für Männer fällt im Monat Dezember aus.

D u i s b u r g. Die örtliche landsmannschaftliche Gruppe Stadtmitte innerhalb der Kreisgruppe Duisburg wird am 5. Dezember, um 18 Uhr, eine Adventsfeier im großen Rahmen veranstalten. Die Leitung hat Studienrat Heinz von Schumann als Chordirigent übernommen; der Duisburger Ostpreußenchor sowie der Chor und das Orchester des Mercator-Gymnasiums werden mitwirken. Die Vortragskünstlerin Ruth Luise Schimkat wird verbindende Wort sprechen. Unkostenbeitrag 50 Pfennige. — Vom 16. November ab wird der Ostpreußenchor jeden Dienstag, 20 Uhr, in der Volksschule, Duissernstraße (neben der katholischen Kirche), Zimmer 10, 2 Treppen, proben.

E s s e n. In der Kreisgruppe Essen haben sich die Ost- und Westpreußen zu einer Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen zusammengeschlossen und führen die Betreuung der Landsleute gemeinsam durch. In den Monaten Oktober/November hat sich die Kreisgruppe um drei neue Bezirksgruppen vergrößert. Zu den bereits bestehenden Gruppen Altenessen, Steele, Rüttenscheidt und Heisingen kommen nun die neu gegründeten Bezirksgruppen Kupferdreh, Essen-West und Memelland hinzu. Das stetige Ansteigen der Mitgliedszahlen bedingte die Gründung neuer Gruppen. Alle Bezirksgruppen werden ihre Jahreshauptversammlungen bis zum 15. Februar 1955 durchführen. Die Termine für die Jahreshauptversammlung sollen die Bezirksgruppen bis zum 20. Dezember Landsmann Waschkies, Essen-Heisingen, Stemmering 19, mitteilen — K r e i s v e r a n s t a l t u n g e n: 26. November, 20 Uhr, in Essen-Rüttenscheidt, Café Reppekus; Vortrag Dr. Schönfeld „Auf verlorenem Posten". — M o n a t s v e r s a m m l u n g e n d e r B e z i r k s g r u p p e n: Essen-Rüttenscheidt: 26. November, 20 Uhr, im Café Reppekus, Monatsversammlung in Verbindung mit dem Vortrag von Dr. Schönfeld. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten. — Essen-Kupferdreh: Monatsversammlung mit Adventsfeier bei Landsmann Ottenberg in der Gaststätte „Kampmannsbrücke" am 28. November, 17 Uhr. Bitte Adventskerzen mitbringen. — Essen-West: Am 5. Dezember, 15 Uhr, in der „Dechenschänke", Dechenstraße, Nähe Haltestelle Helenenstraße, erste Monatsversammlung und Vorbereitung zur Weihnachtsfeier.

W i t t e n / R u h r. Am 27. November, ab 19.30 Uhr, wird im Lokal Zeller, Crengeldanz, ein Heimatabend stattfinden, auf dem allerlei Belustigungen geboten und auch zwei Theaterstücke gespielt werden sollen. — Die bei der Weihnachtsbescherung — am 15. Dezember, um 16 Uhr, gleichfalls bei Zeller — zu erwartenden Kinder müssen Landsmann Purwin, Schützenstr. 16, oder im Gerichtsgebäude, Zimmer 22, gemeldet werden.

G l a d b e c k i. W. Die landsmannschaftliche Gruppe wird am 27. November, ab 19.30 Uhr, im Kolping-Haus einen Unterhaltungs-Abend veranstalten; vorgesehen sind musikalische Vorträge und die Vorführung eines ostpreußischen Bauern-Theaterstückes in drei Akten. Unkostenbeitrag 30 Pfennig.

P a d e r b o r n. Der Vogelkundler und Schriftsteller Georg Hoffmann wird am 4. Dezember im Saale des Laurentius-Heimes auf Einladung der Kreisgruppe einen Lichtbildervortrag halten. Beginn 20 Uhr.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen:
Helmut Gossing, Hannover, Anzeiger-Hochhaus, Goseriede 5/6.
Stellvertretender Vorsitzender H. L. Loeffke, Lüneburg, Gartenstraße 51.

H i l d e s h e i m. Das Monatstreffen der landsmannschaftlichen Gruppe am 3. November war sehr gut besucht. Der Lichtbildervortrag von Landsmann Markwald war in Bild und Wort hervorragend; leider wurde er durch die Raumenge etwas beeinträchtigt. Erfreulich war besonders die Anwesenheit vieler Jugendlicher. — An Stelle des verhinderten Bürgermeisters Wagner sprach am 26. Oktober das Bundesvorstandsmitglied unserer Landsmannschaft, Naujoks, über das Schicksal und die politischen Aufgaben der Vertriebenen. Die starke Wirkung dieses Vortrags kam in einer Reihe von Neuanmeldungen zum Ausdruck. — Das Monatstreffen am 2. Dezember findet als Adventsfeier in der „Alten Münze" um 20 Uhr statt. Es spricht Landsmann Badt. Anmeldung zur Teilnahme bitte sofort bei allen Vorstandsmitgliedern.

G ö t t i n g e n. Am Volkstrauertag versammelten sich auf dem weiten Platz vor dem Ehrenmal für die ostpreußischen Gefallenen neben Abordnungen der Traditionsverbände einiger einheimischer Truppenteile und anderer Vereinigungen die hier lebenden Angehörigen der ehemaligen ostpreußischen Divisionen, um Kränze zum Gedenken an ihre Gefallenen niederzulegen. Die landsmannschaftliche Vertretung hatte es wieder gern übernommen, die Kränze und Sträuße von auswärts wohnenden Landsleuten niederzulegen. Ein besonderer Kranz der Landsmannschaft sollte als Dankesgabe aller Ostpreußen gelten. So steht das ostpreußische Ehrenmal kurz vor Einbruch des Winters noch einmal in vollem Blumenschmuck und legt davon Zeugnis ab, daß die Ostpreußen weder jemals ihre Heimat vergessen werden, noch diejenigen, die für die Heimat ihr Leben hingaben. — Zu einem Erlebnis wurde den Landsleuten auf der Novemberversammlung der Vortrag von Wilhelm Matull, Hannover (Direktor der Zentralstelle für Heimatdienst) über die Schönheit und die Leistung Ostpreußens. Gute Lichtbilder unterstützten die Worte des Vortragenden.

S e e s e n a m H a r z. Im Verlaufe des Heimatabends am 6. November schilderte Hilfsschullehrer Fenske in einem anschaulichen Vortrag die Kolonisationsarbeit des Deutschen Ritterordens. Obmann Papendick erläuterte die neuesten Bestimmungen für die Entschädigungsrente, Unterhaltshilfe und Hausratentschädigung. Im geselligen Teil erfreute heimatlicher Humor die Landsleute. — Am 11. Dezember werden eine Adventsstunde mit Marzipan-Verlosung und am 22. Dezember eine Vorweihnachtsfeier für die Kinder die Jahresarbeit der landsmannschaftlichen Gruppe beschließen.

B a d P y r m o n t. Agnes Miegel las am 29. Oktober aus ihren Werken. Es waren so viele Landsleute und Einheimische erschienen, daß der Festsaal kaum ausreichte. Alle dankten der Dichterin herzlich.

B e v e n s e n - M e d i n g e n. Mit netten Darbietungen veranstaltete die landsmannschaftliche Vereinigung in Bevensen um Umgebung am 30. Oktober im Gasthaus Mallunat in Medingen einen vergnügten Abend. Der Saal war ausverkauft; es gab viel Beifall. — Die nächste Versammlung in Medingen wird am 5. Dezember um 16 Uhr stattfinden. Um 16 Uhr beginnt die Kaffeetafel (Adventsfeier).

B r e m e n. Am 13. November trafen sich die Treuburger aus Bremen und Umgebung im „Bahnhofsbierkeller". Das Bremer Haupttreffen hat einer Anzahl von Landsleuten den Anstoß gegeben, auch unsere zweimonatlichen Treffen zu besuchen. Landsmann Flick konnte daher viele Gäste begrüßen — Das nächste Treffen wird am 8. Januar, um 20 Uhr, im „Bahnhofsbierkeller" stattfinden.

S u l i n g e n. Am 9. November trafen sich die Mitglieder der Ortsgruppe der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen im Sulinger Lindenhof. Obmann F. Schmidt eröffnete die gut besuchte Veranstaltung. Dann sprach der bekannte Vogelkundler Georg Hoffmann zu seinen Lichtbildern von unserer ostpreußischen Heimat. Der hervorragende Vortrag fand großen Beifall. — Das Dezembertreffen ist als Adventsfeier im Sulinger Lindenhof für den 12. Dezember, um 17 Uhr, geplant. Mittelschullehrer Essner wird hierbei sprechen.

·H·A·M·B·U·R·G·

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg:
Otto Tintemann, Hamburg 34, Horner Landstraße 112.
Geschäftsstelle: Hamburg 24, Wallstraße 29.

Bezirksgruppenversammlungen:

Hamburg-Altona. Mittwoch, den 8. Dezember, um 20 Uhr, im Hotel „Stadt Pinneberg", Altona, Königstraße 260, Advents- und Vorweihnachtsfeier. Es wird gebeten, Lichter für die Ausschmückung der Tafel mitzubringen. — Am Sonntag, dem 12. Dezember, um 16 Uhr, wird im gleichen Lokal eine Kinderweihnachtsfeier für Kinder im Alter bis einschließlich 14 Jahren stattfinden. Anmeldung der Kinder zu dieser Feier bis zum 6. Dezember an E. Wiehe, Hamburg-Altona, Keplerstr. 5 III. Für jedes teilnehmende Kind bitten wir, ein kleines Kuchenpäckchen mitzubringen.

Wandsbek: Sonnabend, den 27. November, um 20 Uhr, Gaststätte Lackemann, Wandsbek, Hinterm Stern 4 (unmittelbar am Wandsbeker Markt).

Harburg-Wilhelmsburg: Mittwoch, den 1. Dezember, um 19.30 Uhr, im Restaurant „Zur Außenmühle", Harburg, Adventsfeier. Es wird gebeten, Lichter für die Ausschmückung und Kuchen für die gemeinsame Kaffeetafel mitzubringen, anschließend Tanz. — Gleichzeitig wird auf die Weihnachtsfeier für Kinder der Mitglieder, die am 16. Dezember, von 17 bis 19 Uhr, mit Verteilung von bunten Tüten stattfindet, hingewiesen. Die Namen aller in der Kartei erfaßten und gemeldeten Kinder bis zum 14. Lebensjahr einschließlich, werden am 1. Dezember verlesen. Noch nicht erfaßte Kinder von Mitgliedern sind nachzumelden an : A. Naujokat, Hamburg-Harburg, Nöldekestraße 12.

Walddörfer: Dienstag, den 14. Dezember. Zeit und Ort wird noch bekanntgegeben.

Elbgemeinden: Weihnachtsfeier Sonnabend, den 18. Dezember, 18 Uhr, im Restaurant „Parkhotel Johannesburg", Blankenese, Elbchausee 566 (neben Reginakino). Anmeldung der Teilnehmer (Erwachsene und Kinder 5 bis 14 Jahre) namentlich erbeten an: Erich Krell, Hamburg-Osdorf, Osdorfer Landstraße 208, bis spätestens 10. Dezember.

Fuhlsbüttel: Sonntag, den 19. Dezember, 16 Uhr, Weihnachtsfeier für Kinder, 19.30 Uhr für Erwachsene, anschließend Tanz. Unkostenbeitrag 0,50 DM, im „Landhaus Fuhlsbüttel", Fuhlsbüttel, Brombeerweg 1.

Kreisgruppenversammlungen:

Neidenburg: Sonnabend, den 4. Dezember, um 18 Uhr, in der Konditorei Bertram, Hamburg-Altona, Elbchausee (Linie 27 bis Hohenzollernring) Lichtbildervortrag. Anschließend Weihnachtsfeier. Wir bitten um zahlreichen Besuch und für die Feier ein Päckchen für den Weihnachtsmann.

Goldap: Sonnabend, den 5. Dezember, um 15 Uhr, im Restaurant „Feldeck", Feldstraße 60, Weihnachtsfeier, besondere Einladungen werden ergehen.

Lyck: Sonntag, den 5. Dezember, ab 16 Uhr, in der „Alsterhalle", An der Alster 83, Weihnachtsfeier.

Insterburg: Sonntag, 12. Dezember, 16 Uhr, Weihnachtsfeier in der „Alsterhalle", An der Alter 83.

Gumbinnen: Sonntag, 12. Dezember, 16 Uhr, Weihnachtsfeier im Lokal Schüter, Uhlenhorst, Am alten Schützenhof 4 (neben der Bachstr.). Zu erreichen mit Hochbahn und Straßenbahn (Linie 6 und 9) Mundsburger Damm.

Memellandgruppe: Mittwoch, den 15. Dezember, um 18 Uhr, im „Winterhuder Fährhaus", vorweihnachtliches Beisammensein. Gäste sind willkommen. Für die Kinder Märchenspiel, Weihnachtsmann und andere Überraschungen.

Gertrud Papendick las

H a m b u r g. Am 19. November las Gertrud Papendick auf Einladung der Akademischen Vereinigung „Ordensland" im Studentenhaus. Mit sicherer Beherrschung ihrer stimmlichen Mittel trug sie einige ihrer Gedichte und Erzählungen vor. An den Pregel und über die Ostsee führte ein Reiseerlebnis, das zugleich an das schwedische Passagierschiff „Kastelholm" erinnerte. (Es legte in den Sommermonaten in der Gegend um die Grüne Brücke in Königsberg an.) Der Dichterin wurde für diesen wohlgelungenen Leseabend herzlicher Beifall zuteil. — Am gleichen Abend versammelten sich annähernd zweihundert Königsberger im Restaurant „Feldeck". Der Geschäftsführer der Kreisvertretung Königsberg-Stadt, Harry Janzen, hatte für viele Überraschungen gesorgt. Durchschlagenden Erfolg hatte ein musikalisches Rätselspiel, an dem sich alle Anwesenden mit großem Eifer beteiligten. Auf das Podium traten nachher einige humor- und stimmbegabte Landsleute. Es kam eine vergnügliche Stimmung auf, die eine baldige Wiederholung des Treffens wünschen ließ.

Vermißt, verschleppt, gefallen, gesucht . . .

Auskunft wird gegeben

Über Minna W a l t e r , geb. am 22. 11. 1907, Köchin bei Dr. Donges, Charlottenhof, Kreis Pr.-Holland, und Johanna W a l t e r , geb. am 24. 6. 1912, aus Charlottenhof liegt eine Nachricht vor.

Über Franz S c h u l z , geb. am 18. 6. 24 in Cropiens, liegt eine Nachricht vor. Gesucht werden die Eltern Hans und Therese Schulz aus Sensen, Kreis Königsberg.

Über Rudolf S c h u l z oder S c h u l t z , geb. am 26. 6. 99, liegt eine Nachricht vor. Gesucht werden die Angehörigen aus Pr.-Mark, Kreis Elbing.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Auskunft wird erbeten

Über Dr. Werner F r a n k und Fräulein W i n k l e r von der chemischen Untersuchungsstelle in Königsberg.

Über den Verbleib oder das Schicksal der Schiffskapitänswitwe Antonie S e m b a c h , geb. Noeske, geb. am 15. 3. etwa um 1870, zuletzt wohnhaft bei ihrer Schwester, Witwe Anna Klein, Königsberg, Hindenburgstr. 49.

Über Ferdinand W o l f f aus Mühlhausen, Tannenbergstr. 5. Er war zuletzt bei einer Pioniereinheit, Feldpost-Nr. 18 303, und wird seit dem 30. 6. 1944 vermißt. Seine Ehefrau Ida W o l f f , geb. Kaminsky, soll im April 1945 im Ural an Typhus verstorben sein. Wer kann darüber Auskunft geben?

Über das Schicksal der Lehrerin Hertha F u n k , geb. am 29. 9. 1888 aus Königsberg, Mozartstr. 29/I. Letzte Nachricht vom 8. 12. 1946 aus Königsberg, Krankenhaus der Barmherzigkeit, Siechenhaus 1.

Über Familie W o h l e r t , die vermutlich in Schönwalde bei Kuggen, später auch in Condehnen, Samland, gelebt hat. Bei der Familie sollen drei Waisenkinder (Geschwister) in Pflege gewesen sein. Die Namen der Kinder lauten vermutlich Erwin, Siegfried und Edith Horch.

Über den Verbleib oder das Schicksal des Gustav W i e g a r t z , geb. am 1. 3. 1905, von Beruf: Molkereifachmann, zuletzt wohnhaft in Lasdehnen, Kreis Pogegen. Er wurde auf der Flucht am 11./12. 2. 1945 in Selmen von zwei russischen Soldaten verhaftet und zur russischen Kommandantur nach Schönbruch, Kreis Bartenstein, ausgeführt. Seitdem fehlt jede Spur.

Über Ewald W i e g r a t z , geb. am 3. 8. 1907, von Beruf Gastwirt, aus Karzewischken, Kreis Pogegen, Gefreiter beim Grenadier-Regiment 23, I. Bat./3. Kompanie, 11. Infanterie-Division, vermißt seit 24. 1. 1944 im Raum von Leningrad zwischen Kolpino und Krasnoje-Selo.

Gesucht wird Hildegard K r e u t z , geb. 1929, aus Königsgrätz, Post Hohenbruch, Kreis Labiau, vermißt seit Januar 1945.

Gesucht werden Frau Marga S c h n e e m a n n und ihre Tochter Gerda S c h n e e m a n n aus Königsberg, Straußstr. 16.

Gesucht wird August K a m i n s k y , geb. 21. 8. 1885, Eisenbahner aus Jonikam, Kreis Pr.-Holland, Wärterhaus 53.

Gesucht werden die Angehörigen des Max B e n d s k o , geb. etwa 1929/30, Landarbeiter aus dem Kreis Lyck.

Über Otto S c h e r w i n s k y , geb. 1904 in Insterburg, Heimatanschrift: Scharfeneck bei Ebenrode, zuletzt im Einsatz in Ostpreußen gewesen.

Über Kreisbaumeister V i e b e g , bis 1945 in Fischhausen gewesen.

Siegfried C z e c z l a oder C z i e s l a (auch gleichklingend), geb. 6. 5. 1938?, geboren in oder Kreis Sensburg sucht seine Eltern und Verwandten. Siegfried C. hat bereits in der Heimat in einem Heim gelebt, vermutlich in Sensburg, er weiß nur, daß davor ein Wasser (See?) war.

Über den ehemaligen Flugzeugführer Günther W a g n e r aus Allenstein.

Über Erna H o p p e , Osterode, Markt 13, Walter A l b r e c h t i. Fa. Emil Hoppe, und Tischlermeister G i l l m a n n , Buchwalde bei Osterode.

Gesucht werden die Angehörigen eines E r n s t S c h u l z , geb. am 9. 11. 11, aus Königsberg, Brandenburger Str. 86.

Es werden Landsleute gesucht, die das Ehepaar Hermann P f a u , geb. 31. 5. 1893, in Schäferberg, und Emma, geb. Wildauer, zuletzt wohnhaft gewesen in Bodenhausen, Kreis Goldap, kannten und mitteilen können, wann die Eheschließung des Ehepaares erfolgte und auch über den Verbleib des Ehemannes Auskunft geben können. Es liegen hier unterschiedliche Angaben vor. Nach einer soll der Ehemann bereits im Jahre 1943 verstorben sein, während eine andere besagt, daß er seit 1945 vermißt sei. Welche Angabe ist richtig?

Über Karlheinz H o e l z e l , geb. 7. 5. 1930, wohnhaft gewesen in Insterburg, Calvinstr. 20, 1945 verschleppt, und Karl N i c k e l , geb. etwa 1860, wohnhaft gewesen in Insterburg, Calvinstraße 22.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße.

Achtung Rußlandheimkehrer aus dem Hauptlager Minsk!

Wer war mit Carl B a r t e l , geb. am 19. 7. 1897, wohnhaft gewesen Königsberg, Vorst. Langgasse 6, zusammen? Soll 1946 im Hauptlager Minsk gewesen sein.

Über den Verbleib oder das Schicksal des Leo K e r b a u m , geb. am 3. 8. 1895 in Heilsberg, verschleppt von den Russen im Februar 1945 aus Heilsberg.

Über den Verbleib oder das Schicksal der Frau Elisabeth S e d d i g , geb. Borm, und ihre Söhne Horst, geb. am 15. 2. 1931, Rudolf, geb. am 9. 7. 1937, aus Königsberg, Richtenbergweg 3.

Über den Verbleib oder das Schicksal der Bäuerin Anna K ö s l i n g , geb. Tietz, geb. am 21. 7. 1876 aus Friedrichsdorf, Kreis Wehlau.

Über Frau Irmgard L e m k e , geb. Saunus, geb. am 18. 3. 1906 aus Freihöfen, Post Königskirch, Kreis Tilsit-Ragnit, wurde auf der Flucht in ein Krankenhaus in Gotenhafen eingeliefert. Wer war mit ihr zusammen?

A u s k u n f t
über erschienene Heimkehrernachrichten Suchmeldungen, Todesmeldungen usw. kann nur dann erteilt werden, wenn die Einsender genauen Hinweis auf Nummer. Seite und einzelne Unterteilungen bzw. Rubriken geben.

Über Marie S c h r a d e r , tätig gewesen beim Hauptpostamt Insterburg, früher wohnhaft in Insterburg, Ulanenstraße 4. Der Vater war Justizamtmann.

Über den Verbleib oder das Schicksal des Willi S c h i s c h k e , geb. am 29. 11. 1922 in Godocken, letzter Wohnsitz: Rastenburg, Ritterstraße 17, als Landbriefträger beschäftigt gewesen beim Postamt in Rastenburg.

Über Arthur W a s c h k e , etwa 45—50 Jahre alt, kaufm. Angestellter, und Franz G r i g o l e i t , etwa 50—60 Jahre alt, Landwirt, beide aus Ostpreußen. Die beiden Landsleute lagen im Jahre 1947 von Juni bis August im russischen Kriegsgefangenen-Hospital 256/5927, Swerdlowka (Donezgebiet). Weitere Kameraden, die sich ebenfalls in der angegebenen Zeit im Hospital Swerdlowka befanden, werden um Mitteilung gebeten. — Die obengenannten Landsleute werden in einer dringenden Rentenangelegenheit gesucht.

Über Edith M a y a , früher wohnhaft in Wilkenhof, Kreis Johannisburg, oder andere Angestellte der Kreissparkasse Johannisburg.

Über Herrn Alex K w a s n y und dessen Ehefrau aus Sonnenborn, Kreis Mohrungen.

Über den Zimmermann Kurt K l e i n aus Hirschberg (Abbau), Kreis Osterode.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Wir gratulieren ...

zum 94. Geburtstag

am 2. Dezember dem Maurerpolier Johannes Bukowski aus Angerburg. Er wohnt in Berlin-Wilmersdorf, Gieselerstraße 16.

zum 88. Geburtstag

am 20. November Frau Wilhelmine Brenneisen, geb. Kniest, aus Bartzkehmen. Sie wohnt bei ihrer Tochter in Steinkirchen, Kreis Stade.

am 26. November Karl Schuran aus Lötzen. Er wohnt bei seinen Töchtern in Köln a. Rh., Kleiner Griechenmarkt 26.

zum 87. Geburtstag

am 22. Dezember Superintendent i. R. Lic. Ernst Wedemann in Rotenburg bei Fulda, Arndtstraße 1. Er wurde in Anglitten, Kreis Bartenstein geboren. Sein Abiturienten-Examen bestand er am Friedrichs-Kolleg in Königsberg. Nach Abschluß seines Theologie-Studiums wurde er nach Kairo berufen. Dort war er von 1893 bis 1903 als Pfarrer tätig. Seine Urlaubszeit nutzte er zu Reisen nach Palästina und in das Sinai-Gebirge. Am 31. Oktober 1898, jenem Tage, an dem die von Kaiser Wilhelm II. gestiftete Erlöserkirche in Jerusalem eingeweiht wurde, verlobte er sich mit der Tochter eines deutschen Arztes in Jerusalem, und im folgenden Jahre wurde er in der Erlöserkirche getraut. Mit seiner Frau und seinen beiden Kindern kehrte er nach Ostpreußen zurück und verwaltete von 1903 bis 1911 die Pfarrstelle Schippenbeil; anschließend war er in Schmoditten, Kreis Pr.-Eylau, tätig. Im September 1915 wurde er als Superintendent nach Allenstein berufen. 1937 trat er in den Ruhestand. Von Kriegsbeginn bis Januar 1945 wirkte er wieder als Seelsorger und Garnisonspfarrer. Er lebt heute mit seiner Gattin in einem Stübchen in Rotenburg an der Fulda.

zum 86. Geburtstag

am 28. November der Kaufmannswitwe Marie Froese, verw. Tollmien, geb. Paßlack, aus Tilsit. Sie wohnt in Itzehoe, Altersheim.

am 2. Dezember der Fleischermeisterswitwe Auguste Hamm, geb. Dander, aus Tilsit. Sie ist zu erreichen über Frau H. Gleske, Rendsburg, Grafenstraße 11.

zum 85. Geburtstag

am 3. Dezember dem Tischler Artur Schaff aus Königsberg-Charlottenburg. Er wohnt mit seiner Frau in Meldorf, Holstein, bei seiner Tochter Herta Dombrowski.

zum 84. Geburtstag

am 16. November dem Mühlenbesitzer Hermann August von Pokrzywnitzki aus Malschöwen, Kreis Neidenburg. Er wohnt in Hildesheim, Am Kuhanger 39.

am 25. November der Altbäuerin Amalie Karkowska aus Kolonie Lupken, Kreis Johannisburg. Sie wohnt bei ihrem ältesten Sohn Rudolf, Oberste-Zeit, Post Seelscheid, Kreis Siegburg.

am 28. November Frau Luise Gielke aus Schloßberg. Sie wohnt mit ihrem Ehemann in Muhringen, Kreis Horb/Süd-Württemberg.

zum 83. Geburtstag

am 17. November der Witwe Anna Petschulat, geb. Wallut, aus Elchwerder, Kreis Labiau. Sie wohnt bei ihrer Tochter in Bremen-Lesum, Kurtelbeck 36.

am 24. November der Witwe Wilhelmine Schlicht aus Tharau-Dorf, zuletzt Fischhausen. Sie wohnt bei Familie Mombrei in Oyten 66, Kreis Verden.

am 29. November dem Altbauern Gustav Geschonke aus Schiffuß, Kreis Gerdauen. Er wohnt bei seinem Sohn Ewald in Wazenfeld-Haßlingen 58, Kreis Diepholz/Hannover.

zum 81. Geburtstag

am 19. November dem Uhrmachermeister Emil Dammasch aus Tilsit. Er wohnt mit seiner Frau und der Familie seiner Tochter Edith, in Wispenstein bei Alfeld/Leine.

am 25. November dem Kaufmann und ehem. Kreiskrankenkassen-Zahlstellenleiter Karl Julius Müller aus Eydtkau. Er wohnt im Altersheim Preetz/Holstein, Seestraße 1.

zum 80. Geburtstag

am 15. November dem Rentner Heinrich Pellmer aus Beinigkehmen, Kreis Schloßberg. Er wohnt bei seiner Tochter Anna Welsch in Schmoel über Schönberg/Holstein.

am 20. November Frau Marie Adamy aus Allenstein. Sie wohnt bei ihrer Tochter Margarete in Stockelsdorf über Lübeck, Marienburgstraße 3 a.

am 24. November der Witwe Henriette Kowalzik, geb. Karrasch, aus Langheide (Dlugossen), Kreis Lyck. Sie wohnt bei ihrer Tochter Auguste Camin in Berlin-Britz, Im Rosengrund 27/29.

am 24. November Fritz Faust aus Schlepecken. Er wohnt in Bad Rothenfelde, Kreis Osnabrück.

am 28. November dem Maschinenmeister Karl Krause aus Königsberg, später Pr.-Holland. Er wohnt bei seiner Schwiegertochter in Hechingen/Hohenzollern, Silberburgstraße 13 e. Er war 32 Jahre hindurch Maschinenmeister in der Palästra Albertina tätig.

am 28. November Frau Maria Riemann aus Marienthal, Kreis Rastenburg. Sie wohnt in Dorfmark, Kreis Fallingbostel, Riepener Straße 10.

am 29. November Frau Berta Schrade, geb. Heinrich, aus Mühlhausen, Kreis Pr.-Holland. Sie wohnt bei ihrer ältesten Tochter in Aschen, Kreis Grafschaft Diepholz/Hannover.

am 1. Dezember dem Altbauern Friedrich Schulz aus Laussienen bei Domnau, Kreis Bartenstein. Er wohnt in Seelbach über Siegen, Freudenberger Straße 21.

zum 75. Geburtstag

am 11. November dem Polizeihauptwachtmeister a. D. Wilhelm Balla. Er wohnt in Lübeck-Karlshof, Fuchssprung 1.

am 12. November dem Kaufmann Artur von Gizycki (Annoncen-Expedition Invalidendank) aus Königsberg. Er wohnt in Einbeck/Hannover, Johannisstift.

am 16. November der Gendarmeriemeisterswitwe Auguste Witten aus Allenstein und Gr.-Stürlack. Sie wohnt bei ihrem Sohn, Oberregierungsrat Hans Witten, Hannover, Simrockstraße 1.

am 25. November Frau Luise Parschat, geb. Teller, aus Königsberg. Mit ihrem Mann und ihrer Enkeltochter, die erst 1948 aus Königsberg kam, wohnt sie in Wietze a. d. Elbe, über Luchow.

am 26. November der Witwe Luise Sokolowski, geb. Polakowski, aus Abbau, Altstadt, Kreis Osterode. Sie wohnt bei ihrem ältesten Sohn in Düsseldorf, Schloßstraße 10.

am 29. November der Witwe Charlotte Karkossa aus Niedersee. Sie wohnt in Horneburg/Westfalen, Kreuzstraße 61.

Frau Eleonore Wölk aus Maibaum, Kreis Elbing. Sie wohnt bei ihrem jüngsten Sohn in Bendingbostel bei Bremen.

Diamantene Hochzeit

Am 14. Oktober konnte der Eisenbahnschachtmeister Karl Post aus Insterburg mit seiner Frau Marie das Fest der Diamantenen Hochzeit begehen. Das noch rüstige Ehepaar wohnt in Blumenthal/Vegesack, Am Müllerloch.

Goldene Hochzeiten

Das Fest ihrer Goldenen Hochzeit feierten am 28. Oktober die Eheleute Otto Degwitz und Frau Ida, geb. Henseleit, aus Lyck, heute in Oldendorf I, Höhrde über Dahlenburg, Kreis Lüneburg.

Ihre Goldene Hochzeit begingen am 7. November die Eheleute Julius Struck und Frau Toni, geb. Baginski, aus Wilkowen, Kreis Angerburg. Das Ehepaar ist zu erreichen über August Matthée, (22 c) Siegburg, Ringstraße 52.

Der Postschaffner i. R. Wilhelm Marzowka und seine Ehefrau Frieda, geb. Czerwonka, aus Goldap, feierten am 11. November im Kreise ihrer in Hamburg und Schleswig-Holstein lebenden Familienangehörigen in Marne, Königstraße 26, wo die Eheleute jetzt nach vielen Irrfahrten leben, ihre Goldene Hochzeit.

Am 13. November begingen der Brunnenbauer Friedrich Karpowski und Frau Wilhelmine, geb. Wallat, aus Gumbinnen, fern von ihren Töchtern und Enkeln, ihre Goldene Hochzeit. Das Ehepaar wohnt in Marne/Holstein, Süderstraße 57.

Am 21. November feierten die Eheleute Johann Ehlert und Frau Rosa, geb. König, aus Frauenburg, das Fest der Goldenen Hochzeit. Das Ehepaar wohnt in Oberhausen-Osterfeld, Berliner Straße 21.

Ihre Goldene Hochzeit feierten am 22. November die Eheleute Friedrich Pokarra und Frau Auguste, geb. Linka, aus Ortelsburg, jetzt Hildesheim, An den Vier Linden 39.

Paul Rauscher und Frau Eva, geb. Glania, aus Allenstein, früher Mensguth, Kreis Ortelsburg, feiern am 3. Dezember im Kreise ihrer Kinder und Kindeskinder ihre Goldene Hochzeit. Das Ehepaar wohnt in Bottrop i. W., Gustav-Ohm-Straße 71.

Am 4. Dezember begehen das Fest ihrer Goldenen Hochzeit der Justizwachtmeister i. R. Karl Hopp und Frau Henriette, geb. Marx, aus Schippenbeil, Kreis Bartenstein, jetzt in Heide/Holstein, Hafenstraße 18. Neun von den zehn Kindern werden mit den Eltern feiern.

Gustav Thies und Frau Minna, geb. Damaschun, aus Grieswalde bei Benkheim feiern am 27. November das Fest der Goldenen Hochzeit. Die Eheleute wohnen bei ihrer Tochter Emma Hoffmann in Wülfrath, Mettmanner Straße 108, Düsseldorf-Mettmann.

Prüfungen und Jubiläen

Vor der Prüfungskommission der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Schleswig-Holstein in Kiel unter Vorsitz des Bischofs für Schleswig, D. Wester, bestanden zwanzig Studenten der Theologie die Erste Theologische Prüfung. Unter den erfolgreichen Prüflingen hatten folgende ihre Heimat in Ostpreußen: Gustav Bellmann (Schwentainen, jetzt Kiel-Neumühlen-Dietrichsdorf); Günter Kruckies (Königsberg, jetzt Stendorf bei Bremen); Martin Segschneider (Rastenburg, jetzt Kiel).

Siegfried Hanemann, Sohn des Lehrers Willy Hanemann aus Widitten, jetzt Abbenau, Kreis Peine, hat die Prüfung zum Diplom-Ingenieur an der Technischen Hochschule Hannover bestanden.

Dagmar Möllenkamp aus Osterode, jetzt in Velbert/Rheinland, Friedensplatz 2, hat das neuphilologische Staatsexamen mit dem Prädikat „gut" bestanden. Sie ist als Dolmetscherin in der Industrie tätig.

Tierarzt Ulrich Reefke aus Rehhof, Kreis Stuhm, wurde zum Dr. med. vet. promoviert. Er wohnt jetzt in Gießen, Stephanstraße 44.

Das Staatsexamen als Lehrer bestand an der Pädagogischen Hochschule in Alfeld/Leine, Wolf-Dietrich Ziemens, Sohn des verstorbenen Lehrers Ernst Ziemens aus Blecken, Kreis Gumbinnen. Anschrift: Hildesheim, Ahornweg 31.

Siegfried Beinert aus Tauten, Kreis Heydekrug-Memelgebiet, jetzt in Hamm, hat bei der Herbstgesellenprüfung der 23 Hammer Handwerksinnungen als einziger seine Gesellenprüfung mit „sehr gut" bestanden. Er wurde bei der feierlichen Freisprechung der Klempner-, Installateur- und Zentralheizungsbau-Innung besonders geehrt.

Amtliche Bekanntmachungen

Aufgebot:

Der Anstreicher Kurt Holz in Bocholt, Lippestraße 6, hat beantragt:
1. seine kriegsverschollene Ehefrau Erna Holz, geborene Haak, geboren ? Februar 1920 — Geburtsort unbekannt —,
2. seinen kriegsverschollenen Sohn Karl-Heinz Holz, geboren 1941, in Woopen (Geburtstag und -monat unbekannt),

beide zuletzt wohnhaft gewesen in Woopen, Kreis Bartenstein, Ostpreußen, für tot zu erklären.
Die bezeichneten Verschollenen werden aufgefordert, sich spätestens bis zum 20. Januar 1955 bei dem unterzeichneten Gericht zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen kann.
Alle, die Auskunft über Leben und Tod der Verschollenen zu erteilen vermögen, werden aufgefordert, spätestens bis zu dem oben bezeichneten Zeitpunkt dem Gericht Anzeige zu machen.
Bocholt, den 12. Nov. 1954. **Das Amtsgericht.** — 5 II 5 u. 6/54.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Gustavo, Jr.

erblickte das Licht der Welt, um 18 Uhr Montag, den 25. Oktober 1954 und bereitete unendliche Freude seinen Eltern

Gustavo Cudell und Frau Anne, geb. Arnoldt

Königsberg, Albrechtstraße 3
jetzt Rua do Padrao 206 Porto (Portugal)

Ihre Verlobung geben bekannt

Marie Rath
geb. Kuntze
Augstupönen

Hans Joachim Lömpcke
Domersleben

Hamelwörden Kr. Stade · Koldingen Kr. Hannover

November 1954

Statt Karten

Ihre Vermählung geben bekannt

Otto Wehrheim
Marlena Wehrheim
geb. Baß

Lindheim Kr. Büdingen Ober-Hessen · früher Packerau, Kr. Pr.-Eylau, Ostpr.

Lindheim, den 27. Nov. 1954

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen

Erika Albarus
Helmut Galgsdies

Lieskendorf Kr. Gerdauen, Ostpr. jetzt Essen-Bredeney Bredeneyer Str. 32

Daugmanten Kr. Memel, Ostpr. jetzt Essen-Stadtwald, Leveringstraße 3

Ihre Vermählung geben bekannt

Bodo Fiedeler
Ursel Fiedeler
geb. Mischkewitz

früher Lyck, Ostpr.

Hannover, Georgstr. 6 a

22. Oktober 1954

Ihre Vermählung geben bekannt

Burkhard Hagen
Liselott Hagen
geb. Fromelt

7. Oktober 1954

Numeiten, Kr. Angerburg, Ostpr.
jetzt Hannover-Kleefeld, Kapellenweg 4 II

Allen unseren lieben Freunden und Bekannten aus unserer ostpreußischen Heimat bringen wir dankbaren Herzens zur Kenntnis, daß wir am 28. Oktober d. J. in unserem Aufenthaltsort Oldendorf I Göhrde **das Fest unserer Goldenen Hochzeit** im Kreise unserer Familie feiern durften.

Otto Degwitz und Frau Ida geb. Henseleit

früher Lyck, Ostpr.

Am 27. November 1954 feiern wir das Fest der Goldenen Hochzeit.

Karl Moszinski O.-Zugführer i. R.
Maria Moszinski geb. Stegmann

Arys, Ostpr.
jetzt Witzenhausen a. d. Werra Marktgasse 14

Wir gratulieren herzlich zum 76. Geburtstage am 23. November dem Fischerei-Inspektor und Fischermeister a. D.

Karl Rosanowski

aus Spirdingshöhe Kreis Johannisburg, Ostpr.
jetzt Tengern 41 über Löhne, Westf.

Am 1. November 1954 ist mein lieber treusorgender Mann, Vater und Großvater

Hermann Springer
Oberstraßenmeister i. R.

im 79. Lebensjahre nach kurzer Krankheit sanft entschlafen.

In tiefer Trauer
Elise Springer, geb. Rappuhn
Hildegard Winkler geb. Springer
Siegfried Winkler

Hermsdorf, Kr. Heiligenbeil
jetzt Trippstadt, Pfalz Hauptstraße 16a

Sein erstes Totenfest, vereint mit seinem Sohn Rudolf, der auf Kreta als Fallschirmjäger fiel, in der Ewigkeit zu feiern, verließ uns im Mai mein lieber Mann, Vater, Schwieger- und Großvater

Gustav Puklowski

Eckersberg b. Arys, Ostpr.

In stiller Trauer
Frau Maria Puklowski
Kinder und Enkel

Duingen b. Alfeld/Leine

Müh' und Arbeit war Dein Leben,
Treu und fleißig Deine Hand.
Ruhe hat Dir Gott gegeben,
denn Du hast sie nie gekannt.

Kurz vor der Goldenen Hochzeit, am 25. Oktober, entriß uns der Tod meinen herzensguten Mann, unseren lieben Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager und Onkel, den

Kämmerer
Franz Meyer

Kurland, Kr. Angerapp, Ostpr. im Alter von 72 Jahren.

In stiller Trauer
Luise Meyer, geb. Nikoleit
Kinder und Enkelkinder

Winsen/L., Nordertorstr. 4

Zum Gedenken

Fern der geliebten Heimat entschliefen sanft und gottergeben in einem Altersheim in der sowj. bes. Zone

Wilhelm Zander
geb. 19. 2. 1866 gest. 21. 2. 1945

Maria Zander
geb. Gläubitz
geb. 7. 4. 1866 gest. 28. 2. 1954

Sie folgten meiner lieben Frau

Auguste Zander
geb. Kopke
geb. 1. 7. 1898 gest. 18. 6. 1946

die nach kurzer schwerer Krankheit in der sowj. bes. Zone in Frieden ruht.

Emil Zander und Familie

Herzogswalde, Kr. Mohrungen
jetzt Duisburg Neudorfer Markt 10

Zum Gedenken

Am 28. November jährt sich der Tag, an dem meine liebe Frau, meine treusorgende Mutti, Schwester, Schwägerin Tante und Nichte, Frau

Hedwig Staats
geb. Dobinski

im Alter von 46 Jahren von ihrem schweren Leiden erlöst wurde.

Sie folgte unserer lieben Tante und Schwester, Frau

Olga Boettcher
geb. Vaak

die genau ein Jahr früher in der sowj. bes. Zone im Alter von 64 Jahren verstorben ist.

In stiller Trauer im Namen aller Hinterbliebenen
Kurt Staats und Sohn Dietmar

Kohlstetten Kr. Münsingen, Württbg.

Unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Emmy Behrendt
geb. Braczko

ist am 13. November 1954, fern der geliebten ostpreußischen Heimat, nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, im Alter von 71 Jahren in Gottes Frieden heimgegangen.

In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen
Hans Behrendt

Königsberg Pr. Samitter Allee 90—94
jetzt Oldenburg (Oldbg) Kleiststraße 18

Ausgelitten hab ich nun,
bin am frohen Ziele,
kein Arzt fand Heilung mehr für mich,
Jesus sprach: „Ich heile dich."

Nach langem Leiden an einer tückischen Krankheit durch Kriegsfolgen starb am 30. Oktober 1954 unsere liebe unvergeßliche Schwester, Tante und Nichte

Else Abramowski

im Alter von 29 Jahren in Heidelberg. Wohnort Bad Ems.

Beerdigung fand am 3. 11. 1954 in Bad Ems statt.

Gleichzeitig gedenken wir unserer lieben Eltern

Friedrich Wilhelm Abramowski und Wilhelmine
geb. Hopp

die im April-Mai 1945 in russischer Gefangenschaft gestorben sind.

In tiefer Trauer
Max Abramowski
Margot Schütz geb. Abramowski
Horst Abramowski
Ingrid Abramowski
und Anverwandte

früher Kernsdorf Kr. Osterode, Ostpr.
jetzt Bad Ems

O lieb so lang du lieben kannst, o lieb so lang du lieben magst, die Stunde kommt, die Stunde kommt, wo du am Grabe stehst und klagst!

Zum zehntenmal jährte sich der Todestag unserer geliebten unvergeßlichen und treusorgenden Muttel, die nur für ihre Kinder lebte, Frau

Auguste Rehfeld
geb. Baumeister

✳ 29. 11. 1875 † 29. 4. 1944

In stillem Gedenken
Hertha Siedentopf geb. Rehfeld, Canada
Elly Stolze, geb. Rehfeld Kiel
Käthe Rehfeld Bremen-Lesum, Halmstr. 29

einst Königsberg (Pr) Gneisenaustraße 27

Herr, Dein Wille geschehe.

Am 17. November 1954, früh 7.15 Uhr, verstarb plötzlich und unerwartet an Herzschwäche meine liebe gute Frau und unsere Pflegemutter, unsere gute liebevolle Schwester, Schwägerin, Tante und mütterliche Freundin, Frau

Gertrud Klein
geb. Pelz

aus Königsberg Pr. Vorstädtische Langgasse 56

im 65. Lebensjahre.

In unfaßbarem Schmerz im Namen aller Angehörigen
Samuel Klein

Friedrichstadt, Eider Holmerthorstraße 8

Nach schwerer Krankheit ist meine liebe Frau, unsere gute Mutter

Gertrude Tietz
geb. Knoll

entschlafen.

In tiefer Trauer
Max Tietz Oberpostinspektor a. D.
Elisabeth Reimann, geb. Tietz
Herbert Reimann

Königsberg und Allenstein
jetzt Flensburg, Pregelstieg 7

Zum zehnjährigen Todestag am 21. November gedenke ich meiner lieben Mutter, Frau

Elisabeth Wichert
geb. Haeberlein

Gleichzeitig gedenke ich meiner Großmutter, Frau

Johanna Haeberlein
geb. Böhm

die in Königsberg erschossen worden ist und meiner Tante

Johanna Haeberlein

die wahrscheinlich in Königsberg an Hungertyphus gestorben ist.

Elisabeth Teske geb. Wichert

Königsberg Pr., Brehmstr. 4 und Georgstr. 6
jetzt Mellendorf b. Han.

Am 10. November 1954 ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Pauline Kruppa
geb. Manko

früher Kehlen, Kr. Angerburg, im 76. Lebensjahre nach schwerem Leiden zu Heidenheim, Brenz, gestorben.

Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen
Benno Kruppa Hamburg-Harburg Heimfelder Straße 36

Die Einäscherung und Bestattung hat am 13. 11. 1954 zu Ulm/Donau stattgefunden.

Zum Gedenken

Am 30. Oktober jährte sich der Todestag meiner innigstgeliebten guten Frau, unserer unvergeßlichen Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Frau

Johanna Boy
geb. Ziffer

geb. 25. 11. 1885 gest. 30. 10. 1953

Fern der Heimat in unvergeßlichem Gedenken im Namen aller Angehörigen
Franz Boy Bahnhofsschaffner i. R.

früher Heiligenbeil, Ostpr. Bahnhof
jetzt Gaggenau, Südbaden Murgtalstraße 240

Zum Gedenken

Zum 65. Geburtstage gedenken wir in großer Liebe und Verehrung unserer in Königsberg (Pr) verstorbenen guten Mutter und Schwiegermutter, Frau

Luise Barths
geb. Neumann

früher Königsberg (Pr) Yorckstr. 32

Du bleibst uns unvergessen!

In stiller Trauer
Helmut Barths und Frau Karola, geb. Willmes

Düsseldorf, Prinz-Georg-Str. 94

Am Totensonntag entschlief nach schwerer Krankheit unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Margarete Gassner
geb. Liermann

im 54. Lebensjahre.

Gleichzeitig gedenken wir ihres lieben Mannes

Bruno Gassner
Bankvorsteher

verstorben am 6. 6. 1945 in Dänemark

Im Namen der Hinterbliebenen
Meta Jakobeit geb. Liermann

Oldenburg i. O. Widukindstraße 22 den 21. November 1954

früher Insterburg Schlentherstraße 4

Am 1. November 1954 entschlief sanft meine liebe Schwiegermutter und gute Oma

Wilhelmine Rogge
geb. Marschitz

früher Königsberg Pr. im 78. Lebensjahre.

Sie folgte ihren Söhnen, die beide in russischer Gefangenschaft verstorben sind, in die Ewigkeit.

Im Namen aller Angehörigen
Ella Rogge geb. Niedermeier
und Manfred

Eggstedt bei Burg i. Dithm.

Am 8. November 1954 entschlief nach schwerer kurzer Krankheit meine liebe Frau

Martha Elisabet Neujahr
geb. Rogge

In stiller Trauer
Hermann Neujahr
Erna Rieb, geb. Neujahr
Karlheinz Rieb

Königsberg-Ponarth
jetzt Framersheim
den 15. November 1954

Plötzlich und unerwartet verschied im Schlafe im Alter von 60 Jahren am 30. Oktober mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater, mein lieber Sohn, unser Bruder und Onkel

Oscar F. Funk

ehemaliger Schüler der Steindammer Realschule und der Kunstakademie, Kaufmann bei der AEG, Königsberg, Ostpr., (wohnh. Yorckstr. 64)

Vize-Präsident, Union Electric Co.,
St. Louis, Mo., USA

Marie Funk, geb. Ritter, z. Z. Lexington, Ky.
Arabella Melick, geb. Funk, Lansing, Mich.
Jo Marie Springate, geb. Funk, Lexington, Ky.
Anna Funk, geb. Wenk
Alma Schoene, geb. Funk
Anneliese Brading, geb. Schoene

6635 Idaho Ave.
St. Louis, II, Mo., USA
November 1954

Heute verschied plötzlich und unerwartet im Alter von 56 Jahren der Geschäftsführer unserer Vereinigung

Herr

Emil Dieser

Seit Gründung unserer Vereinigung im Jahre 1950 führte Herr Dieser deren Geschäfte und hat sich in dieser Zeit durch sein offenes und lauteres Wesen das Vertrauen aller derer erworben, mit denen er zu tun hatte. Nach dem Verlust seiner ostpreußischen Heimat und als Schwerbeschädigter aus dem letzten Kriege hatte Herr Dieser in unserem Kreise eine neue Lebensaufgabe gefunden. Mit fundierten juristischen und landwirtschaftlichen Vorkenntnissen ausgerüstet, von Grund auf zuverlässig und einsatzbereit, so hat der Verstorbene seinen Platz, der ihm auch zuletzt wieder in seinem Leben zugewiesen war, vorbildlich ausgefüllt. Der Gattin des Herrn Dieser, die ihm bei dieser Aufgabe treulich zur Seite stand, seiner Tochter und deren Gatten gilt unser besonderes Mitgefühl.
Wir verlieren in Herrn Dieser einen nur schwer ersetzbaren Mitarbeiter. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Für die Kreditschutzvereinigung
Düngemittel e. V. und den Vorstand

Der Vorsitzer

Düsseldorf, den 20. Oktober 1954.
Graf-Adolf-Straße 112

Die Beisetzung fand in Düsseldorf am Samstag, dem 23. Oktober, 12 Uhr, von der Kapelle des Nordfriedhofes aus statt.

Die Liebe höret nimmer auf.
Ruhe in Frieden.

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief am Dienstag, 9. November, fern der Heimat, mein lieber treusorgender guter Mann, unser lieber unvergeßlicher Vater, Schwiegervater, Schwager, Onkel und Opa

Otto Kornblum

früher Elbing, Sonnenstraße 28

im 66. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Maria Kornblum, geb. Goldbach
Helmut Kornblum, z. Z. vermißt
Paul Kornblum und Frau Ottilie, geb. Renkwitz
und Enkel Gerhard
Alfred Gorges und Frau Hildegard, geb. Kornblum
nebst allen Angehörigen

Bremen-Blumenthal, Lichtblick 26

Zum Gedenken

Am 29. November 1944 verstarb an den Folgen eines Bauchschusses in La Spezia, Italien, unser aller geliebter

Heinrich Simon

Lehrer in Schülzen, Kr. Rastenburg

In stillem Weh!

Maria Simon, geb. Podlasnie
Eva-Maria Simon
zugleich im Namen aller Verwandten

(21 b) Lünen/Lippe, den 29. November 1954
Horstmarer Straße 76

Fern der geliebten Heimat entschlief am 9. November 1954 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa

Albert Wichmann

im 80. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Berta Wichmann, geb. Judel
und Kinder

Gr.-Ottenhagen, Ostpr.
jetzt Köhlen bei Bremerhaven



Emil Dieser

Saalfeld, Ostpr.

Geschäftsführer der Kreditschutzvereinigung Düngemittel e. V. in Düsseldorf

* 15. 9. 1898 † 20. 10. 1954

Ein Leben voll Liebe und Güte ging zu Ende. Arm ist jeder Tag ohne ihn.
Es trauern um ihn seine Kinder

Annemarie Zekorn, geb. Dieser
Gewerbeoberlehrer Hans Joachim Zekorn
Enkeltochter Carola

Voll Dank für das gemeinsame Leben

Carola Dieser

Düsseldorf, den 20. Oktober 1954
Graf-Adolf-Straße 112

Die Beerdigung fand am 23. Oktober auf dem Nordfriedhof in Düsseldorf statt.

Nach jahrelangem Warten und Hoffen auf ein Wiedersehen, erhielten wir die schmerzliche Nachricht von einem Heimkehrer, daß mein lieber Mann, mein herzensguter unvergeßlicher Vater, unser Bruder

Bruno Goetze

Prokurist und Hauptmann d. Res.

im 53. Lebensjahre am 26. November 1951 im Hospital Stalingrad infolge Herzschwäche verstorben ist.

In stiller Trauer

Helene Goetze, geb. Wegner
Felicitas Lorenz, geb. Goetze

Tilsit, Ragniter Straße 46
jetzt Pocking (Ndby), Würdinger Straße 1

Am 28. Oktober 1954 entschlief nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma, die

Bezirksschornsteinfegermeisterswitwe

Bertha Bartkowski

früher Bischofsburg, Ostpr.

im Alter von 75 Jahren.

In stiller Trauer

Familie Ewald Bartkowski
Glückstadt, Elbe, Klaus-Groth-Straße 12
Familie Erich Bartkowski
Bockum-Hövel

Fern ihrer geliebten Heimat Ostpreußen ist nach kurzem Krankenlager unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Omi

Martha Wunderlich

aus Sensburg, Ostpr.

im gesegneten Alter von 81 Jahren am 9. November 1954 sanft entschlafen.

In stiller Trauer

Familie Gerhard Wunderlich, Kiel, Karlsbader Str. 192
Frau Käte Wunderlich und Tochter Gisela } Wilhelmshaven, Rheinstraße 55

Die Beisetzung der Urne hat am 16. November 1954 in Wilhelmshaven stattgefunden.

Am Sonntag, dem 14. November 1954, verschied nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, für uns alle unfaßbar, meine innniggeliebte Frau, meine herzensgute Mutter, meine einzige Schwester, unsere liebe Tante Ika, Schwägerin und Schwiegertochter

Erika Mueller

geb. Pohse

aus Königsberg (Pr)

In tiefer Trauer

Richard Mueller, Direktor
Erdmuthe Mueller, als Tochter
Viola Gramberg, geb. Pohse
mit Winrich und Odalies
Dipl.-Ing. Ulrich Gramberg, Bundesbahnrat
Hertha Mueller, geb. Folger

Berlin-Nikolassee, Krottnauer Straße 32
Frankfurt a. M., Mainzer Landstraße 409

Am 12. November entschlief sanft nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, fern ihrer ostpreußischen Heimat, meine liebe Mutter, unsere herzensgute Schwester und Tante

Landwirtin

Frau Charlotte Gruber

geb. Neubacher-Gaynen

Adl. Jucha (Fließdorf), Kr. Lyck, Ostpr.

im Alter von 54 Jahren.

In tiefer Trauer

Otto Gruber
z. Z. Oevelgönne bei Neustadt, Holst.
Herta Römer, geb. Neubacher
München-Obermenzing, Lustheimstr. 9
Horst Neubacher, Oberstltn. a. D.
Nürnberg, Schnieglinger Straße 327
Kurt Neubacher-Gaynen, Landwirt
Oevelgönne bei Neustadt, Holst.
Marie-Luise Frfr. v. Wangenheim
geb. Gruber
Kiel/Ellerbeck, Havemeisterstraße 17

Die Einäscherung hat in aller Stille am 18. 11. in Kiel stattgefunden.



Am 16. November 1954 hat nach langem, mit großer Geduld getragenem Leiden Gott der Herr unseren lieben Mann und Vater, unseren lieben Bruder, Onkel und Schwager

Maximilian von Skopnik

Rittergutsbesitzer auf Glittehnen b. Korschen, Ostpr.
Rechtsritter
des Johanniterordens

zu sich genommen.
Er folgte seinen beiden Söhnen

Hans Joachim von Skopnik
gef. 1942 im Osten

Wolf-Dietrich von Skopnik
gest. 1949
in russischer Gefangenschaft

Im Namen
aller Hinterbliebenen

Clara von Skopnik
Maximilian von Skopnik
Asta Letzas
geb. von Skopnik
Maria Therese v. Hirsch
geb. von Skopnik
Marga von Skopnik
Erhard von Skopnik u. Frau

Salzgitter-Lebenstedt
Saldernsche Straße 62

Zum zehntenmal jährte sich der Todestag unseres unvergeßlichen einzigen Sohnes, meines lieben Bruders und Onkels

Ernst Günter Dultz

Leutnant bei der Luftwaffe

geb. am 25. 6. 1924
in Königsberg (Pr)

Er stürzte bei Wittenberge am 21. November 1944 ab.

In stillem Gedenken

Ernst Dultz und Frau
Christel Tatje
als Schwester
mit Tochter Jutta

Letter bei Hannover

Am 10. November verschied unerwartet nach einem arbeitsreichen Leben unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater, Herr

Gustav Arnoldt

Fleischermeister i. R.

früher Tilsit, Hohe Str. 51

im 78. Lebensjahre, fern seiner geliebten Heimat.

Wer ihn kannte, weiß was wir verloren haben.

In stiller Trauer

Fleischermeister Paul Arnoldt und Frau
Mannheim-Feudenheim
Hauptstraße 88
Käte Michael, geb. Arnoldt
Karl Michael, Dipl.-Ing.
Karlsruhe-Maxau
Zellstoff-Fabrik
und zwei Enkelkinder

Die Beisetzung fand in aller Stille in würdiger Form am 12. November 1954 auf dem Friedhof Mannheim-Feudenheim statt.

Am 10. November 1954 entschlief sanft und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opapa und Schwager

Reichsb.-Obersekretär i. R.

Max Gawenus

im Alter von 68 Jahren.

In stiller Trauer

Margarete Gawenus
geb. Neumann
Gertrud Rasch
geb. Gawenus
Winfried Rasch
Heidi, Jürgen und Hansi
als Enkel

früher Königsberg Pr.
Bezzenbergerstr. 5
jetzt sowj. bes. Zone

Es ist genug! Herr, wenn es Dir gefällt, so spanne mich doch aus! Mein Jesus kommt; nun gute Nacht, o Welt, ich fahr ins Himmels Haus. Ich fahre sicher hin in Frieden, mein großer Jammer bleibt danieden. Es ist genug.

Unser geliebter, uns allzeit der beste Vater und Großvater

Postassistent a. D.

Karl Dietrich

geb. 31. 3. 1883 gest. 17. 10. 1954
aus Wehlau

ist nach schwerster Krankheit für immer von uns gegangen.
Er folgte unserer lieben Mutter nach drei Jahren in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer

Charlotte Dorsch geb. Dietrich, **Kurt Dorsch** } Neumünster Holsatenring 41
Hildegard Voelcker geb. Dietrich, **Hans Voelcker** } Wiesbaden-Kastel Admiral-Scheer-Straße 2

und seine 3 Enkelkinder
Marianne, Hans-Jürgen und Wolfgang

Einst waren wir glücklich und hatten ein Heim, jetzt sind wir vertrieben, verlassen, allein. Das Liebste entrissen, zerstört alles Glück, das kehrt nun nie wieder zu uns zurück.

In dauerndem Heimweh nach seiner geliebten ostpreußischen Heimat verschied am 2. November 1954 nach längerem Leiden, im 83. Lebensjahre, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

frühere Landwirt

August Kassner

aus Deinen
Kreis Schloßberg, Ostpr.

Gleichzeitig gedenken wir meines lieben Sohnes und Bruders, meines lieben Mannes und Vaters

Erich Kassner

der seit 1945 im Osten verschollen ist.

In stiller Trauer

Emilie Kassner, geb. Borchert
und Kinder
Hedwig Kassner, geb. Marold
und Kinder

Holzacker, Post Stadum
über Leck, Kr. Südtondern

Ein sanfter Tod endete heute das gesegnete Leben des

Landstallmeisters i. R.

Hans Ehlers

Sein Leben war Liebe. Liebe zu den Menschen, zur Natur, zur Kunst. Den Seinen war er der beglückende Mittelpunkt.

Irmgard Ehlers, geb. Ferber
Wüstenrot b. Heilbronn a/N.
Marianne Hausen
geb. Ehlers
Dr. Wilhelm Hausen
Irene Zernick, geb. Ehlers
Helmut Zernick
Hans Eberhard Ehlers
Jutta von Bauer
5 Enkelkinder
Christel Papendick

Sereetz über Lübeck
den 14. November 1954

Die Trauerfeier hat stattgefunden.

Am 14. Oktober 1954 wurde mein lieber Mann, unser guter Vater

Landwirt

Erich Weissohn

von seinem schweren Leiden erlöst.

In stiller Trauer

Martha Weissohn
geb. Schirmacher
und Kinder

Gollau, Kr. Königsberg
jetzt Coburg, Schillerplatz 2

Kein Arzt fand Heilung mehr für Dich, doch Christus sprach: Ich rufe Dich. Herr, lindere unseren tiefen Schmerz.

Nach Gottes heiligem Willen verließ uns vor einem Jahr am 28. November nach kurzer schwerer Krankheit mein lieber unvergeßlicher Mann, unser herzensguter Vati

Fleischermeister

Oskar von Wallis

früher Friedrichshof
Kreis Ortelsburg

In stiller Trauer

Berta von Wallis
geb. Skorzik
und Kinder

jetzt Vellern, Kr. Beckum

Statt Anzeigen

Am 2. November 1954 entschlief sanft im Alter von 79 Jahren unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, der

Altsitzer

Gottfried Korn

aus Dt.-Bahnau
Kreis Heiligenbeil, Ostpr.

In stiller Trauer

Hugo Korn
Olga Korn, geb. Müller
Minna Engel, geb. Korn
Fritz Engel
Anita und Waltraud
als Enkelkinder

Mägerkingen
Kr. Reutlingen (Württ.)

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß ist heute nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein geliebter Mann und treuer Lebenskamerad, mein herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Eugen Kuessner

Oberfeldintendant i. R.

im 68. Lebensjahre für immer von uns gegangen.

In tiefer Trauer
im Namen der Familie

Erna Kuessner
geb. Quednau

früher Braunsberg, Ostpr.
Heeresverpflegungsamt
jetzt Sittensen, Bez. Bremen
den 11. November 1954

Beerdigung hat am 14. November in Sittensen stattgefunden.